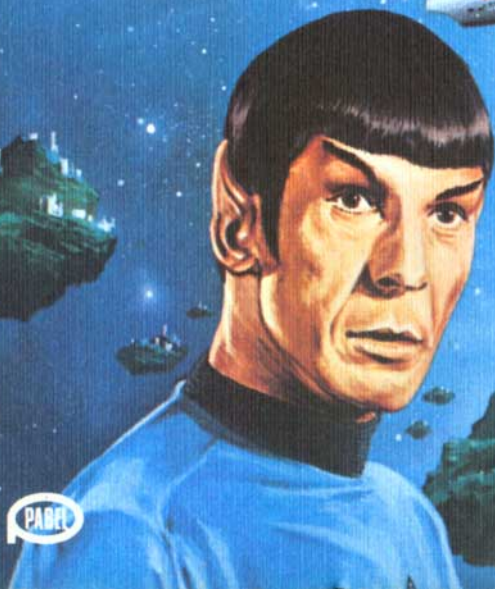


TERRA
SCIENCE FICTION ROMAN
aus der Perry Rhodan-Redaktion

**THEODORE R. COGSWELL
UND
CHARLES A. SPANO, JR.**

Der falsche Prophet

Raumschiff ENTERPRISE im Bann des Bösen
Ein neuer Roman aus der weltberühmten
Fernsehserie



PABEL

Mission auf dem Planeten Kyros

Die ENTERPRISE, das mächtige Raumschiff der Sternenflotte, hat einen Orbit um Kyros eingeschlagen, einen Primitivplaneten der Klasse D+ nach der galaktischen Kulturskala. Aufgabe der Männer und Frauen der ENTERPRISE ist es, sogenannte Telescan-Implantate, eine Neuentwicklung für die Überwachung fremder Planetenvölker, erstmals in der Praxis zu erproben.

Das Experiment verläuft zunächst zufriedenstellend, doch dann geht plötzlich etwas schief. Ein fremdes Bewußtsein terrorisiert die ENTERPRISE und entfesselt das Chaos an Bord des Schiffes und auf dem Planeten selbst.

Nur wenige Tage verbleiben den Sternenfahrern, sich und Kyros vor der Vernichtung zu bewahren.

Dies ist der erste ENTERPRISE-Roman in der Reihe der TERRA-Taschenbücher. Alle vorangegangenen Abenteuer aus der weltberühmten Fernsehserie RAUMSCHIFF ENTERPRISE, d.h. 22 Bände, sind in der Romanreihe TERRA ASTRA erschienen.

TTB 296

Theodore R. Cogswell
und
Charles A. Spano, Jr.

Der falsche Prophet

ERICH PABEL VERLAG KG · RASTATT/BADEN

Dieses E-Book ist nicht zum Verkauf bestimmt!!

Titel des Originals:
SPOCK, MESSIAH!

Aus dem Amerikanischen
von Leni Sobez

TERRA-Taschenbuch erscheint vierwöchentlich
im Erich Pabel Verlag KG Pabelhaus, 7550 Rastatt
Copyright © 1976 by Paramount Pictures Corporation
mit Genehmigung von Bantam Books, Inc., New York
Deutscher Erstdruck

Redaktion: G. M. Schelwokat

Vertrieb: Erich Pabel Verlag KG

Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck

Verkaufspreis inkl. gesetzl. MwSt.

Unsere Romanserien dürfen in Leihbüchereien nicht verliehen
und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden;
der Wiederverkauf ist verboten.

Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:

Waldbauer-Vertrieb, Franz-Josef-Straße 21, A-5020 Salzburg

Abonnements- und Einzelbestellungen an

PABEL VERLAG KG, Postfach 1780, 7550 RASTATT,

Telefon (0 72 22) 13 – 2 41

Printed in Germany Januar 1978

1.

Kommandantenlog – Sternendatum 6720.8

Das ist nun unser achter Tag im Orbit um den Planeten Kyros der Klasse M. Dr. McCoy berichtet, daß die ersten Versuche mit zephalischen Telescan-Implantaten, wie sie vom Starfleet Cultural Surrey Bureau zur Verfügung gestellt wurden, erfolgreich waren. Einige Mitglieder des Überwachungs-Teams beklagten sich zwar über ein Gefühl der Desorientierung, nachdem sie mit den kyrosianischen Geistern verschlüsselt wurden, doch Dr. McCoy ist überzeugt, daß die einzelnen Gruppenmitglieder das Gefühl des Eindringens einer fremden Persönlichkeit unter Kontrolle bringen, sobald sie sich der Verschlüsselung bewußt sind. Dann wird auch das Gefühl, zwei verschiedene Persönlichkeiten zu sein, schwinden.

Die erfolgreiche Durchführung unserer Mission auf Kyros wird dann die allgemeine Verwendung der Telescan-Implantate als Routine-Überwachungswerkzeug zur Folge haben.

Captain James T. Kirk, Kommandant des Sternschiffs *Enterprise*, schaltete mit einem Fingerdruck den Log-Computer aus.

Er streckte sich und gähnte. Die Überwachungsgruppe war am frühen Morgen, als er noch schlief, für den dritten Tag auf Kyros nach unten transportiert worden. Seine Wache war reine Routine und ein bißchen langweilig gewesen. Jetzt sehnte er sich nach einem behaglichen Drink, einer guten Mahlzeit und einer Stunde des Alleinseins, ehe er später am Abend,

wenn das Team zurückkehrte, dessen Bericht entgegennahm.

Er lehnte sich in seinen schwarzen Kommandantensessel zurück und sah sich auf der Brücke des großen Sternenschiffs um. Die Mannschaft ging ruhig und tüchtig wie immer ihren Arbeiten nach. Es war schon eine sehr schwierige und anspruchsvolle Arbeit, ein so großes Schiff zu führen.

Die Brücke war eine runde ›Kammer‹ auf dem obersten Deck des riesigen tellerförmigen Schiffes. Links befand sich die Konsole des Chefindgenieurs, die im Moment mit Lt. Commander Montgomery Scott besetzt war; dann kamen die Umgebungskontroll-Konsole, die Monitorstation für die einzelnen Ingenieure-Unterabteilungen, danach der Sichtmonitor, ein Schirm, auf dem jeder Schiffsaußenteil überwacht werden konnte, jetzt aber nur den wolkenverhangenen Planeten Kyros zeigte, der sich ungefähr sechzehnhundert Kilometer unter dem Schiff befand; dann kam der Monitor für das Verteidigungssystem, die Konsole für Waffeneinsatz, die für Navigation, den Hauptcomputer und die wissenschaftliche Station, die nun vom Zweiten Wissenschaftlichen Offizier, Lt. Commander Helman, bedient wurde, und den Schluß bildete die Kommunikationskonsole, wo Lt. Uhura, eine entzückende Frau aus dem Stamm der Bantu, ein Überwachungsprogramm für Kameras für Normallicht und Infrarotstrahlen zur Erforschung des Planeten Kyros ausarbeitete.

Direkt vor Kirk befand sich eine Doppelkonsole für den Navigator rechts und den Rudergänger links.

Kirk musterte den Planeten Kyros auf dem großen Schirm als er hörte, daß sich hinter ihm die Türen des

Turbolifts öffneten. Navigator Vitali und Rudergänger Shaffer drehten sich auf ihren Sitzen um und nickten den ankommenden Offizieren zu.

»Lieutenant Sulu ...«, begann der eine.

»Fähnrich Chekow ...«, sagte gleichzeitig der andere.

»... melden sich zum Dienst, Sir«, endeten sie einstimmig.

»Weitermachen, Gentlemen«, antwortete Kirk lächelnd, »und einen schönen guten Abend.«

Lt. Sulu war ein orientalischer Mischling, bei dem die japanischen Vorfahren den Ton angaben; er war auf Alpha Mensa Five geboren. Fähnrich Pavel Chekow hatte buschiges schwarzes Haar und ein rundes, jugendliches Gesicht. Er war russischer Abkunft. Beide nahmen ihre Plätze an der Doppelkonsole vor Kirk ein, als ihre Schichtvorgänger sich erhoben und genüsslich streckten.

»War eine lange Wache, Fähnrich Shaffer?« fragte Kirk den jungen Mann.

Shaffer nickte. »Jawohl, Sir.« Er deutete auf den Schirm, auf dem Kyros zu sehen war. »Ein neuer Planet ist immer interessant, und da sind die ersten paar Tage nicht schlimm, aber nach einer Weile kann er einem schon den Nerv töten, Sir.«

»Nach der langen Anreise hierher ist es ganz angenehm, einmal nichts tun zu brauchen«, sagte der weibliche Navigator. »Manchmal war der Kurs, dem wir folgten, schon ziemlich haarig. Man kommt leicht zu Falten, wenn man einen kartographisch noch unbekanntem Sternensektor zu erschließen hat.«

»Aber wir hatten Glück, Lieutenant«, antwortete Kirk. »Daß wir schon im dritten System, das wir be-

suchten, Leben fanden, war ein unerhörter Glücksfall, fast wie dreimal alle Neune beim Kegeln.«

»Dreihundert Parsek mit zwei Nieten und einem Treffer sind schon ein gutes Ding, und jedenfalls ist es besser, als mit dem Junker von Gothos* sein Leben verbringen zu müssen«, bemerkte Sulu.

»Hier passiert sowas kaum«, erwiderte Kirk lachend. »Die Kyrosianer sind nur mit D+ der Richterkulturskala eingestuft, und da auch nur die Stadtbewohner der Tieflande. Die Bergvölker sind primitive Nomaden soweit wir feststellen konnten. Wenn Spock heute mit dem Team heraufkommt, können wir ja sicher die noch fehlenden Einzelheiten bekommen. Aber wir wissen jetzt schon genug und können sicher sein, daß dort unten nichts ist, was die *Enterprise* gefährden könnte.«

»In diesem Fall, Sir«, warf Shaffer ein, »werden Lieutenant Vitali und ich den Abend dazu benützen, uns dicke irdische Steaks zu genehmigen.« Er wandte sich an die Navigatorin. »Haben Sie Lust, den Kurs in dieser Richtung festzulegen, Navigator?«

Sie hatte Lust, und so verließen sie die Brücke. Kirk sah sich noch einmal um. »Alles scheint hier in Ordnung zu sein. Sulu, Sie übernehmen bei dieser Wache die Kontrollen.« Er sah, daß Scott sich genießerisch streckte. »Machen wir Schluß, Scotty?«

Der große, breitschultrige, rothaarige Schotte nickte, und seine Ablösung, Lt. Leslie, nahm seinen Platz ein. »Aber Captain«, meinte der Schotte mit einem unüberhörbaren schottischen Akzent, »halten Sie's vielleicht für eine gute Idee, die *Enterprise* in den Händen eines

* *Der Junker von Gothos*, Terra Astra Nr. 285

so windigen Bürschchens wie diesem Sulu zu lassen?«

Kirk nahm die Neckerei und den Kampf auf, der ständig zwischen Scott und Sulu untergründig schwelte, weil sie sich nie darüber einig werden konnten, was besser sei – heißer Saki oder Scotch.

»Als Rudergänger«, fuhr Scott fort, »kann der Kleine vielleicht den Kurs halten, wenn wir im Orbit sind und er richtig überwacht wird, aber jetzt die Kontrollen ... Für die schmalen, jungen Schultern ist das vielleicht doch zuviel, oder?«

»Ja, Scotty«, meinte Kirk und blinzelte wieder, »da ist schon was dran.«

Sulu schaute erstaunt seinen Captain an, der die Hände auf die Hüften stützte und ernst zu bleiben versuchte. »Wenn Chekow ein bißchen aufpaßt«, erklärte Kirk, »könnte es ja gehen. Was meinen Sie, Navigator? Wenn Sulu die falschen Knöpfe drückt und das Schiff mit der Nase nach unten aus dem Orbit steuert – könnten Sie ihm dann zeigen, wie er zurückkommt?«

Chekow sah Sulu an und schaute weg. Helman kicherte.

»Ich werde tun, was mir möglich ist«, versprach Chekow; wenn er ›Captain‹ sagte, klang es immer wie ›Kryptin‹, so unüberhörbar war sein russischer Akzent. »Aber würden Sie mir bitte noch mal erklären, drückt man jetzt für Aufwärts den grünen Knopf oder den roten?«

»Verraten Sie's ihm nicht, Sir«, warf Scott ein. »Er soll's selbst 'rausfinden.«

Lachend wandten sich die beiden Offiziere ab und gingen zum Turbolift, Chekow studierte inzwischen aufmerksam den Schirm an seiner Konsole.

»Captain!« rief er.

Kirk drehte sich um. »Was ist, Mr. Chekow?«

»Die Scanner haben eine Strahlungsfront aufgenommen, die sich uns direkt entgegenbewegt. Genau auf unserem Kurs ... Ja, genau Kurs 114 Strich 31.«

»Welche Intensität?« fragte Kirk aufmerksam.

»Im Moment Zwei, aber die Strahlungsfront scheint sich erst aufzubauen.«

Kirk ging rasch zur wissenschaftlichen Konsole. »Mr. Helman, bitte, prüfen Sie diese Sache nach«, befahl er, nun ganz Kommandant des Sternenschiffs und nicht mehr der flachsende Vorgesetzte. Helman beugte sich über seine Instrumente, und Scott kehrte zu seiner eigenen Konsole zurück.

»Ja, etwas kommt herein«, meldete Helman wenige Augenblicke später. »Mr. Scott, welche Ergebnisse haben Sie?«

»Ich kann auch Chekows Zahlen bestätigen, aber im Moment brauchen wir uns keine Sorgen zu machen. Der Rumpf ist bis zur Intensität Zwanzig abgeschirmt. Wird die Strahlung stärker, können wir die Deflektorschirme aufziehen. Die halten ziemlich allem stand, nur einer Nova nicht, und wir haben Zeit genug, uns aus der Gefahrenzone zu verdrücken.«

»Moment bitte, Mr. Helman.« Kirk trat zur Wissenschaftskonsole und drückte etliche Knöpfe. Aufmerksam studierte er das Ergebnis auf dem Schirm. »Dachte ich mir doch ... Sehen Sie's, Mr. Helman? Ich finde, das sieht ein bißchen komisch aus.« Helman murmelte zustimmend. »Mr. Sulu, schalten Sie die wissenschaftlichen Scanner auf den Navigationscomputer. Ich möchte den Zeitfaktor dafür bekommen.«

»Jawohl, Sir«, erwiderte der Offizier und wandte

sich wieder seiner Konsole zu. Seine schlanken Finger tanzten über die Knöpfe. Scott prüfte gleichzeitig das Ergebnis nach. Plötzlich piff Sulu leise.

»Probleme?« erkundigte sich Kirk.

»Möglich, Sir. Ich muß noch einmal ...«

»Nicht nötig«, fiel Scott ein. »Meine Zahlen decken sich mit den Ihren.« Seine dicken, kurzen Finger drückten auf etliche Knöpfe, und sofort erschien das spektographische Bild der Sonne von Kyros auf dem Monitor.

Kirk besah sich das Bild, dann hörte er Scott murmeln: »Ja, das ergibt doch überhaupt gar keinen Sinn!«

»Erklären Sie mir das«, befahl Kirk.

»Diese Strahlungsfront zeigt eine Dopplerverschiebung zu Violett, und das ist ein erstes Anzeichen dafür, daß eine Sonne zur Nova wird. Aber im übrigen ist das Spektrogramm von Kyr so ruhig wie ein schlafendes Baby. Eine ganz stille G5-Sonne.«

»Gibt es denn in diesem Quadranten Novae oder Supernovae?« fragte Kirk.

Helman, der Wissenschaftliche Offizier, runzelte die Brauen. »Es wurden noch keine entdeckt, Sir. Der einzig mögliche Kandidat wäre ein blauer Stern der Klasse B, der ungefähr neun Parsek entfernt ist und von unseren weitreichenden Ortern nicht erfaßt werden kann. Nehmen wir einmal an, er sei vor dreißig Jahren explodiert, dann würde uns die Frontwelle gerade jetzt erreichen, aber sie wäre nicht weit über 0.0-1 wegen des Quadrats der Entfernung und so.«

»Darüber habe ich mir auch schon Gedanken gemacht«, antwortete Kirk. »Wenn wir nicht wissen, in welcher Gegend genau dieser Stern war, können wir

auch nicht errechnen, in welche Richtung wir davonlaufen müssen.«

»Davonlaufen?« wunderte sich Uhura.

»Die Möglichkeit besteht, Lieutenant«, erwiderte Kirk und studierte erneut das Spektrogramm auf dem Bildschirm. »Na, schön, meine Herren, Sie bleiben also am Ball. Ich möchte möglichst schnell von allem unterrichtet werden, was sich tut. Wenn noch nichts vorliegt, sobald Spock mit den anderen heraufkommt, wird er Ihnen helfen ... Das heißt, falls er dazu in der Lage ist und sich entsprechend fühlt«, fügte er besorgt hinzu.

Auch Uhura konnte ihre Sorge nicht verbergen. »Was ist denn mit Mr. Spock?« Ihr großer Respekt vor dem Captain und dem halb menschlichen Ersten Offizier äußerte sich in ihrer mütterlichen Fürsorge.

»Er hat die Wirkung des Implantats etwas stärker gespürt als die anderen, wenn er mir auch versicherte, er könne die Folgen kontrollieren«, erklärte ihr Kirk. »Wenn er sich noch immer so seltsam benimmt wie in der vorletzten Nacht, muß ich Dr. McCoy anweisen, das Ding zu entfernen. Mir scheint der Doppelgänger von Mr. Spock verursacht ihm richtige Kopfschmerzen.«

»Doppelgänger?« fragte Scott. »Wieso?«

»Das ist das spukhafte Double einer lebenden Person, wie Fähnrich George mir erklärte. Es ist ein langes Wort. Wir sagen einfach ›Dopp‹.« Er nickte dem Schirm zu. »Ich bin in meinem Quartier, bis das Team heraufgeholt wird. Falls sich etwas ändert, möchte ich sofort verständigt werden. Kommen Sie mit, Mr. Scott?«

In seiner Kabine legte sich Kirk sofort auf sein Bett. Hinter ihm im Schott war ein Schrank eingebaut, in dem er echte Bücher aufbewahrte. Er wählte eine eselsohrige Anabasis von Xenophon, legte sich wieder auf den Rücken und begann zum hundertsten Mal die alte griechische Geschichte zu lesen, nach der eine kleine Söldnerarmee endlich sicher in die Heimat zurückkehrte, nachdem sie von einer feindlichen Streitmacht viele tausend Meilen vom Heimatland entfernt in eine Falle gelockt worden war und um ihr Leben kämpfen und marschieren mußte. Hintergründig, aber doch sehr deutlich für den, der zwischen den Zeilen zu lesen verstand, war die Einsamkeit des Befehlshabers bei all seinen Entscheidungen unterstrichen, dessen schwierige, fast unlösbare Aufgabe es war, ein Häuflein Tapferer vor der Vernichtung zu bewahren. Kirk mochte Xenophon besonders gern. Wäre dieser Mann ein paar Jahrtausende später geboren worden, welch wundervollen Sternenschiff-Kommandanten hätte er abgegeben!

Kirk war gerade bei der Schlacht von Cunaxa angelangt, als der Interkom biep. Er meldete sich.

»Transporterraum Eins, Lieutenant Rogers, Sir. Lieutenant Dawson bittet um die Erlaubnis, Fähnrich George und Lieutenant Peters vorzeitig heraufholen zu dürfen. Er sagt, sie hätten beide Ärger mit ihren Dopps.«

»Welchen Ärger?«

»Peters ist mit einem Taschendieb verschlüsselt, und es fällt ihm schwer, seine Hände nicht in fremde Taschen zu stecken, wenn er mit anderen Gedanken beschäftigt ist. Er kann sich nicht mehr richtig auf seine Pflichten konzentrieren.«

»Und Fähnrich George?«

»Sie scheint ihre Hände nicht von den Männern lassen zu können, Sir – und umgekehrt ebenso.«

Kirk seufzte. Kaum erlaubte er sich den Luxus, seine Nase in ein Buch zu stecken, kam etwas, um ihm dieses Vergnügen zu verderben. »Erlaubnis erteilt«, antwortete er. »Holt sie herauf. Sie sollen sich sofort bei Dr. McCoy melden. Haben die übrigen ähnliche Probleme?«

»Nichts, das nicht zu bewältigen wäre, Sir.«

»Was ist mit Commander Spock?«

»Das weiß ich nicht, Sir. Seit er gestern früh nach unten ging, hat er sich nicht mehr gemeldet. Sieht ihm gar nicht ähnlich, Sir.«

»Vielleicht verfolgt er etwas Faszinierendes. Nun ja, wir werden es ja hören, wenn er heraufkommt. Ende, Kirk.«

Erst zögernd, dann entschlossen klappte er das Buch zu und legte es weg. Nun rief er das Lazarett an. Es meldete sich der Chefarzt des Schiffes, Dr. Leonard McCoy, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband. »Guten Abend, Bones«, sagte er. »Wir haben Probleme.«

»Was Ernsthaftes?« erkundigte sich McCoy.

»Diese Dopp-Verbindungen. Es ist eine wunderbare Theorie, sich in das Gehirn eines Eingeborenen zu verschlüsseln, um Sprache und Verhaltensweisen übernehmen zu können, wenn sich der Eingeborene dessen nicht einmal bewußt ist. Aber in einigen Fällen kommt das dicke Ende anscheinend nach. Zwei von Dawsons Gruppe haben Schwierigkeiten, den Dopp zu kontrollieren, und sie holten die Erlaubnis ein, sich vorzeitig heraufholen zu lassen. Natürlich

habe ich die Erlaubnis erteilt und gesagt, sie sollten sich bei dir melden. Mir wäre aber lieber, du würdest einen anderen an diese Sache setzen und zu mir kommen, damit wir uns darüber unterhalten können.«

»Klar, Jim«, erwiderte McCoy bereitwillig. »Mben-ga kann das machen. Er hat auch bei der Verschlüsselung geholfen. Und ich werde auch was mitbringen, um unseren Verstand zu ölen.«

Es sollte ein langer Abend werden. Kirk zog sich aus betrat die Duschzelle, die im Schott eingebaut war, und duschte eiskalt mit nadelscharfem Strahl. Dann trocknete er sich mit Heißluft und zog eine frische Uniform an.

»Genau richtig, Bones«, sagte er, als McCoy die Kabine betrat und eine seltsam geformte Flasche mit bernsteinfarbener Flüssigkeit auf den Tisch stellte. Er entnahm einem Schränkchen hinter der Holzverkleidung zwei Gläser und füllte sie halbvoll. Das eine reichte er Kirk, und beide nippten genießerisch an dem scharfen Getränk. McCoy's dunkelblaue Augen musterten den Captain über den Rand des Glases hinweg.

»Ah, wie großartig! Viel besser als das grüne Saurierzeug, das du so liebst, Bones ... Noch was!« sagte er und hielt ihm das Glas entgegen. McCoy füllte die beiden Gläser auf.

Dann saßen sie beisammen und diskutierten über die Mißfunktion des Telescaner-Implantates. McCoy legte die Stirn in Falten, als Kirk die Schwierigkeiten der beiden Gruppenangehörigen beschrieb. Er piff leise zum Bericht über Fähnrich George.

»Was, Sara hat das getan?« wunderte er sich. »Jim, das ist ausgeschlossen. Das ist doch eine innerlich und äußerlich mit Stärke versteifte Frau. Einmal hab ich ihr einen freundschaftlichen Klaps auf den Po gegeben, und da hat sie mich fast aufgefressen. Eine Schande, denn sie ist eine hübsche, sehr anziehende Person mit Ansichten über ihren Körper wie eine Nonne ... Hast du dich je schon mal mit ihr unterhalten, Jim?«

Kirk schüttelte den Kopf.

»Sie hat einen Spezialauftrag von der Kulturüberwachung, die Wirkung der zephalischen Implantate als Überwachungsinstrument zu beobachten. Dazu gehörte auch, daß sie die Eingeborenen heraus sucht, die für eine Verschlüsselung geeignet waren. Bei sich selbst scheint sie da nicht besonders gründlich gearbeitet zu haben. Wenn ich mich recht erinnere, hat sie vorgestern, ehe sie nach unten geschickt wurden, Spock schöne Augen gemacht.«

»Nein, nein!« stöhnte Kirk. »Nicht schon wieder eine! Warum fallen so ziemlich sämtliche Frauen der *Enterprise* auf diesen lebenden Computer herein? Begreift sie denn nicht, was ein Vulkanier ist?«

»Ich denke schon. Sie sollte doch wissen, daß Vulkanier sich nur alle sieben Jahre paaren – und in der Zwischenzeit ist da nichts zu machen. Wir müssen Sara also wohl einen neuen Dopp geben. Ich verstehe nur nicht, daß sie sich selbst nicht einen passenderen herausgesucht hat.«

»Wieviele kyrosianische Profile haben wir denn überhaupt?«

»Mehr als zweihundert. Sara hat sie selbst gesammelt. Wir haben mit scharfen Scannerstrahlen eine

ganze Menge von Informationen gesammelt, um sie mit den Eingeborenenkleidern ausstatten zu können. Sie wurde mit einem in einem Beutel versteckten Persönlichkeitsscanner nachts vor den Stadttoren abgesetzt, und als diese am Morgen geöffnet wurden, stellte sie sich taubstumm. Mit einer Zeichensprache fand sie das Gasthaus im Zentrum, in dem wir Räume für den Transporterterminal gemietet haben, sperrte die Tür ab, stellte den Scanner auf und begann Einheimische aufzunehmen.« Er nippte an seinem Glas. »Sie kam mit einer recht ordentlichen Sammlung zurück – Stadt- und Bergbewohner, sogar etliche Beshwa, die kyrosianischen Zigeuner. Die aufgenommenen Neuralmuster sind so bezeichnend für eine Persönlichkeit wie Fingerabdrücke.

Der nächste Schritt war der, ein Profil zu wählen, das für sie – das trifft auf die anderen Mitglieder des Teams ebenso zu – und ihre Mission paßte, und dann wurde sie durch ein Telescan-Implantat darauf verschlüsselt. Dazu war nur ein kleiner Einschnitt hinter dem rechten Ohr nötig. Sobald das Implantat aktiviert war, hatte sie die Fähigkeit, astreines Kyrosisch zu sprechen und sich ganz genau so zu verhalten, wie ihr Dopp es tun würde.«

Kirk verzog schmerzhaft das Gesicht. »Und das hat Probleme geschaffen.«

»Keine Angst, Jim, wir biegen die Sache schon wieder zurecht. Das sind an sich kleine Probleme. Bis jetzt sind diese Implantate die beste Sache, die uns das Überwachungsbüro in die Hand gegeben hat. Dobshansky berichtet mir, sie hätten in den zwei Tagen unendlich viel mehr an Informationen über die Soziologie des Planeten zusammengetragen als es sonst

in Monaten möglich gewesen wäre. Natürlich ist es ein besonderer Glücksfall, daß diese Eingeborenen in hohem Grad humanoid sind. Ihre Augen sind anders pigmentiert als die unseren, so daß unsere Leute Kontaktlinsen tragen müssen, aber sonst ist nicht viel an Maskierung nötig. Unsere Leute können in dieser Verschlüsselung praktisch alles tun und überall hingehen, denn wenn man zum Beispiel auf einen Straßenbettler verschlüsselt ist, benimmt man sich auch ganz so wie ein Bettler. Natürlich kann dieser Bettler dann nicht als kyrosianischer Aristokrat gehen, aber das ist selbstverständlich. Die Profile wurden an sich recht gut gewählt, aber bei Fähnrich George hätte ich vielleicht doch ein wenig genauer nachprüfen sollen. Ich hole sie mir am Abend noch auf den Operationstisch, und dann bekommt sie eine Persönlichkeit, die weniger ... freundlich ist. Vielleicht finde ich eine Männerfeindin, damit sie Spock in Ruhe läßt.«

»Da habe ich eine viel bessere Idee«, wandte Kirk ein. »Warum nehmen wir sie nicht aus der Überwachungsgruppe heraus? Sie kann doch zusammen mit dir an der Sache arbeiten. Und ich möchte auch die Stromkreisdiagramme für das Implantat sehen. Ich möchte wissen, was das ganze Ding ticken läßt.«

»Ist schon in den Computer programmiert, so daß ich dir's gleich zeigen kann.« Er zog einen Schirm aus der Tischplatte und stellte ihn auf. Dann drückte er den Knopf für die Schiffs-Sprechanlage. »Computer, bitte ...«

»Aufnahme«, meldete sich die weibliche Stimme des Hauptcomputers.

»Bitte, die Stromkreise der Telescan-Implantate auf den Bildschirm des Kommandantenquartiers.«

»Übertragung«, erwiderte der Computer, und im nächsten Moment glühte ein Hologramm auf dem Schirm. Das Diagramm hatte einen Farbkode. Kirk sah viele tausend Punkte, die anscheinend in einem Spinnennetz hingen. McCoy stellte den Schirm scharf ein.

»Da haben wir's. Der erste Abschnitt stellt, nachdem das Eingeborenenprofil geschaffen ist, eine telepathische Verbindung her. Im zweiten Abschnitt gibt es eine Art Rückkopplung, damit der Eingeborene nicht weiß, daß sein Gehirn angezapft wurde. Dann gehen alle Informationen durch einen Filter, denn das mentale Geplapper, das automatisch in allen Geistern schnattert wäre viel zu störend.«

»Weiß ich«, erwiderte Kirk und nickte. »Deshalb bedient sich Spock ja so selten seines Talents. Er findet diese Geistverschmelzung ekelhaft.«

»Ha!« schniefte McCoy. »Der wirkliche Grund ist der daß er seine kostbaren Computerbanken nicht emotionell und mit fragwürdigen Daten verseuchen will.«

»Damit kannst du recht haben«, erwiderte Kirk lachend. »Aber, Bones, du weißt ja selbst, wie höllisch neugierig Spock ist. Von dieser Überwachungsaufgabe hättest du ihn nicht einmal mit einem Traktorstrahl zurückhalten können.«

McCoy schniefte wieder und wandte sich dem Diagramm zu. »Wie ich vorher sagte, ist das Implantat ein Zuckerstück psychoelektronischer Ingenieurskunst, besonders wenn man bedenkt, daß das ganze Ding in einer erbsengroßen Kugel untergebracht ist.«

»Und das Problem liegt vermutlich hier.« McCoy deu-

tete auf den Filter. »Dieser Abschnitt scheint nicht ganz so hundertprozentig zu arbeiten, wie die Tests es versprochen. Zuviel von den Dopp-Persönlichkeiten sickert in die Gehirne von Sara und Peters. Aber ich habe eine Idee. Wenn du Fähnrich George herausnimmst, kann sie mir sofort helfen. Es ist schwierig, mit Mikrominiatur-Stromkreisen zu arbeiten, aber wenn uns die Ingenieure ein wenig helfen, müßten wir mit dem Problem zurechtkommen.«

»Gut«, antwortete Kirk und hielt dem Freund sein Glas entgegen, zog es jedoch wieder zurück. »Nein, lieber nicht«, bedauerte er. »Das Team wird bald aufgeholt, und dann ist die Besprechung. Ich bin neugierig was Spock in den letzten paar Tagen erlebt hat.«

»Ich auch«, gab McCoy zu und schaute in sein Glas. »Ich verzichte auch lieber, wenn ich heute noch ein paar Implantate entfernen muß.«

Kirk schob den Bildschirm in die Tischplatte zurück und McCoy spülte im Badezimmer die Gläser aus, um sie wieder in den Schrank stellen zu können.

»Übrigens«, bemerkte er, »ich würde gern Spocks Implantat entfernen, sobald er zurück ist. Dort unten ist er nicht unbedingt nötig, und als ihm ein Profil verpaßt wurde, fühlte ich mich sowieso unbehaglich. Die Kyrosianer haben Emotionen, die ziemlich den unseren gleichen, und selbst wenn Spock in einen kalten Fisch verschlüsselt wird, hat er ausreichend Schwierigkeiten, seine menschliche Seite unter Kontrolle zu halten, auch wenn nichts von seinem Dopp durchsickert.«

»Klingt gut«, erwiderte Kirk. »Er soll sofort daran gehen, diese Strahlung zu klären. Manchmal glaube ich, sein einziger Lebenszweck ist der, esoterische

Daten in sein logisches Gehirn zu füttern. Er benahm sich merkwürdig.«

»Ich habe Spock immer für sonderbar gehalten«, murmelte McCoy.

Kirk überhörte McCoy's Bemerkung. »Als er vergangene Nacht heraufgeholt wurde, hatte er nichts zu berichten und zog sich nach dem Debriefing sofort zurück. Wie ich hörte, wanderte er allein die ganze Nacht hindurch im Schiff herum.«

»Hm, ich zweifle aber daran, daß was Besonderes daran ist. Es war bei ihm auch eine Routinesache, und er kam zuletzt dran. Als er verschlüsselt war, machte ich einen Sprachtest. Ohne nachzudenken antwortete er in fehlerlosem Kyrosianisch. Natürlich gab es auch bei ihm eine Periode der Desorientierung wegen des intimen Kontakts mit der fremden Persönlichkeit, aber Spock schien die Lage unter Kontrolle zu haben. Wenn ich geahnt hätte, daß ihm die Verschlüsselung irgendwie nicht bekommt, hätte ich ihn nie nach unten gelassen.

Aber ich gebe sowieso zu, daß ich mich trotz der vorzüglichen Berichte bei der ganzen Sache etwas unbehaglich fühle. Die Eierköpfe bei der Sternflotte kochen immer solche Sachen aus die eine Persönlichkeit schädigen müssen. Für mich ist es immer ein scheußliches Gefühl wenn im Transporter meine sämtlichen Atome durcheinandergerüttelt werden, und noch viel schlimmer muß es doch sein, wenn eines Menschen ganzes Nervensystem mit einem fremden System zusammengekoppelt wird. Es wird nicht mehr lange dauern, dann beten wir einen Transistor oder sonst was Höllisches an.«

Kirk schlug seinem Freund auf die Schulter.

»Bones, Transistoren gab es vor zweihundert Jahren. Und gegen den Fortschritt können wir uns nicht stemmen. Wenn die Menschheit nicht ununterbrochen versucht hätte, alles und jedes zu verbessern, wäre sie nie von den Bäumen herabgeklettert. Wir säßen noch immer in den Wipfeln, suchten einander die Flöhe ab und schwängten von einem Ast zum anderen.«

»Na ja, jetzt schwingen wir von einem Stern zum anderen«, erwiderte McCoy spöttisch. »Und kratzen tun wir uns auch noch. Wir sind ebenso die Sklaven unserer Drüsen wie unsere Vorfahren, und unsere Verhaltensweisen sind genauso sinnvoll oder sinnlos wie die ihren. Ich hoffe, der arme Spock hat keine Flöhe gefangen. Sein Dopp hat einen sehr niederen EQ, aber ich fürchte, sein feiner Vulkaniergeist könnte doch Schaden leiden.«

»Hör auf, dir Sorgen zu machen«, riet ihm Kirk. »Spock ist an solche Dinge gewöhnt und hält seine, wie er sagt, unlogische Seite unter Kontrolle. Unvernunft schafft ihm vielleicht Unbehagen, aber Spock ist viel zu klug, als daß er dieses Unbehagen mit sich durchgehen ließe.« Kirk lachte McCoy breit an. »Du magst diesen vulkanischen Eisberg sehr, nicht wahr, Bones?«

McCoy räusperte sich umständlich und stand auf: »Ich gehe jetzt besser in mein Lazarett und bereite die Entfernung des Implantates bei Fähnrich George vor«, sagte er, denn er beantwortete Kirks Frage nicht gern. Seine wahren Gefühle für den halb menschlichen Ersten Offizier behielt er lieber für sich. »Aber ich versuche, beim Debriefing zu sein«, versprach er.

»He, Bones, vergiß deine Flasche nicht!« rief ihm Kirk nach.

»Weißt du was? Die behältst du. Morgen abend kannst du Spock die zweite Wache übergeben, und wir beide sperren hier die Tür ab und schalten die Sprechanlage aus, und dann leeren wir die Flasche. Anordnung des Arztes.« McCoy ging zur Kabinentür, drehte sich aber noch einmal um. »Aber nicht dran nuckeln«, warnte er. »Der Saft hat ein großes Loch in mein Budget gerissen.« Lachend verließ er den Raum.

Kirk legte sich wieder auf das Bett zurück und nahm seinen Xenophon auf, aber als er gerade zu lesen begonnen hatte, biep der Kommunikator.

»Kirk hier. Was ist los?« fragte er.

»Hier ist Lieutenant Commander Helman, Sir, wir haben Lage gelb«, meldete er besorgt.

»Genauer!«

»Die Strahlungsfront baut sich auf. Der wissenschaftliche Computer stellt eine geometrische Progression fest. Mit 72 Prozent Wahrscheinlichkeit wird die Front in den nächsten Tagen die Intensität Zwanzig erreichen oder übersteigen.«

Kirk fluchte leise in sich hinein. Man mußte also die Deflektorschirme einsetzen, und dann konnte man den Transporter nicht benützen. »Haben Sie eine Schätzung, wie lange es dauert?« fragte er.

»Für genaue Vorhersagen ist es noch zu früh, Sir. Der Computer sagt, die Front könnte sich in einer Woche oder in zweien wieder auflösen, aber ebenso gut länger als einen Monat dauern. Wir haben nichts dafür in den Datenbanken.«

Kirk seufzte. »Sehr gut, Commander, vielen Dank. Ich komme sofort.«

Voller Bedauern räumte er das Buch weg und warf seine gebrauchte Uniform in die Waschrutsche.

2.

Sulu verließ sofort den Kommandantensessel, als Kirk die Brücke betrat, und kehrte zu seiner Ruder­gänger­konsole zurück.

»Bericht«, befahl Kirk, als er sich setzte.

Helman, ein großer, sehr schlanker Offizier mit kurzgeschnittenem blondem Haar und einem vorstehenden Adamsapfel, richtete sich an der wissenschaftlichen Konsole auf und wandte sich dem Captain zu.

»Die Strahlungsfront hat inzwischen eine Intensität von 2.4 erreicht, Sir. Erst sah das wie eine zufällige Schwankung aus, aber als der Computer genug Daten für eine Kurve hatte, berichtete er eine mögliche Lage Rot, und da gab ich dann Mr. Sulu gelben Alarm. Die Front zeigt alle Charakteristika einer Nova, aber die örtliche Sonne ist noch immer ganz normal.«

Kirk furchte die Stirn. »Ohne Quelle gibt es keine Strahlung. Haben Sie die Strahlung nach rückwärts verfolgt?«

»Jawohl, Sir. Der einzige Stern, der zu den Koordinaten paßt, ist Epsilon Ionis, der Schwarze-Loch-Binar, den wir im vergangenen Monat entdeckt haben. Aber wie eine Nova so schnell an Intensität zunehmen kann ... Captain, ich weiß nicht, was ich denken soll, und der Computer hat nicht genug Daten, um eine Hypothese zu erarbeiten.«

»Sie werden also versuchen, diese Strahlungsquelle auszumachen, aber jetzt bin ich um die Sicherheit des Schiffes mehr besorgt. Wir brauchen genaue Angaben darüber, wie sich die Strahlung verstärkt ... Lieuten-

ant Leslie«, sagte Kirk und schwang seinen Sessel herum.

»Sir?«

»Sie und Mr. Sulu werden Ihre Banken mit dem wissenschaftlichen Computer kombinieren. Ich will ganz genaue Daten über diese Front bekommen.«

Alle Offiziere wandten sich sofort ihren Konsolen zu, und wenig später meldete Helman, er sei bereit. Das Bild von Kyros verschwand vom großen Schirm; dafür erschien ein Gitter, auf dem die merkwürdige Energiequelle mit allen bekannten Daten eingeteilt und gegen den Abgrund der Zeit abgegrenzt war. Helman berührte einen Knopf, und glühenden Würmern gleich krochen Linien über den Schirm und stiegen in Zeit und Intensität immer weiter nach oben.

»Das ist ein richtiger Salat«, murmelte Sulu. »Als ob wir direkt in eine Sonnenprotuberanz hineinliefern.«

Kirk beobachtete die Projektion mit äußerster Aufmerksamkeit. »Das ist alles viel zu kompliziert. Bitte, alles löschen bis auf die harte Strahlung und die Partikel mit ungewöhnlich hoher Energie. Und dann möchte ich die genauen Sicherheitsdaten für den Rumpf bekommen.«

Der Zweite Wissenschaftliche Offizier veränderte die Einstellung des Schirmes, so daß eine Linie nach der anderen klar hervortrat. Eine zeichnete die niederen Frequenzen auf, eine andere die langsamen Partikel; letztere verschwand, so daß nur die Linien für die tödliche Strahlung blieben, für die Protonen mit hoher Energieabstrahlung, für die Alpha-Partikel und die schweren Nuklei.

Dann zuckte die rote Linie für die äußerste Belastbarkeitsgrenze des Schutzschilds über den Schirm. Auf der Brücke herrschte gespanntes Schweigen, als diese Linie von denen der Gefahrenquellen an einem Dutzend Stellen erreicht wurde. Dann fielen sie steil wieder ab.

Der Schiffcomputer schwatzte leise vor sich hin, und die gefühllose Stimme sprach zur schweigenden Crew: »Aktivierung des Deflektorschilds in acht Tagen nötig, dreizehn Uhr, vierundzwanzig Minuten, sonst übersteigt die Strahlungspenetration 100 rad.«

»Und das genügt, um die halbe Mannschaft strahlenkrank zu machen«, murmelte Kirk.

»So, wie die Kurven ansteigen«, pflichtete ihm Helman bei. »Ein paar Stunden volle Strahlung würde uns alle töten, nicht wahr?«

»Wird eine Antwort erwartet?« fragte die Computerstimme.

»Wir werden nicht so lange hier sein, als daß die Antwort anders als akademisch ausfallen könnte«, erwiderte Kirk. »Aber laß sie hören, wenn du eine hast.«

»Daten beweisen, daß, falls keine korrektiven Maßnahmen ergriffen werden, alle Crewmitglieder mit einer einzigen Ausnahme gegen dreiundzwanzig Uhr eine tödliche Strahlungsmenge empfangen. Sternzeit 6728.5.«

»Und wer könnte die Ausnahme sein? Als ob das nicht jeder wüßte«, bemerkte Kirk.

»Commander Spock«, meldete der Computer. »Vulkanier sind ums Doppelte widerstandsfähiger als Menschen. Falls eine genaue Vorhersage von Commander Spocks Widerstand gewünscht wird, muß ein

Gewebemuster molekular analysiert werden.«

»Das ist klar«, sagte höhnisch eine Stimme. »Wir warten, bis unsere Haare ausfallen, und Spock spielt seelenruhig mit dem Computer Schach.«

Kirk schwang in seinem Sessel herum. »Bones, was tust du hier? Ich dachte, du hast deine Sexbiene unter dem Messer.«

McCoy lachte. »Sie lag auch auf dem Tisch, aber da kam der gelbe Alarm durch. Ich dachte, es sei besser, auf der Brücke zu sein, falls man mich hier braucht, und ich sagte ihr, sie solle sich am Morgen wieder bei mir melden. Wahrscheinlich hängt sie jetzt im Transporterraum herum, um einen Blick auf Spock zu werfen, wenn er ankommt.« Er deutete auf den großen Schirm. »Sieht nicht besonders einladend aus, was?«

»Das ist leicht untertrieben«, erwiderte der Captain und musterte die Linien auf dem Schirm. »Um gegen das gefeit zu sein, was in ein paar Tagen auf uns zukommt, müssen wir die Schilde aufziehen, und es dauert nicht lange, dann müssen wir damit auf Höchstleistung gehen. Nach zwanzig Stunden sind dann aber die Energiereserven verbraucht. Wenn wir nicht vorher wegkommen, werden wir gebraten. Der Gewinn von ein paar Stunden macht da gar nichts aus. Die Transporter arbeiten nicht, wenn die Schilde aufgezogen sind, und wir haben schon alle Daten von Kyros, die wir aus dem Orbit heraus bekommen konnten. Die Überwachung ist nicht so lebenswichtig. Sie ist ja sowieso nur ein Test für die Implantate.«

Kirk wandte sich an Uhura. »Lieutenant, wir ziehen hier ab. Öffnen Sie einen Kanal zur Sternflotte, geben Sie die Situation durch und sagen Sie, wir verlassen Kyros, bis sich alles wieder beruhigt hat.«

»Jawohl Sir«, erwiderte sie und steckte sich einen hypertronischen Clip ins Ohr.

»Inzwischen«, wandte sich Kirk an McCoy, »können Spock und seine Leute den Grund für die schnelle Zunahme der Intensität ausknobeln.«

Uhura rief: »Captain, ich habe keinen Kontakt mit der Sternflotte! Ich schickte das Standardsignal, aber als der Empfang bestätigt werden sollte, hat mir ein höllisches Geknatter fast die Ohren gesprengt.«

»Panne, Lieutenant?« wollte Kirk wissen.

»Ich prüfe nach, Sir ...« Sie entfernte den Ohrclip und beugte sich über ihre Instrumente. Nach fünf Minuten richtete sie sich wieder auf. »Nichts, Sir. Alles ist in Ordnung aber die Interferenzen auf dem Subraumband sind viel zu stark.«

»Das ist doch ausgeschlossen«, sagte Kirk. »Helm an, Subraum überprüfen.«

Der Offizier beugte sich über seine Konsole, doch dann richtete er sich auf und schaute verblüfft drein. »Computer, Antenne und Sensorstromkreise auf Pannen überprüfen!« Und zu Kirk gewandt fügte er hinzu: »Captain, Sie werden es nicht glauben ...«

»Alle Subraumsensoren sind voll arbeitsfähig«, erklärte die Computerstimme.

»Auf den Hauptschirm schalten«, befahl Kirk.

Das tat Helman, und nun war Kirk sehr erstaunt. Auf dem Hauptschirm zeigte sich eine wolkenähnliche Formation. Sie war riesig, pulsierte und sah geheimnisvoll aus, schwoll Kirk entgegen, dehnte sich aus nach allen Richtungen und ließ heiße Stellen und zahlreiche Strahlungszungen erkennen, die einander zu überlappen schienen. Die ganze Brückencrew schien in das Herz einer explodierenden Sonne zu schauen.

»Was ist denn das?« fragte Kirk.

Helman war sehr bestürzt. »Das ist Strahlung, Sir, und das muß wohl die Ansicht aus dem Subraum der Front sein, die wir verfolgt haben, aber was da geschieht, begreife ich nicht.«

»Captain, die Wolke bewegt sich uns mit einer Geschwindigkeit von Warp zehn entgegen!« rief Chekov.

»Warp zehn?« fragte Kirk erstaunt und musterte den Schirm. »Mr. Helman, das begreife ich auch nicht ... Fähnrich, bereiten Sie einen Kurs 246 Strich 347 vor. Mr. Sulu, sobald unsere Gruppe an Bord ist, ziehen wir mit Warp sechs von hier weg. Uhura, sobald wir aus dieser Wolkensuppe heraus sind, geben Sie der Sternflotte einen Positionsbericht durch und melden Sie genaue Einzelheiten über diese Strahlung.«

Navigator und Rudergänger legten den Kurs aus, den die *Enterprise* einschlagen mußte, um vor Schaden bewahrt zu werden, und Kirk drückte auf einen Knopf am Kommandantensessel.

»Transporterraum«, meldete sich jemand.

»Hier Captain. Ist die Überwachungsgruppe schon heraufgeholt worden?«

»Nein, Sir«, erhielt er zur Antwort. »Sie warten noch auf Commander Spock. Lieutenant Dawson kam gerade und berichtete, er habe von Spock den ganzen Tag über kein Wort gehört. Ich war eben dabei, Ihnen das zu melden.«

Kirk schaute finster drein. Ein solches Verhalten war für den pedantisch genauen, ungeheuer pünktlichen Offizier ungewöhnlich. Kirk fürchtete, seinem Freund müsse etwas Ungewöhnliches zugestoßen sein.

»Den Kribbler aktivieren!« befahl Kirk. »Und Not-signal für Rückruf geben. Der Kommunikator bleibt offen. Sobald seine Bestätigung vorliegt, möchte ich unterrichtet werden.«

»Kribbler?« fragte Uhura neugierig. »Was ist denn das schon wieder?«

»Auch eine Idee des Kulturbüros«, erklärte ihr Kirk. »Ein Tonsignal könnte in einer Menschenmenge zu sehr auffallen, und so wurde ein Implantat geschaffen, das in den Ischiasnerv des Trägers eingesetzt wird. Wird es aktiviert, dann prickelt es. Der Träger findet dann einen ruhigen Ort und erwidert den Ruf. Falls dies einige Zeit dauert, braucht er nur einen Knopf zu drücken, so daß über einen neuen Stromkreis ein Empfangssignal gegeben wird. Aber bisher hat Spock weder das eine noch das andere getan«, fügte Kirk besorgt hinzu.

»Maschinen im Kopf, Zubehör im Körper«, murmelte Dr. McCoy ungehalten. »Wir sind ja bald nur noch wandelnde Geräte. Ich glaube ...«

»Wieder Rogers, Sir«, unterbrach ihn der Offizier vom Transporterraum. »Noch immer keine Antwort von Mr. Spock.«

Kirk schaute McCoy an, dessen Augen immer größer wurden. »Schalten Sie auf seinen Kommunikator, Lieutenant«, befahl Kirk fast barsch. »Und melden Sie Dawson seine Koordinaten. Er soll mit seiner Gruppe dorthin gehen, wo immer sich Spock befindet.« Sofort drückte er auf einen Knopf. »Sicherheitsdienst, Kirk hier.«

»Commander Pulaski, Sir«, erwiderte der Sicherheitsoffizier.

»Sofort ein Sicherheitsteam zur Exosoziologie. Die

Gruppe muß mit kyrosianischer Kleidung und Phasern ausgerüstet werden, aber überzeugen Sie sich persönlich davon, daß die Phaser auf niedrigste Intensität eingestellt sind. Vielleicht müssen wir ein Rettungsteam nach unten schicken, aber ich will so wenig Gewalt wie möglich anwenden lassen.«

»Jawohl, Captain«, bestätigte Pulaski und schaltete ab.

»Hältst du das wirklich für nötig, Jim?« fragte McCoy.

»Hoffentlich ist es nicht nötig, Bones. Hoffentlich nicht«, antwortete Kirk. Er war sehr beunruhigt und versuchte sich vergeblich zu entspannen, als er auf den Bescheid seines wissenschaftlichen Offiziers wartete. McCoy legte ihm beruhigend die Hand auf die Schulter.

»Mach dir doch keine Sorgen, Jim. Der alte Spock ist nicht kaputt zu kriegen. Noch nie hat er sich in eine Lage begeben, der er nicht gewachsen gewesen wäre.«

Der Transporterraum meldete sich. »Ich habe Lieutenant Dawson in der Leitung, aber es ist wohl besser Sie sprechen selbst mit ihm. Mr. Spock war nicht dort, wo er sein sollte.«

»Schalten Sie ihn auf meinen Monitor, Lieutenant«, bat Kirk und wandte sich an Uhura. »Nehmen Sie Dawsons Übertragung auf und schalten Sie sich visuell auf seinen Tricorder.«

Uhura nickte und drückte einige Knöpfe, so daß sie direkt mit Kyros verbunden war. Der sich ständig verstärkende Strahlensturm verschwand vom Sichtschirm. Ein Gasthausraum erschien, der Raum diente als fester Standort für das Team und zugleich als

Transporter-Terminal. Im Mittelpunkt des Bildes war eine seltsam maskierte Gestalt zu sehen. Unter der Maske befand sich, wie Kirk wußte, ein junger, dunkelhaariger Lieutenant. Er trug die Kleidung der Bergbewohner von Kyros.

Am merkwürdigsten an diesem Kostüm, das im wesentlichen aus einer Lederweste mit einem kurzen Cape bestand, war die Kapuze, die über den rasierten Kopf des Trägers gestülpt war. Die Dawson war aus dunkelblauem Leder und hatte weiße, schräge Linien unter den schmalen Augenschlitzen. Zwischen ähnlichen Schlitzen waren seine Lippen sichtbar, und zwei kleine Löcher unter der Nase ermöglichten ihm das Atmen. An die Kapuze angenäht war eine dicke Lederkappe, von der dreieckige Lederflügel über den Nacken hingen. An den Schläfen war die Kapuze mit Lederstreifen zusammengeschnürt.

»Bericht«, befahl Kirk kurz.

»Vielleicht habe ich falsche Koordinaten bekommen«, begann Dawson. »Auf unserer Rasterkarte der Stadt hätte Mr. Spock oder wenigstens sein Kommunikator auf einem kleinen Platz ganz in der Nähe sein müssen, doch er war nicht dort, als wir hingingen. Ich rief also den Transporterraum an und ließ die Koordinaten überprüfen. Es waren die gleichen, Sir, aber Mr. Spock war nicht da. Was sollen wir jetzt tun?«

»Die anderen sollen ihn suchen«, befahl Kirk. »Seine Kapuze ist grün und gelb, nicht wahr?«

»Stimmt, Sir«, bestätigte Dawson.

»Also müßte er leicht zu finden sein. Sie bleiben im Gasthaus als Verbindungsmann. Ich gehe in den Transporterraum, um zu sehen, ob mit dem Lokator alles in Ordnung ist. Gibt es damit keine Panne,

komme ich in Kürze selbst hinab, um die Suche zu leiten. Ende, Kirk.«

Dawson verschwand vom Schirm, und Kirk stand schnell auf. Immer bemühte er sich, seine Sorgen, die ihn plagten, nicht zu zeigen, so daß er seinen Leuten auch in den verzweifeltsten Situationen als gleichmütiger und überaus ruhiger Mann erschien. Das war der Grund dafür, daß Kirk die seltenen Stunden mit McCoy so genoß, denn da konnte er richtig menschlich sein und brauchte nicht unerschütterlich zu erscheinen.

»Sulu, übernehmen Sie die Kontrollen. Ich bin im Transporterraum Eins, falls Sie mich brauchen. McCoy, komm mit mir.«

Der Transporterraum schien leer zu sein. Links lag die runde Transporterbühne mit sechs Standplätzen. Die Hauptkonsole befand sich rechts vor ihm. Durch die Tür in einer Nische neben der Transporterbühne hörte er Scotts gutturales Schottisch.

»Nicht möglich!«

»Was ist nicht möglich, Scotty?« erkundigte sich Kirk und betrat das Abteil, in dem sich der größte Teil der Transporter-Ausrüstung befand.

Scott und Rogers schauten von einem zerlegten Gerät auf. »Schauen Sie mal her«, forderte er Kirk auf und deutete auf eine Abzweigdose. »Da hat jemand am Lokatorstromkreis herumgepfuscht. Er ist so auf Mr. Spocks Kommunikator eingestellt, daß die Zahlen auf dem Instrumentenbrett völlig normal erscheinen. Dieser Nebenanschluß hier« – er deutete auf zwei winzige Abzweigungen – »geben Koordinaten an die Instrumente, die absolut normal erscheinen,

aber die Suchstrahlverbindung zwischen Schiff und Kommunikator wurde unterbrochen. Raffinierte Arbeit. Wir wären nie auf den Gedanken gekommen, daß da etwas nicht stimmt, wenn Dawson nicht die Koordinaten hätte überprüfen lassen, als er Spock nicht fand. Aber wer kann wollen, daß wir glauben, Mr. Spock sei an einem bestimmten Ort, wenn er doch in Wirklichkeit anderswo war?«

»Ich überlege nur ...«, begann der Transporteroffizier, schüttelte aber sofort den Kopf. »Nein, das hätte keinen Sinn ...«

»Was?« fragte Kirk.

»In der vorletzten Nacht hatte Helfer Jenkins hier Dienst. Er erwähnte, Mr. Spock sei gegen zwei Uhr morgens gekommen und habe ihn zur Jeffries-Röhre geschickt, wo er etwas nachschauen sollte. Das ist die Suchstrahlantenne. Als Jenkins zurückkam, war Spock weg. Ihm kam es komisch vor, daß Mr. Spock die Station unbemannt ließ, obwohl da niemand auf Kyros unten war. Das und Mr. Spocks Verhalten beunruhigte ihn. Er sagte, er habe etwas ›Wütendes‹ an sich gehabt.«

»Jedenfalls müssen wir ihn sofort heraufholen, egal welche Probleme er hat«, bestimmte Kirk. »Natürlich müssen wir ihn zuerst finden. Scotty, wie lange wird es dauern, bis der Lokator wieder zusammengebaut ist damit wir Spocks Koordinaten bekommen?«

Scott entnahm einem Reparatursatz ein Zusammenbaugerät und entfernte die Abzweigung. »Fertig, Sir. Das Ding legen wir nur in den Lokator zurück, und dann haben wir in einer Sekunde die Antwort.« Vorsichtig trug er das winzige Gerät in den Transporterraum, kroch unter die Konsole und ließ es in

die vorgesehene Halterung einschnappen. Dann legte er die Inspektionsplatte auf, drückte auf einen Testknopf und nickte befriedigt, als grünes Licht aufleuchtete. »Jetzt finden wir ihn«, sagte er.

Noch einmal überprüfte er die Kommunikatorfrequenz, die Spock zugeteilt war. »Wenn es ein anderer wäre als Spock«, meinte er, »dächte ich, er hätte ein Mädchen unten und will nicht wissen lassen, wo er ist, damit sein Schäferstündchen nicht gestört wird. Muß schon sehr hart sein, wenn man nur alle sieben Jahre lieben kann. Wenn er an dem Lokator herumgepfuscht hat, dann waren es keine normalen Gründe.«

»Die Koordinaten, bitte, Mr. Scott«, mahnte Kirk ungeduldig.

»Sind schon da«, antwortete er und drückte auf einen Knopf.

Nichts passierte.

»Ich dachte, Sie hätten den Stromkreis repariert«, sagte Kirk.

Scott fluchte leise und drückte einen Knopf nach dem anderen. Das grüne Licht kam, aber das war auch alles. Endlich hob Scott beide Hände zu einer verzweifelten Geste.

»Na, Scotty?« fragte Kirk.

»Es taugt nichts«, erwiderte Scott unglücklich. »Die Stromkreise sind alle in Ordnung, aber Mr. Spock ist verschwunden.«

3.

»Sie sehen ja selbst, Sir, daß er verschwunden ist«, wiederholte Scott. »Aber wohin? Da hab' ich keine Ahnung.«

»Jedenfalls reagiert der Lokatorstromkreis seines Kommunikators nicht auf unser Signal«, bestätigte Kirk und überlegte eine Weile. »Ob diese Strahlungsfrent etwa unsere Lokatorfrequenzen stören könnte?«

»Das werde ich über Dawsons Kommunikator feststellen.« Scott gab dem Lokator die Frequenz ein und drückte auf einen Knopf. Sofort erschienen grüne Zahlen auf dem Schirm in der Konsole.

»Also kommen wir durch. Dawsons Standort noch einmal nachprüfen.«

Scott nickte und beugte sich über die Konsole. Eine Sekunde später erschien der gerasterte Stadtplan von Andros auf dem Schirm. Als Dawsons Koordinaten mit denen von den Instrumenten verglichen waren, kam genau von der eingekreisten Örtlichkeit ein helles Biepen. »Dawson ist also im Gasthaus, genau dort, wo er sein soll, Sir«, sagte Scott nachdrücklich.

Kirk ließ sich mit der Antwort Zeit. »Da der Lokator tadellos arbeitet, muß Mr. Spock entweder tot oder bewußtlos sein, oder er hat mit dem Lokatorstromkreis seines Kommunikators herumgespielt. Wahrscheinlich ist, daß er seinen Kommunikator verändert hat – aber warum?«

»Captain, ganz sicher wissen wir's ja nicht, daß er herumgepfuscht hat«, wandte Scott ein. »Und mit dem, was Mr. Spock bei sich hat, ist's kaum menschenmöglich, daß er daran manipuliert hat, Sir.«

»Er kann es ja hier oben getan haben«, gab McCoy zu bedenken.

»Aber Doktor. Der Kommunikator ist doch die einzige Verbindung eines Menschen mit seinem Schiff, solange er auf dem Planeten ist. Es wäre doch Irrsinn den Stromkreis unbrauchbar zu machen.«

»Spock ist doch kein Mensch«, bemerkte Kirk trocken. »Er kann fast alles tun, was er tun will, und mir scheint, in diesem Fall will er sich nicht finden lassen ... Bones, aber warum nur? Das ist deine Abteilung. Hast du eine Ahnung, weshalb Spock nicht will, daß man seinen Standort kennt?«

»Vielleicht hat es damit etwas zu tun, daß er letzte Nacht nicht mit den übrigen heraufkam«, antwortete McCoy. »Vielleicht auch nicht. Ich würde es aufgeben, darüber nachzudenken, was Mr. Spock ticken läßt. Das habe ich lange genug zu erforschen versucht. Er hat von jeher seine mütterlich-menschliche Seite unterdrückt. Klar, immer handelt er logisch, aber es ist eine fremdartige Logik, und man versteht nicht immer, warum er was tut – bis er es einem erklärt, wenn er mag. Dann klingt alles ganz vernünftig. Mag er aber nicht, dann bleibt der Mann ein Rätsel. Vielleicht finden ihn deshalb die Frauen so faszinierend.«

»Könnte sein Implantat etwas damit zu tun haben?« wollte Kirk wissen.

»Ich kann mir's nicht vorstellen. Als Spock ins Lazarett kam, um das Implantat zu bekommen, haben Fähnrich George und ich die Profile sehr genau nachgeprüft und das herausgesucht, das den niedrigsten emotionellen Quotienten hatte. Spock sagte, es sei kein Problem, falls etwas von den Emotionen seines Dopps durchsickern sollte.«

»Hättest du das Ding nicht so ändern können, daß es gar nichts durchließ?«

»Klar, aber dann hätten wir einen sehr wichtigen Zweck nicht erreicht: die perfekte Mimikry der Verhaltensweise der Eingeborenen. Vulkanier reagieren immer und auf alles logisch. Bei Menschen und Kyrosianern gibt es immer eine unvermeidlich emotionelle Komponente. Schaltet man die aus, dann erscheint man den anderen notwendigerweise als seltsam und erregt Aufmerksamkeit. Das konnten die Leute vom Überwachungsteam auf gar keinen Fall wünschen, denn sie wollten und sollten Eingeborene darstellen.

Spocks Dopp ist ein sehr respektabler, von Gefühlen kaum geplagter Kaufmann mit einem kleinen Geschirrladen. In seinem Profil gibt es nichts, das Mr. Spocks seltsames Benehmen erklären könnte. Ich habe ihn selbst ausgesucht, und Sara hat das Profil eingegeben.«

»Dann müssen wir wohl überzeugt sein, daß Spock normal ist, aber einen guten Grund dafür hat, nicht auffindbar zu sein«, antwortete Kirk. »Wenn er zurückkommt, muß er aber erstklassige Gründe für sein Verhalten vorbringen. Wir können hier ja nicht unendlich lange warten. Ich muß die *Enterprise* schnellstens vor der sich ständig steigenden Strahlung in Sicherheit bringen. Ich denke nicht daran, wegen einer Laune meines Ersten Offiziers mein Schiff zu gefährden.

Er weiß doch, daß wir auf seinen dringenden Anruf warten, weil etwas passiert ist. Oder weiß er das nicht? Bones, was dann, wenn dieser Kribbler bei einem Vulkanier nicht arbeitet? Wenn er unser Signal nicht empfing, weiß er auch nicht, daß er schnellstens

zurückkehren soll. Er hat noch nie einem direkten Befehl nicht gehorcht, egal wie wichtig ihm auch seine Mission erschien.«

»Es ist so, wie du sagst, Jim. Wenn er tot ist ... Aber wenn er lebt, hat er das Signal empfangen. Zwischen Menschen und Vulkaniern gibt es sicher eine Menge Unterschiede, aber wenn auch sein Herz dort ist, wo seine Leber sein sollte, so bleibt doch ein Nerv immer ein Nerv, für ihn wie für uns.«

»Er könnte ein Gefangener sein«, warf Scott ein.

»Das müssen wir sicher wissen. Scotty, gibt es eine Möglichkeit, sich auf Spocks Tricorder zu schalten? Er hat ihn mitgenommen.«

»Nein, Sir. Ein Tricorder ist zu gut abgeschirmt. Und die Sickerenergie ist so gering, daß man sich nicht an sie anhängen kann.«

»Es muß doch eine Möglichkeit geben ...«, murmelte Kirk, lief besorgt im Transporterraum herum und ballte die Hände zu Fäusten.

Der Kommunikator der Transporterkonsole biepte und signalisierte damit einen Anruf der Überwachungsgruppe. Kirk nahm den Ruf entgegen und fragte sofort nach Spock.

»Ja, wir haben Nachricht.« Dawsons Stimme klang angestrengt. »Ich denke, es ist besser, wir werden sofort hinaufgeholt.«

»Ist er bei euch?«

»Nein, Sir, er hat nur eine Nachricht geschickt. Die ist an Sie adressiert, Captain.«

»Gut. Dann lebt er jedenfalls. Scotty, holen Sie die Leute herauf.«

Der Ingenieur legte seine Hände auf die Phasenkontrollen und bewegte einige Hebel. Ein leises Ener-

giesummen erfüllte den Raum. Ein paar Sekunden später wurde das Summen lauter und höher, und der Schimmer der Trägerwelle erschien über fünf der sechs runden Platten auf der Bühne. Fünf Gestalten in kyrosianischen Kleidern stiegen herab. Eine davon näherte sich Kirk und überreichte ihm eine Rolle, die mit einem grellfarbenen Band zugebunden war.

»Das ist Mr. Spocks Nachricht, Sir. Eine alte Bettle-
rin hat sie mir ins Gasthaus gebracht.«

Kirk musterte die pergamentähnliche Rolle. Natürlich war sie von Spock, denn Kirks Name war in dessen wie vom Computer ausgedrückter Schrift außen zu lesen. Kirk nahm das Band ab und öffnete die Rolle. Scott sah Dawson zu, der die enge Kapuze vom Kopf zog und seinen frisch geschorenen Kopf freigab.

»Ja wie sehen denn Sie aus, Lieutenant?« fragte er.
»Spielen Sie etwa Räuber und Gendarm?«

Dawson rieb sich breit grinsend den Schädel.
»Mein Dopp ist ein Mann aus den Bergen, Commander. Oder er war es, ehe ihn seine Sippe hinauswarf, weil er der Frau eines Häuptlings Anträge machte. Andros hat eine Menge Bergbewohner, die ihre Kapuzen abgenommen haben. Ja, ja, das stimmt schon«, bestätigte er, weil Scotty so verständnislos dreinsah.
»Bei den Bergstämmen ist es strenges Gesetz, das Gesicht nicht zu enthüllen. Hat auf Kyros ein Feind je das Gesicht zu sehen bekommen, ist er jedem bösen Wunsch ausgesetzt. Die schlimmste Strafe, die ein Bergstamm – außer der Todesstrafe – aussprechen kann, ist es, in aller Öffentlichkeit einem Mann die Kapuze abzunehmen. Ist sein Gesicht bekannt, muß er ins Exil gehen oder Selbstmord begehen. Die meisten ziehen sich nach Andros zurück und leben dort

in den Slums, da kein Bergstamm einen bei sich aufnimmt, der von einem anderen ausgestoßen wurde.«

Kirks Stimme unterbrach jede Unterhaltung. Sein Gesicht war eine starre Maske; er sprach ungewöhnlich ruhig und bestimmt.

»Mr. Scott, bitte, rufen Sie den Warpantriebsraum an und veranlassen Sie die Leute, sofort den Status der Trilithium-Modulatorkristalle in den Felddämpfer-Stromkreisen festzustellen. Alle Vorräte sind nachzuprüfen, ob Ersatz da ist.«

»Aber warum wollen Sie jetzt die Trilithium ...«

»Führen Sie meinen Befehl aus, Mr. Scott.« Das klang sehr bestimmt.

»Jawohl, Sir«, beeilte sich Scott zu sagen.

»Jim, was ist denn los?« fragte McCoy besorgt, doch Kirk starrte nur die Rolle in seiner Hand an.

Scott erteilte genau umrissene Befehle an den Warpmaschinenraum. Als die Antworten eingingen, klangen die Stimmen der Leute sehr aufgeregt. Scott wandte sich an Kirk. Sein Gesicht war aschfarben.

»Alles ist weg, Sir, auch die Ersatzteile. Unser Warpantrieb kann nicht eingesetzt werden.«

»Dann hat also Spock nicht geblufft«, murmelte Kirk düster. »Gentlemen«, fuhr er fort, »es tut mir unendlich leid, Ihnen mitteilen zu müssen, daß die *Enterprise* der Gnade eines Irren ausgeliefert ist. Mr. Spock ist wahnsinnig geworden.« Dann begann er laut den Inhalt der Rolle vorzulesen. Die Offiziere hörten erschüttert zu.

Sternzeit 6718.1

Captain Kirk:

Nicht länger mehr die unendliche Leere, die fruchtlo-

sen Wanderungen durch die leeren Korridore des Ichs. Ich wurde angerührt und ausgewählt. Ich habe gesehen.

Es gibt Götter, und sie haben geheimnisvolle Wege. Der seltsamste davon ist der, daß sie einen armen menschlich-vulkanischen Hybriden wählen, durch den ihr Wille erfüllt werden soll. Kyros ist durch und durch sündhaft. Flamme und Schwert werden es reinigen, wenn auch die Überredung das erste Gebot ist. Erst ist Andros an der Reihe, und dann, wenn meine Streitkräfte sich verstärken, kommt eine Stadt nach der anderen daran, bis der ganze Planet zu einem Volk vereinigt ist, das vom göttlichen Gesetz regiert wird.

Sie werden sagen, daß ich damit gegen den Hauptbefehl Nummer eins verstoße. Gut, so sei es denn. Ich gehorche höheren Gesetzen. Ich bin mir darüber klar, daß jene, die nicht vom Licht angerührt wurden sich gezwungen sehen werden, mit all ihren Möglichkeiten meine Mission zu vereiteln.

Die starken Kräfte der Enterprise unterschätze ich nicht. Ich habe deshalb Schritte getan, um sicherzustellen, daß Sie und Ihr Schiff im kommenden Kampf zwischen Gut und Böse neutral bleiben. Ich habe den Warpantrieb unbrauchbar gemacht, indem ich die Trilithium-Modulatorkristalle aus den Felddämpferstromkreisen entfernte. Ich habe sie in meinen Tricor der eingebaut. Die Stromkreise habe ich so geändert, daß der Einsatz von Phaserenergie oder Kommunikatorfrequenzen die sofortige Zerstörung der Geräte zur Folge hat.

Vielleicht werden die Götter, sobald Kyros gereinigt ist, die Absicht haben, die Enterprise dazu einzuset-

zen, daß sie auch anderen Systemen das Licht bringt. Ihr Wille wurde mir in dieser Beziehung noch nicht kundgetan. Für den Augenblick werden Sie im Orbit bleiben und mir und meiner Mission das an Hilfe zuteil werden lassen, was ich und die Götter für nötig halten.

Das, was die Götter beschlossen haben, muß geschehen. Sie sollten sich glücklich schätzen, daß Sie mit ausersehen wurden, ihren Willen zu erfüllen.

Und es soll Friede sein zwischen uns,

Der Messias (früher als Spock bekannt).

Als Kirk fertig gelesen hatte, sagte er leise: »Gentlemen, wir haben da ein Problem. Ich möchte gerne, daß alle Abteilungsleiter in fünf Minuten im Briefingraum erscheinen.« Damit drehte er sich um und verließ den Transporterraum. Tiefste Sorge und Angst um den verrückten Vulkanier erfüllten ihn.

Als Kirk den Briefingraum betrat, waren schon alle Plätze besetzt. McCoy und Scott hatten die Neuigkeit anscheinend nicht für sich behalten können, denn alle sahen sehr ernst und bedrückt drein. Aufgeregte Fragen wurden gestellt. Kirk hob eine Hand und gebot Schweigen. Langsam begann er zu sprechen.

»Gentlemen, jedes Problem läßt sich lösen, wenn man ruhig und logisch darangeht. Unsere Lage ist nicht gut, aber wir haben schon Schlimmeres erlebt und uns immer wieder in die Sicherheit durchgeschlagen. Lassen Sie mich Ihnen erst einmal einen genauen Überblick über die Lage geben, dann werden wir überlegen, was zu tun ist.

Mr. Scott, ich nehme wohl richtig an, daß der War-

pantrieb ohne die Modulatorkristalle nicht operabel ist?«

»Jawohl, Sir«, antwortete Scott. Wegen der Untat an seinen geliebten Maschinen war er den Tränen nahe. »Die Kristalle sind Isotope der Dilithium-Kristalle des Hauptantriebs und sie erhalten das Materie/Antimateriefeld stabil. Ohne dieses Dämpferfeld würde die Reaktion innerhalb von Nanosekunden kritisch werden, und von der *Enterprise* bliebe nichts mehr übrig als ein brennender Plasmaball.«

»Dann sind wir also gestrandet«, stellte Kirk nüchtern fest. »Und unser Subraumradio funktioniert auch nicht, so daß wir keine Hilfe herbeirufen können. Mr. Helman, hat sich etwas in der Vorhersage geändert, wann die Strahlungsfront ihren Gipfel erreicht?«

»Nur nach der schlechteren Seite hin, Sir.« Der Offizier schüttelte betrübt den Kopf. »Ich habe erst vor kurzem den Computer überprüft, und die Wahrscheinlichkeit ist jetzt .98, daß die Strahlung gegen zwanzig Uhr, acht Tage von heute an gerechnet, einhundert rad erreichen wird. Nach der letzten Computerschätzung wird der Tiefpunkt erst in einem Monat erreicht.«

Kirk lehnte sich zurück. »Mir scheint, Gentlemen, daß uns nur zwei Möglichkeiten bleiben. Erstens, wir können das Schiff aufgeben, doch das ist für mich der allerletzte Ausweg. Wenn wir nach unten gehen, haben wir keine Aussicht mehr, je wieder zum Schiff zurückzukehren. Wenn der Sturm vorbei ist, wird es für immer und hoffnungslos radioaktiv sein. Und falls wir das Schiff verlassen müssen, können wir keine Überlebensgeräte mitnehmen. Da es unten kein unbewohntes Land gibt, kommen wir notwendiger-

weise mit der Eingeborenenbevölkerung in Kontakt. Jede Zurschaustellung oder Benützung einer fortgeschrittenen Technologie wäre eine Verletzung der Regel Nummer eins.

Deshalb könnten wir nur die Kleider auf unserem Rücken mitnehmen, und es müßten kyrosianische Kleider sein, da wir kaum Spocks Plan, ganz Kyros zu beherrschen, Widerstand leisten könnten. Er scheint die Regel Nummer eins mißachten und vollen Gebrauch von seinem großartigen wissenschaftlichen Wissen machen zu wollen. Außerdem ist es durchaus möglich, daß unsere Standortmeldung nie mehr zur Sternflotte durchkam, weil die Strahlungsfront den Subraum blockierte. Unsere Aussichten auf Rettung sind also äußerst gering.

Wir können nur eines tun: Spock finden und ihm die Trilithium-Module abnehmen, ehe unsere acht Tage um sind. Ich schlage vor, uns sofort mit dieser Überlegung zu befassen. Dr. McCoy.«

»Ja, Sir?«

»Mit Mr. Spocks Implantat scheint etwas nicht geklappt zu haben. Willst du bitte die ganze Prozedur und sein Eingeborenenprofil noch einmal überdenken?«

»Gewiß, Sir.« McCoy ging zum Computer am anderen Ende des Konferenztisches und drückte auf einen Knopf. Ein Bildschirm hob sich heraus. Er drückte einen anderen Knopf, der den Computer aktivierte.

»Aufnahme«, meldete die mechanische Stimme.

»Ich möchte Zugang zu allen medizinischen Aufzeichnungen zum Telescan-Projekt haben.«

»Bereit.«

»Gib mir das Profil von Commander Spocks kyrosianischem Partner.«

»Bereit«, antwortete der Computer wieder, und einen Moment später erschienen auf dem Schirm die grünen Linien eines kyrosianischen Persönlichkeitsprofils.

»Mein Gott!« rief McCoy bestürzt und sprang von seinem Sitz auf.

»Was ist los, Bones?« fragte Kirk und ging zum Schirm.

»Das ist ja das Profil eines Irren! Wenn Spock mit dem verschlüsselt ist, wundert mich nichts mehr. Aber wie ...« Er setzte sich wieder. »Computer, auf Richtigkeit hin überprüfen«, befahl er mit unsicherer Stimme.

»Hier liegt kein Irrtum vor.«

»Computer, identifiziere dieses Profil.«

Der Computer begann monoton zu sprechen. »Name Chag Gara. Alter dreiundvierzig. Herkunft Bergsippe, Tara. Die Person ist ein Paranoiker, der glaubt, er sei von den Stammesgöttern auserwählt worden, um einen Kreuzzug zur Vereinigung der kyrosianischen Stadtstaaten unter einem theokratischen Regime mit ihm als Oberhaupt zu führen. Diese Person konnte unter den ungebildeten und sehr abergläubischen Bergvölkern einigen Anhang sammeln. Es ist möglich, daß dieser Mann seine Zuhörer in eine Art Ekstase versetzt. Biographische Daten in medizinischen Banken weisen darauf hin, daß er seit einigen Wochen in Andros lebte, um die Stadtbewohner für seinen Kreuzzug zu gewinnen. Er ist von sehr geringer Intelligenz und kann seine Gedanken nicht logisch ordnen. Deshalb weiß er nicht, daß er seine in

den Bergen erfolgreichen Methoden in Andros nicht anwenden kann. Nur ein paar labile Urbaniten konnte er gewinnen. Man betrachtet ihn als seelisch gestörten Fanatiker, der voll Feindseligkeit und Ablehnung empfangen wurde. Wahrscheinlich ist .87, daß er zu militärischen Operationen übergeht. Parallelen dazu sind: Mohammed, Gründer des Islam, ca. 600 n. Chr., Planet Sol 3; Stur, Gründer der Dreißig Stämme, Jahr des Blutes, Planet Vulkan? Nerid ...«

»Halt!« befahl Kirk. »Schätze Möglichkeit von Chag Garas Erfolg ab.«

»Möglichkeit ist Punkt null null null eins sieben.«

Kirk schaute seinen Chefarzt an. »Dr. McCoy, ich glaube, hier wäre eine Erklärung angebracht. Warum wurde mein Erster Offizier mit einem fremden Irren verschlüsselt?«

Der Arzt schien die Frage nicht gehört zu haben. Erschüttert und angewidert starrte er das Profil auf dem Schirm an. »Diese Konsequenzen«, murmelte er und schüttelte den Kopf.

»Die Konsequenzen folgen später«, erwiderte Kirk zornig. »Jetzt möchte ich wissen, wie das passieren konnte.«

»Ich habe keine Ahnung«, erwiderte McCoy. »Dieses Profil ist fast genau dem entgegengesetzt, das wir für Spock gewählt hatten. Da muß etwas verwechselt worden sein, so daß er mit einem Ausschußprofil verbunden wurde.«

»Wie konnte das geschehen!« rief Kirk ungehalten.

»Es konnte gar nicht passieren. Als Fähnrich George mit den Persönlichkeitsskizzen heraufkam, die sie im Gasthaus gemacht hatte, sortierten sie, Schwester Chapel und ich gemeinsam alles aus, und wir katalo-

gisierten sie nach dem, ob sie geeignet waren oder nicht. Sogar Körperformen haben wir berücksichtigt, da doch eine gewisse Beziehung zwischen ihnen und Verhaltensweisen besteht. Den Ausschluß haben wir in der medizinischen Bücherei für weiteres Studium aufbewahrt. Dann habe ich persönlich jedes Profil mit dem entsprechenden Mitglied des Überwachungsteams verglichen, und auch die Karten habe ich selbst in das Abstimmungsgerät eingelegt ... Das hier ist glatt unmöglich!« Er deutete auf den Schirm.

»Unmöglich oder nicht«, erwiderte Kirk, »wir erleben hier also eine vorsätzliche Sabotage. Jeder, der mit dem Telescan-Projekt zu tun hatte, hat sofort hier zu erscheinen. Wenn ein Verstoß gegen die Vorschriften der Sternflotte vorliegt, der zu einer Verletzung der Regel eins führte, wird es sofort ein Bordgericht geben.«

McCoy wandte sich dem Kommunikator zu. »Dr. Mbenga, Schwester Chapel und Fähnrich George, sofort in den Briefingraum kommen«, befahl er.

Dann wandte er sich wieder an den Computer. »Zeichne Commander Spocks Persönlichkeitsprofil auf.«

»Bereit«, erwiderte der Computer. Der kyrosianische Bergbewohner verschwand, und ein sehr kompliziertes Profil zeigte sich.

»Ich will erklären, was dieses Profil über Spock aussagt«, versprach McCoy. »Das meiste können wir übersehen, für uns sind nur fünf Gebiete von unmittelbarem Interesse. Computer, IQ, LQ, EQ, DQ und SQ herausstellen, den Rest löschen.«

Für einen Moment wurde die Mattscheibe dunkel, dann zeigte sich eine neue Darstellung.

»Bitte, nehmen Sie zur Kenntnis, Gentlemen, daß Spocks Intelligenzquotient nahezu alle Grenzen sprengt«, begann McCoy und deutete auf die entsprechende Linie. »Er ist ein Genie, intelligenter als die meisten Vulkanier und noch viel mehr als die meisten Menschen. Sein Logikquotient mißt die Möglichkeit, die Intelligenz zu einer logischen Lösung von Problemen einzusetzen, und der ist ebenso hoch. Der Mann ist ein lebender Computer. Hat man ihn mit ausreichenden Daten versorgt, so kommt er immer zur optimalen Lösung.«

»Das wissen wir doch alles«, warf Kirk ein.

»Captain, das erkläre ich sofort. Im Gegensatz dazu ist sein Emotionalquotient außerordentlich niedrig. Wäre er ein reinblütiger Vulkanier, wäre er gleich Null. Und das ist sein Delusionsquotient. Der mißt, bis zu welchem Grad der persönliche Glaube mit der Wahrnehmung objektiver Realität in Konflikt gerät. Sein Sensualitätsquotient ist, wie sich aus der vulkanischen Psychologie leicht schließen läßt, ebenfalls gleich Null. Mr. Spock ist keines sexuellen Gefühls außerhalb der weit auseinanderliegenden Paarungszeiten fähig. Und jetzt kommen wir zum Wesentlichen. Computer, wir brauchen die gleichen Charakteristika für den Kyrosianer Chag Gara.«

»Bereit.«

Wieder erschien eine graphische Darstellung auf dem Schirm.

»Hier werden Sie feststellen«, fuhr McCoy fort, »daß dieses Profil dem von Mr. Spock nahezu völlig entgegensteht. Der IQ ist sehr niedrig, LQ fast nicht vorhanden, aber EQ, DQ und SQ sind ungewöhnlich hoch. Vom letzten ausgehend ist es verständlich, daß

er ein Paradies für alle Gläubigen verspricht, und dieses Paradies ist angefüllt mit schönen und bereitwilligen Huris. Ich wettete, daß er mit der Weiberjagd ebenso viel Zeit verbringt wie mit dem Predigen«, schloß McCoy die Beschreibung.

»Ich fürchte, ich weiß, was jetzt kommt«, murmelte Kirk.

McCoy nickte. »Computer, wirf Spocks Profil auf das, das wir jetzt auf dem Schirm haben«, sagte er.

Als das neue Bild erschien, gab es erstaunte Ausrufe.

»Und damit, Gentlemen, müssen wir fertig werden. Spock ist verschlüsselt in ein Delusionssyndrom, aus dem er nicht heraus kann. Er weiß nämlich, daß die Götter ihn als ihr Instrument ausersehen haben, und so wird er seine ganze Intelligenz aufbieten, um deren Willen und seinen Auftrag zu erfüllen. Wenn wir ihn nicht bremsen können, ehe er voll in Fahrt kommt, werden seine Horden bekehrend oder tötend über ganz Kyros herfallen.«

Kirk schlug mit der Faust auf den Tisch. »Und du hast mir gesagt, diese Implantate seien narrensicher! Und du hast gesagt, du hast Spock besonders sorgfältig überprüft!« beschuldigte er den Freund.

»Sie sind auch narrensicher, wenn sie richtig eingesetzt werden«, wehrte McCoy den Vorwurf ab. »Aber für diese Verschlüsselung war ja Chag Gara gar nicht bestimmt. Im Moment der Verschlüsselung zwischen Spock und Gara muß es einen emotionellen Sturm gegeben haben, der den Filter hinausblies. In dem Augenblick, als das Delusionsmuster in Spocks Gehirn verankert wurde, wußte er, daß ihn die Götter ausgewählt hatten.

Es war also nicht unser Erster Offizier, der in der vorletzten Nacht durch das Schiff geisterte, es war der sogenannte Messias!«

4.

Dr. Mbenga, ein graumeliertes, stämmiger Schwarzer Lieutenant Christine Chapel, eine große, gertenschlanke Blondine, und Fähnrich Sara George, eine zierliche wohlgerundete Frau mit rabenschwarzem, üppigem Haar, warteten im Korridor vor dem Briefingraum. Als die anderen Offiziere gingen, winkte Kirk die drei herein. Kaum saßen die Leute, als Kirk schon die Geschehnisse der letzten Stunde nachzeichnete.

»Und einer von euch«, schloß er kühl, »hat die *Enterprise* in eine äußerst gefährliche Lage gebracht und überdies einen wahnsinnigen Wolf auf hilflose Schafe losgelassen. Jeder kennt die Regel eins. Kein Angehöriger der Sternflotte darf etwas unternehmen, das irgendwie in die Entwicklung eines fremden Planeten eingreift. Vielleicht passen uns die Einrichtungen einer Eingeborenengesellschaft nicht, aber wir haben kein Recht auf Einmischung, um die Geschichte in Bahnen zu lenken, die wir für richtig halten. Die Vergangenheit unserer Erde ist ein tragischer Beweis für die schrecklichen Folgen, wenn eine technologisch fortgeschrittene Kultur ihre unbestreitbaren Vorteile anderen, weniger entwickelten Völkern aufzwingt. Jeder Inspektor würde uns vorhalten, daß der Besuch der *Enterprise*, das heißt, daß bestimmte Aktionen von Crewmitgliedern Kräfte auf Kyros losließen, die den gesamten Planeten in einen von einem Irren gelenkten Staat verwandeln. Die Schiffsführung wird sich in Kürze zum Handeln entschließen müssen. Ich muß aber wissen, wer von euch dafür ver-

antwortlich ist, daß mein Erster Offizier zum Irren wurde. Dr. Mbenga, wir fangen bei Ihnen an. Bitte, beschreiben Sie Ihre Rolle bei diesem Experiment.«

Der Schwarze runzelte die Brauen und sah Kirk nachdenklich an. »Ich fürchte, ich bin da nicht von großem Nutzen, Sir. Mit der Programmauswahl und der nachfolgenden telepathischen Verschlüsselung hatte ich nichts zu tun. Ich bin Chirurg, Captain. Ich habe dem Patienten ein kleines Loch in den Knochen hinter dem rechten Ohr gebohrt. Dr. McCoy hat das Implantat auf ein bestimmtes Eingeborenenprofil eingestimmt und es eingesetzt. Dann hat er nachgeprüft, daß die Verbindung hergestellt wurde. Ich habe mit Mikrochirurgie den kleinen Einschnitt geschlossen. Das war meine Rolle.«

»Er hat recht, Jim«, bestätigte McCoy. »Nurse Chapel überwachte die Programmierung.«

»Christine?« fragte Kirk.

Die blonde Schwester warf Fähnrich George einen nervösen Blick zu, doch die schnitt eine angewiderte Grimasse. Christine schien den Tränen nahe zu sein. »Ja, ich habe die Profile eingegeben, Captain«, begann sie, und die Stimme drohte ihr zu versagen, »aber jedesmal habe ich den Profildruck genau mit der Karte verglichen, damit kein Fehler vorkommen konnte. Ich war ... ganz besonders sorgfältig, als ... Mr. Spock an die Reihe kam. Dr. McCoy ... versteht, weshalb ...«

Er nickte mitfühlend. Wie viele weibliche Crewmitglieder war auch Schwester Chapel hoffnungslos in den gutaussehenden Vulkanier verliebt. Aber sie war eine vernünftige Frau, und sie wußte, daß alles unmöglich war, was über eine rein kollegiale Beziehung hinausging. Sie begehrte ihn, doch es

gelang ihr immer, dieses Begehren zu unterdrücken.

»Ich würde sicher niemals Mr. Spock etwas Böses tun«, fuhr sie fort. »Ich hatte genug Tragik in meinem Leben.«

Kirk dachte nach und schaute in ihr verstörtes Gesicht. Das ist richtig, überlegte er, aber Verliebtheit stellt oft allerhand an. Konnte sie gehofft haben, daß die Verbindung mit einem emotionell stürmischen kyrosischen Geist Spock veranlassen könnte, auf sie als Frau zu reagieren? Nein, das konnte Kirk nicht glauben. Das war ebenso ausgeschlossen wie die Verabreichung eines Liebestrankes durch McCoy an irgendeine Frau, die er begehrte.

Blieb also nur noch die zierliche Person, Fähnrich George. Sie hatte ein keckes Gesicht und einen wohlgeformten Körper, aber Kirk hatte bisher immer den Eindruck gehabt, sie gehe so sehr in ihrer Arbeit auf, daß sie für nichts sonst Interesse habe. Doch jetzt strahlte sie geradezu Sinnlichkeit aus allen Poren; sogar Kirk reagierte darauf.

»Nun, Fähnrich?« fragte Kirk.

»Ich habe nichts mit dem zu tun, was Mr. Spock zugestoßen ist«, erklärte sie abweisend. »Irgendwie müssen die Mag-Karten verwechselt worden sein. Ich war nicht einmal im Operationsraum, als die Verbindung aktiviert wurde.«

»Hier handelt es sich um mehr als um eine Verwechslung«, erwiderte Kirk kalt. »Jemand hat Chag Garas Profil aus der medizinischen Bücherei genommen, hat das gelöscht, das ursprünglich für Mr. Spock bestimmt war, und vorsätzlich Garas Persönlichkeitsmuster untergeschoben. Da die visuelle Identifikation auf der Karte die des Originalsubjekts

war, hatten weder Dr. McCoy, noch Lieutenant Chapel die Möglichkeit, Kenntnis von dem Wechsel zu haben.«

»Sie scheinen mich von vornherein für schuldig zu halten, Captain«, erwiderte sie.

»Und sind Sie das?«

Die Frau blieb ungerührt. »Chapel kennt sich mit allen Geräten aus«, erklärte sie. »Sie weiß auch, wie Profile zu lesen sind. Vielleicht hat sie Garas Sensualitätsquotient auf die großartige Idee gebracht. Ihre Gefühle für Spock sind ja kein Geheimnis. Sobald er auftaucht, wird sie zum zitternden Schulmädchen.«

Lieutenant Chapel hatte Tränen in den Augen, doch sie erklärte ruhig: »Sie lügen. Sie hatten auch die Gelegenheit dazu, außerdem auch das Motiv. Ich habe Sie neben Spock gesehen ... Sie, Captain, und Sie, Dr. McCoy, wissen genau, daß ich nie so etwas tun würde.«

»Natürlich wissen wir das, Christine«, sagte McCoy leise.

Man kam nicht weiter, und Kirk verlor die Geduld. »Wir haben noch wichtigere Dinge zu tun«, sagte er. »Dr. Mbenga und Lieutenant Chapel, Sie beide können gehen. Fähnrich George, Sie sind unter Arrest. Sie werden in Ihrer Kabine bleiben, bis das Bordgericht zusammentreten kann.«

Das Mädchen zuckte die Schultern und erhob sich.

»Ich glaube, wir haben etwas übersehen«, meldete sich McCoy. »Captain, ich denke, wir können diese Sache sehr schnell klären ... Mr. Mbenga, bitte, gehen Sie ins Lazarett und holen Sie mir eine Spray-Hypo von 200 Milligramm Neo-Chlorprothixen.«

»Was ist denn das?« fragte Kirk, als Mbenga gegangen war.

»Ich habe in den letzten Wochen mit Sara zusammengearbeitet, aber seit sie ihren Dopp erhielt, ist sie nicht mehr so wie früher. Ich hielt die Wirkung erst für unbedeutend, aber ihr Verhalten während der letzten halben Stunde verrät doch eine entscheidende Veränderung. Hier muß eine psychische Verzerrung vorliegen. Ich werde ihr also einen schnellwirkenden Tranquilizer verpassen, der zeitweise die Aktion des Mittelhirns ausschaltet. Ist Sara erst wieder so kühl und besonnen wie früher, so wird sie auch in der Lage sein, uns zu berichten, was geschehen ist.«

Gleich darauf kehrte Mbenga mit dem Spray zurück und Fähnrich George versuchte, an ihm vorbei den Raum zu verlassen. Doch Kirk packte sie und hielt sie fest, so daß McCoy ihr die Spritze an den Arm setzen konnte. Gleich darauf brach sie zusammen.

»Setz sie auf den Stuhl«, bat McCoy. »Sie ist nicht bewußtlos, aber selbst auf den Beinen halten kann sie sich auch nicht.«

Da veränderte sich das Gesicht des Mädchens auffällig. Die Miene mürrischer Abwehr verschwand, und ihre Züge wurden zur ausdruckslosen Maske.

»Na gut, Sara«, sagte McCoy. »Wie ist es also passiert?«

Ihre Stimme war fast so tonlos wie die des Computers. »Meine Arbeit war immer mein Leben. Ich ließ mich niemals auf emotionelle Beziehungen ein, weil ich sie für unproduktiv und zerstörerisch hielt. Alles änderte sich jedoch, als ich Mr. Spock kennenlernte. Ich fand ihn sonderbar anziehend, und seine Männlichkeit wurde mir bewußt. Das war mir noch nie passiert, aber ich war entschlossen, meine Arbeit nicht durch dieses Gefühl stören zu lassen.

Als ich mit den Eingeborenenprofilen zurückkam und sie durchging, fand ich eines, das ganz anders war als ich, und ich wurde neugierig. Wie würde es sein, so zu fühlen wie diese Person? Einmal im Leben gab ich der Versuchung nach und handelte impulsiv. Ich stellte also mein Telescanglied auf dieses Profil ein und ließ es mir einsetzen. Da ich an dem Experiment ja entscheidend beteiligt war, kam niemand auf die Idee, es nachzuprüfen. Dr. McCoy und die anderen dachten, ich hielt mich an die normale Prozedur.

Als die Verbindung hergestellt war, wußte ich, daß ich einen entsetzlichen Fehler gemacht hatte. Mich beherrschten emotionale Kräfte, die ich nicht zu kontrollieren vermochte. Es war aber schon zu spät, etwas zu ändern. Ich haßte mich selbst dafür, haßte diese Gefühle, konnte gegen sie aber nicht an.«

»Und warum nicht?« fragte McCoy leise.

»Weil ich so lange meine eigenen Gefühle unterdrückt hatte und sie nur verleugnete. Als die Gefühle meines Dopps auf mich einstürmten, war ich ihnen hilflos ausgeliefert. Ich hielt Lieutenant Chapel für unlogisch, als ich von ihren Gefühlen für Spock erfuhr. Wie konnte eine gescheite Person wie sie, die einen Doktor der Bioforschung und Medizin hat und Offizier der Sternenflotte ist, sich einer solchen Verliebtheit ausliefern? Aber ich habe, genau wie Spock, meine Menschlichkeit verleugnet. Anders als er bin ich jedoch rein menschlicher Abkunft, und als Mensch bin ich ein Sexwesen. Ebenso wie Spock wurde ich zu meinem Dopp. Wenn Sie das Profil überprüfen, verstehen Sie, was ich meine.«

McCoy gab die nötigen Anweisungen, und als das Profil auf dem Schirm erschien, piff er leise vor

Staunen. »Guter Gott, Jim!« rief er. »Schau dir das mal an!«

»Ich kann doch dieses Gekrakel nicht deuten, Bones das weißt du doch. Was soll es bedeuten?«

»Daß Sara sich in eine laufende Sexmaschine verschlüsselt hat, die ebenso wenig Hemmungen hat wie ein grünes Sklavenmädchen vom Orion, nämlich keine! Dieses Profil hat nur ein Streben – jeden augenblicklichen Wunsch sofort erfüllt zu bekommen.«

»Sara, was wissen Sie über diese Person?«

»Nicht viel. Als ich die Profile sammelte, versuchte ich möglichst viele verschiedene zu bekommen. Sie erschien mir ihrer Schönheit wegen als gute Kandidatin, und außerdem hatte sie eine Aura sexueller Anziehung um sich. Alle Männer sahen ihr nach, als sie über den Platz ging. Sie gehörte den unteren Klassen an, aber ich hielt ihr Verhalten für typisch und auch für nützlich, falls eine Mission einen weiblichen Offizier mit solchen Eigenschaften brauchte.

Als dann die Verbindung hergestellt war, dauerte es nicht lange, bis mir einfiel, ein ähnlicher Mann könnte auf Mr. Spock ebenso wirken, wie diese Frau auf mich. Deshalb vertauschte ich die Profile.«

»Und Sie entdeckten, daß Sie recht hatten«, bemerkte McCoy.

»Ja. Als wir dann am ersten Morgen nach unten geschickt wurden, brauchten wir einander nur anzusehen, und wir wußten sofort, was wir vorhatten. Als dann die anderen verschwunden waren ...«

»Sie müssen nicht weiterreden, Sara«, warf McCoy ein.

»Ihre Injektion blockiert noch immer mein subkortikales System, Doktor. Im Moment habe ich da gar

kein Gefühl. Es ist nur von klinischem Interesse.« Sie machte eine Pause, schien sich zu schämen, lächelte dann aber. »Nun, wir liebten einander wie zwei hitzige Katzen. Mein altes Ich war entsetzt über meine körperliche Maßlosigkeit, aber mein neues Ich hungerte danach und war dann befriedigt ... Ich würde vorschlagen, Captain, daß mein Implantat so schnell wie möglich entfernt wird, sonst werde ich auf irgendeine Weise nach Kyros zurückkehren, um Mr. Spock zu finden. Ich will ...« Plötzlich fiel sie nach vorn und verstummte.

McCoy untersuchte sie rasch. »Atmung und Puls normal. Ich habe ihr eine ziemlich große Dosis gegeben, und jetzt ist ihr Zentralnervensystem getroffen. Passiert ist aber nichts. Sie wird nur für etwa eine Stunde weg sein.« Er ließ aus dem Lazarett eine Trage kommen und die Frau wegbringen.

»Bones das müssen Halluzinationen sein!« rief Kirk als sie allein waren. »Spock und ich, wir sind doch seit Jahren zusammen. So kann er sich gar nicht benehmen, niemals!«

»Unser Mr. Spock konnte das nicht«, pflichtete ihm McCoy bei. »Aber die Kreatur, die jetzt seinen Körper bewohnt, ist eine andere Sache.«

Der Notrat kam nach weiteren Beratungen zum Ende. Kirk erhob sich.

»So sind wir uns alle darüber einig, daß Mr. Spock verschwunden ist. Unsere einzige Chance ist die, Chag Gara aufzuspüren. Wenn wir ihn hier heraufbringen, kann Dr. McCoy in einem Psycho-Therapie-Schnellverfahren in wenigen Stunden sein Delusionsmuster auslöschen. Dann wird Spock wieder

normal werden, einsehen, was er getan hat und mit den Trilithiummoduln zum Schiff zurückkehren.«

»Und er wird sich furchtbar schämen«, warf Dr. McCoy trocken ein. »Wird sehr interessant sein, seine eigenen Kommentare zu seinem Benehmen zu hören.«

»Es dürfte nicht allzu schwierig sein, Chag Gara zu finden«, fuhr Kirk fort. »Er fällt doch auf und weiß nicht, was vorgegangen ist. Seine Schwäche sind Frauen, und deshalb werden wir ihn mit Fähnrich George zum Gasthaus locken. McCoy wird ihm eine Injektion verpassen, und wir holen ihn herauf.«

Lieutenant Uhura hob eine Hand. »Aber Captain, Sie sagten, Sara habe nur einen Gedanken gehabt, als die Wirkung der Injektion nachließ; sie wollte nach Kyros zurückkehren und ihr ... ihre Beziehung mit Spock wieder aufnehmen. Wie können Sie erwarten, daß sie Ihren Befehlen und nicht ihren neuen Gefühlen folgt?«

»Eine gute Frage«, meinte Kirk. »Dr. McCoy wird dieses Problem sehr bald in Angriff nehmen. Bei Fähnrich George wird das Implantat herausgenommen und ein neuer Filter eingesetzt, so daß der Einfluß ihres Dopps zu beherrschen sein wird. Morgen früh kann sie wieder Dienst machen. Dann werden Dr. McCoy, Fähnrich George und ich nach unten gehen. Der Rest der Crew wird sich für Notfälle bereithalten.«

»Noch eine Frage, Captain«, sagte Scott. »Wenn die Sache aber nicht so läuft, wie geplant? Wenn Spock diesen Leuten zeigt, wie sie Waffen herstellen können?«

Kirk schwieg eine ganze Weile, und als er antwor-

tete, konnte er seine große Sorge nicht verbergen.
»Wenn es ganz schlimm wird, und wir können Mr. Spock absolut nicht mehr bremsen, dann müssen wir mit allen Mitteln versuchen, die alte Kultur so wiederherzustellen wie sie vorher war.«

5.

Kommandantenlog – Sternendatum 6721.3

Die Nachforschungen wegen Spocks plötzlichem Irrsinn haben eine sehr beunruhigende Konsequenz des zephalischen Implantat-Versuches gezeigt.

Der Rückstrom aus dem Unterbewußtsein ihres Dopps veranlaßte Fähnrich Sara George, eines der Mitglieder des Überwachungsteams, die Programmierung für Commander Spock abzuändern und ihm einen sehr labilen, äußerst emotionellen ›Wirt‹ zu geben.

Dr. McCoy und ich bereiten uns darauf vor, nach unten zu gehen und den Kyrosianer zu finden und einzufangen, mit dem Spock verschlüsselt ist. Fähnrich George wird uns begleiten, und McCoy meint, das sei eine gute Therapie. Ich halte Fähnrich George nicht für ihre Handlungen verantwortlich, solange sie unter dem Einfluß ihres Dopps stand, und deshalb habe ich bestimmt, daß sie als Führerin und Dolmetscherin für uns fungiert. Es würde zuviel Zeit beanspruchen, McCoy und mir Implantate einzusetzen, und den Verlust eines Tages auf Kyros können wir uns nicht leisten.

Kirk ließ den Knopf an der Konsole des Transporters los und sperrte so den Logkanal ab. Er trug die Uniform eines kyrosianischen Seekapitäns von den westlichen Inseln: knielange weiße Shorts, Sandalen und ein westenähnliches Untergewand mit einem kurzen Cape, das an den Schultern befestigt war. Die Weste wurde zusammengehalten von einer schweren goldenen Kette mit einem dunkelblauen Stein, dem Symbol seines

Ranges. An der Hüfte trug er eine weichlederene Tasche, die das kyrosianische Geld, dreieckig geschnittene Goldmünzen, enthielt. Daneben hing eine kurze, schwere Keule.

»Wo ist Fähnrich George?« fragte Kirk und sah sich nach McCoy um. Dieser war ähnlich gekleidet wie er selbst, nur daß seine Kette aus Lederstreifen bestand.

»Weiß ich nicht«, antwortete der Arzt. »Ich hoffe nur, daß wir keine Unannehmlichkeiten mit Scottys Falschgeld bekommen.«

»Ach, Doktor, das ist doch allerfeinstes Gold«, rief Scotty von der Transporterkonsole her. »Erstklassiges Gold sogar.«

Kirk lächelte. In diesem Moment kam Fähnrich George durch die Tür des Transporterraums. Ihre kleine, zierliche Gestalt war in einen langen Kasak gehüllt der für die Frauen auf Kyros charakteristisch war.

»Tut mir leid, Sir, ich konnte meinen Kamm nicht finden«, entschuldigte sie sich und berührte den seltsamen Kamm, der volle fünfzehn Zentimeter über ihr Haar ragte. Er beschrieb einen hohen Bogen von Ohr zu Ohr, und an ihm war ein kurzer Schleier befestigt, der gerade noch ihren Nacken umspielte.

»Mir rätselhaft, wie man den übersehen kann«, murmelte McCoy.

Die Frau schnitt dem Doktor eine Grimasse und ging zur Transporterbühne.

Kirk wandte sich zu Scott um. »Scotty, sind die Koordinaten des Gasthauses eingegeben?«

»Jawohl, Captain«, erwiderte Scott stramm.

McCoy schaute plötzlich an seinen blassen Beinen hinab. »Hm, die sind für einen Seefahrer nicht passend.« Er stieg wieder von der Transporterbühne

herab und verließ eilig den Raum. Wenige Minuten später kam er mahagonibraun zurück. »So, jetzt ist's richtig. Machen wir weiter?«

»Hast du die Hypo für Gara bereit?« erkundigte sich Kirk.

»Ja, hier.« McCoy schlug auf seine Tasche. »Ist mit genug Pirotolin geladen, um einen Bergteufel vom Rigel schlafen zu schicken.«

»Gut. Wenn wir ihn finden, und unsere kleine Sexmaschine dreht ihn an, wird unser Problem wohl gelöst sein. Glauben Sie, Sara, daß Sie Ihre Rolle beherrschen?«

»Natürlich, Sir«, erwiderte die junge Frau kühl und bestimmt. »Der neue Filter in meinem Implantat arbeitet tadellos. Von meinem Dopp kommt noch genug durch, so daß ich ihre Handlungsweise imitieren kann, aber ich habe sie gut unter Kontrolle.«

»Braves Mädchen«, sagte Kirk. Er wandte sich an Scott. »Gut. Lassen Sie uns eine Stunde Zeit. Spock hat sicher nicht geblufft, als er sagte, er habe seinen Tricorder auf die Entdeckung von Kommunikatoren eingestellt, also haben wir vorläufig keinen Kontakt. Wir müssen mit blinden Koordinaten arbeiten. Lassen Sie den Transporter verbunden mit dem Gasthaus und aktivieren sie ihn alle fünfzehn Minuten.«

»Das ist kein Problem Captain«, antwortete Scott.

»Doktor, das ist wirklich eine bezaubernde Aufmachung«, sagte Sara zu McCoy.

»Das trägt man eben diese Saison«, gab McCoy zur Antwort.

»Fertig?« fragte Kirk.

»Jawohl, fertig, Jim«, bestätigte McCoy ziemlich unglücklich. »Ich hoffe, das, was da unten heraus-

kommt ist dem ähnlich, was wir hineingesteckt haben.« Er musterte wieder seine Knie. »Die sind zwar knochig, aber die Knochen gehören wenigstens mir«, murmelte er.

»Solange Scotty an den Kontrollen ist, brauchst du dir keine Sorgen zu machen«, redete ihm Kirk zu.

»Beim letztenmal haben wir dann plötzlich zwei Spocks gehabt«, beschwerte sich McCoy.*

»Diesmal bin ich nur auf einen eingestellt«, erwiderte Kirk. »Scotty, Transporter aktivieren.«

»Ist aktiviert«, meldete Scott und ließ seine dicken Finger über die Knöpfe am Instrumentenbrett spielen. Ein tiefes Summen erfüllte den Raum, und das Knistern der Trägerwelle verstärkte sich.

Die *Enterprise* entschwand Kirks Blickfeld. Er sah vor sich einen düsteren Raum mit nur einer einzigen Lampe. Aber plötzlich war das Schiff wieder um ihn herum.

»Was ist denn los, Scotty?« fragte er.

»Ah, diese verdammte Strahlung stört wahrscheinlich das magnetische Feld des Planeten und reflektiert den Transporterstrahl.«

Er tat einige Handgriffe an den Instrumenten, um die Wirkung der sich immer dichter aufbauenden Strahlungsfront auszugleichen. »Die Wolke wird immer schlimmer«, sagte er. »Und dann wird auf einmal unser Transporter gar nicht mehr arbeiten. Nichts mehr geht dann. Ich kann nicht mal dafür garantieren, daß ich Sie zurückholen kann, Captain.«

Kirk sah erst McCoy, dann Sara an, und beide zuckten die Achseln.

* *Duell der Träume*. Terra Astra Nr. 232

»Wir versuchen uns zu beeilen, Scotty«, versprach ihm Kirk. »Versuchen wir's noch einmal.«

»Jawohl, Sir«, stöhnte Scotty und drückte wieder den Hebel der Phasenkontrolle. Das Summen verstärkte sich, das Schiff verschwand aus Kirks Blickfeld, kam zurück, verschwand wieder, aber schließlich nahm der verdunkelte Raum im Gasthaus auf Kyros solide Formen an. Als sich das Bild stabilisiert hatte, wußte Kirk, daß er noch ganz war und sich bewegen konnte. Eine übelriechende Lampe stand auf einem Tisch mit glatter Platte und warf einen müden Lichtschein. Diese Lampe war primitiv. In einem See aus Tran oder Talg schwamm ein Docht. In den Ecken hockten tiefe Schatten, und die Zimmerdecke war so schwarz wie der tiefe Raum.

Fähnrich George ging zum einzigen Fenster des Raumes und zog die schweren Vorhänge zurück. Kyr, die gelbe Sonne des Systems, schien durch die glimmerartigen Scheiben. Sara öffnete das Fenster, und Kirk und McCoy traten neben sie. Unter ihnen lag ein weiter, gepflasterter Platz; das mußte der Marktplatz sein und es herrschte reges Leben an den Verkaufsständen und Läden, die den Platz säumten. Links wurde er von der Stadtmauer begrenzt. Das Haupttor war eine große, dreieckige Öffnung mit einem Mittelpfosten mit mächtigen Angeln. Von den unteren Angeln aus führten dicke Seile zu riesigen Winden, und damit wurden die Tore nach Bedarf geöffnet und geschlossen. Zu beiden Seiten des Tores ging eine Treppe zur Mauerkrone hinauf, die mit einer Brüstung versehen war. Links und an der gegenüberliegenden Seite des Platzes lagen viele verschieden bemalte Steinhäuser.

Fähnrich George deutete auf eine Steinplattform in der Nähe der Platzmitte. »Das ist die Rednertribüne«, erklärte sie. »Auf Kyros, das heißt, in Andros kann jeder hier heraufsteigen und seine Reden schwingen, ob ihm nun jemand zuhört oder nicht. Chag Gara stand am ersten Tag, als ich herabkam, auch dort oben. Nur ein paar Leute hörten zu, und von denen lachten die meisten. Ich nahm mit ihm Kontakt auf, so daß ich einige Bergbewohner mit in eine Profilsammlung hereinnehmen konnte. Aber das war mein Fehler. Hätte ich nur ...«

»Dafür haben wir jetzt keine Zeit«, sagte Kirk. »Was tun wir jetzt?«

»Meistens kommt Gara ziemlich früh«, antwortete Sara. »Er ist groß und schlank und hat fast die Gestalt von Commander Spock. Man kann ihn nicht übersehen. Immer trägt er eine schwarze Kapuze mit zinnoberroten Streifen unter den Augenschlitzen. Sobald er sich zeigt, werde ich ihn auch schon an der Angel haben. Mein Dopp weiß, wie man einen Mann an die Leine legen kann. Ich bringe ihn durch die Hintertür herein und sobald Sie uns hören, müssen Sie bereit sein. Und jetzt wünschen Sie mir Glück.«

Sie lachte beide Männer an und verließ hüftenwiegend den Raum.

»Jim, ich glaube, ich habe den Mann gesehen!« rief McCoy nach einer Stunde aufgeregt.

Kirk sprang vom Bett auf und schaute zum Fenster hinaus. »Wo?« fragte er.

»Dort! Er kommt aus der Ecke gegenüber zur Rednertribüne.«

Kirk schaute in die Richtung, die McCoys Finger

anzeigte. Eine kleine Gruppe von Bergbewohnern öffnete eine Gasse in der Menge. In ihrer Mitte ging mit gesenktem Kopf, als meditiere er, ein Mann in einem langen, schwarzen Gewand. Sein Gesicht war hinter einer rot-schwarzen Bergbewohnermaske verborgen.

»Wo ist denn Sara?« fragte Kirk.

»Dort drüben. Sie geht auf ihn zu.«

Die beiden beobachteten sie gespannt. Obwohl die Entfernung ziemlich groß war, ließ sich die Frau wegen des goldenen Kammes in ihrem Haar leicht verfolgen.

»Aber die Leibwache Chag Garas könnte ein Problem werden«, murmelte Kirk.

»Sara wird schon eine Möglichkeit finden«, meinte McCoy. »Sie ist ebenso klug wie sexy.«

Sie drängte sich durch die Gruppe der Bergbewohner und näherte sich dem maskierten Führer, der sie nicht zu bemerken schien und gesenkten Kopfes weiterging. Sie zupfte am Ärmel seines Gewands, und er schaute nach ihr um.

Das Ergebnis war erstaunlich!

Der Mann in der Robe tat einen Satz rückwärts, als habe er eine Giftschlange gesehen, deutete anschuldig auf die Frau und rief etwas. Zwei Männer seiner Leibwache griffen grob nach ihr, als er auf die Tribüne sprang. Sehr rasch musterte er die Gesichter aller jener, die ihn sprechen hören wollten. Dann sprang er elastisch von der Plattform und lief zum gegenüberliegenden Platzrand. Die Leute sahen einander verblüfft an, und nach einem Moment der Verwirrung rannten ihm seine Leibwächter nach und verschwanden zusammen mit ihm in einem Seitengäßchen. Die

beiden, die Sara festhielten, warteten ein wenig, dann versetzten sie ihr einen kräftigen Stoß, so daß sie zu Boden stürzte, und rannten schließlich ihren Kameraden nach.

Kirk riß die Tür auf, als Sara die Rampe heraufrannte, die in den Oberstock des Gasthauses führte. Hinter ihr verspernte er die Tür.

»Was ist denn da draußen passiert?« fragte er ärgerlich.

»Das weiß ich nicht«, entgegnete sie atemlos. »Diese Augen ... kalt, tödlich ...« Ihre Schultern zitterten, und sie unterdrückte ein Schluchzen.

»Aufhören, Sara«, fuhr McCoy sie an. »Hier sind Sie doch in Sicherheit.«

Sofort fand sie ihre kühle Haltung wieder. »Entschuldigung. Mein Dopp ... Ich konnte nicht anders. Als er mich anschaute, wurden diese roten Augen in den schmalen Schlitzen ... entsetzlich! Er hätte nicht wütender sein können, wenn ich ihn mit einem Dolch angesprungen hätte. Aber warum? Ich habe doch meinen Dopp voll eingesetzt. Der Chag Gara, den ich profilierte, hätte mir zugeblinzelt und mit einer Kopfbewegung angedeutet, wo er mich treffen wollte.«

Kirk schaute eine ganze Weile nachdenklich durch das Fenster auf Kyros hinaus. »Gestern und vorgestern ... hatten Sie da einen solchen Kontakt mit ihm der seine Reaktion erklären könnte?« fragte Kirk.

»Nein, Sir«, erwiderte Sara. »Wir haben nicht einmal miteinander gesprochen. Nachdem ich sein Profil hatte, ging ich hinaus, um weitere Profile aus anderen Stadtteilen zu sammeln. Ich blieb an der Plattform

stehen, wo er sprach. Er schimpfte über die Verrücktheit der Städte und rief den Zorn der Götter auf sie herab. Seine Stimme war fast hypnotisch, aber er sprang unvermittelt von einer Idee zur anderen, sprach gar nicht zusammenhängend und logisch, nur sehr pathetisch. Ich blieb nur eine Minute oder auch zwei, also sehe ich nicht ein, wieso er sich an mich erinnert. Ich war ja nur irgendein Gesicht in der Menge.«

»Bones, bist du der gleichen Meinung wie ich?« wandte sich Kirk an McCoy.

»Ja, ich fürchte, Jim.«

»Was meinen Sie damit?« fragte Sara bestürzt.

»Da es, wie Sie sagen, keinen Grund gibt, daß Chag Gara sich an Sie erinnert, muß der Mann in der Maske ein anderer gewesen sein. Jemand, der Sie auf den ersten Blick kennt, der auch in der Menge nach anderen Gesichtern von der *Enterprise* Ausschau halten könnte.«

»Commander Spock!« flüsterte Sara entgeistert.

»Genau«, bestätigte McCoy.

»Ja«, murmelte Kirk. »Er ist in Chag Garas Identität geschlüpft. Spocks Intelligenz, verschlüsselt in die emotionelle Kraft dieses Irren und im Glauben – wie Chag Gara –, er sei von den Göttern erwählt, um Kyros eine neue Ordnung zu bringen ... Wenn er jetzt spricht, wird niemand mehr lachen. Er formt seine Zuhörer ganz nach seinem Willen.«

»Er weiß jetzt also, daß wir unten sind, Jim«, sagte McCoy. »Was wird er deiner Meinung nach jetzt tun?«

»Tun? Wie jeder gute Stratege schützt er vor allem seinen Rücken, also Chag Gara! Er kann es sich nicht leisten, daß wir zu ihm gelangen, denn dann verlöre

er seine emotionelle Kraft. Er ist Paranoiker, glaubt sich verfolgt, und wir haben ihm ja bewiesen, daß Leute hinter ihm her sind. Auf eine verschrobene Art ist Spock jetzt zum erstenmal ein richtiger Mann, er hat das Leben geschmeckt – Macht, Frauen und Ruhm –, und das wird er nun nicht mehr für die Einsamkeit eines Lebens aufgeben, dessen Höhepunkt ein Schachspiel mit einem Computer ist.«

»Dann wird er schnellstens Chag Gara suchen«, erwiderte McCoy, »ehe wir zu ihm gelangen.«

»Richtig. Sara, wir müssen uns beeilen. Sie müssen die Sache leiten. McCoy und ich kennen die Landessprache und die Sitten nicht, und uns bleibt nicht mehr viel Zeit, zu wenig für ein Implantat. Als fremde Seeleute können wir uns im Moment frei bewegen, aber tun können wir nichts. Sie müssen jetzt schnellstens herausfinden, wo Chag Gara wohnt.«

»Ich werde tun, was mir möglich ist. Und wenn wir ihn finden?«

Kirk überlegte kurz. »Da können wir Sie nicht mehr auf ihn ansetzen. Chag könnte damit einverstanden sein, die Zusammenkunft aber für später am Tag vorschlagen, so daß Spock genug Zeit hätte, zu ihm zu gelangen, wenn er nicht schon dort ist. Bones, kannst du diese Hypo so einstellen, daß Gara zwar unter unsere Kontrolle kommt, aber ohne daß er ohnmächtig wird?«

»Natürlich.« McCoy stellte die Spritze entsprechend ein. »Wenn wir nahe genug an ihn herankommen und ihn mit diesem Ding treffen, kann er noch navigieren aber er weiß nicht mehr, was vorgeht. Dann können wir ihn als Freund ausgeben, der ein paar Becher zuviel gekippt hat.«

»Gut«, antwortete Kirk und schloß die Tür auf.
»Gehen wir. Sara, Sie haben uns in dieses Schlamassel
gebracht, jetzt müssen Sie uns auch wieder heraushel-
fen.«

6.

Sara ging voran. Sie benützte den Hinterausgang, zu dem ein langer, düsterer Korridor mit blakenden Lampen führte. Am unteren Ende der zum Platz laufenden Rampe kamen sie durch eine Schwingtür zu einem mit dreieckigen, bunten Steinen ausgelegten und mit einem Dach geschützten Patio. An Wandhaken hingen Käfige mit eidechsenköpfigen Vögeln.

Sara bog nach links; am Ende des Gebäudes betrat sie ein Gäßchen, das wieder nach links führte. Links standen hohe Gebäude, rechts befand sich die Stadtmauer so daß Licht und Luft abgeschnitten waren. Es stank nach überfüllten Abfallbehältern, die an den Hinterausgängen der Gebäude standen.

Endlich waren sie auf dem sonnenhellen Platz. Die Frau zögerte nur einen Augenblick, dann machte sie sich daran, den Platz zu überqueren.

Die Sonne Kyr stand nun höher am Himmel, und mehr Kyrosianer zeigten sich auf den Straßen. Frauen hatten Einkaufskörbe am Arm, und die Bergbewohner mit ihren Kapuzen schleppten große Bündel Häute und eines wolleähnlichen Materials, um sie auf dem Markt zu verhökern. Barhäuptige Bauern in verbleichenen Kleidern trugen große Tablette mit Früchten und Gemüse. Die ungeschmierten Achsen einiger Wagen kreischten erbärmlich, als sie durch das Tor einfuhren. Die Zugtiere waren schwanz- und haarlos und glichen eher Reptilien. Sie protestierten lautstark gegen die schweren Ladungen von Stahlstangen und Blöcken. Diesen Fahrzeugen folgte ein ungewöhnlich langer, achträdiger Wagen; er war in

der Mitte abgeteilt, hatte vorne eine offene Ladefläche und hinten einen geschlossenen Wohnwagen.

»Beshwa«, erklärte Sara. »Sie sind wohl gekommen, um Handelswaren einzukaufen, ehe sie auf ihre Sommerwanderung in die Berge ziehen.«

Als sie die andere Platzseite erreichten, zupfte Sara an Kirks Jacke und deutete auf einen alten, gebückten Mann, der vor einem Laden stand und gleichgültig einen Tisch musterte, auf dem irdene Töpfe und Schüsseln aufgebaut waren.

»Das ist der Dopp, mit dem ich Spock verschlüsseln sollte«, sagte sie voll Bitterkeit. »Wenn ich nur ...«

»Richtig«, unterbrach sie McCoy, »aber da lässt sich jetzt nichts mehr daran ändern. Wir müssen diesen Chag Sowieso finden, ehe Spock ihn erreicht. Gut, Fähnrich, dann gehen wir's einmal an.«

Sara lächelte bedrückt und nickte. »Ich denke, wir sollten erst einmal zu Vembe gehen. Die Bergbewohner mögen keine städtische Nahrung und viele, die am Platz Geschäfte machen, essen bei ihm.«

Sie schritten durch einen Bogengang und folgten einer Arkade, die eine ganze Platzseite begrenzte. Plötzlich schnupperte McCoy.

»Da riecht etwas recht appetitlich«, stellte er fest. »Ich nahm mir heute nicht einmal Zeit zum Frühstück.« Es roch auch tatsächlich sehr verführerisch nach gebratenem Fleisch und würzigen Soßen.

Aber Sara griff nach seiner Hand. »Nebenan«, sagte sie und ging voran in eine dunkle Öffnung.

»Guter Gott, welch ein Gestank!« stöhnte McCoy. »Was ist denn das?«

Sara kicherte. »Vris heißt das Zeug, eine Delikates-

se aus den Bergen. Man nimmt einen Neelotschenkel – das sind die Zugtiere –, hängt ihn in einen dunklen Raum, bis er schön schmierig und mürbe ist, und dann ... Die Bergbewohner verwenden diese Tiere, die Sie ja gesehen haben, als Zugtiere und als Lieferanten für Fleisch und Leder. Eine besondere Züchtung wird auch als Reittier verwendet.«

»Das ist ja fast so wie bei den alten Mongolen auf der Erde«, warf Kirk ein.

»Die Kultur der Bergstämme«, fuhr Sara fort, »ist auch ähnlich. Sie sind vorwiegend Nomaden.«

Sie betraten Vembes Lokal. Ein kleiner, verhutzelter Mann hockte vor einer Feuergrube. Seine Ledermaske war schwarz mit orangefarbenen Streifen unter den Augenschlitzen. Einige Bergbewohner schauten auf und wandten sich wieder gleichgültig ihren Weinkrügen und Fleischschüsseln zu.

»Vembe«, sagte Sara und machte eine kleine Verbeugung.

Der Kyrosianer hob nur die Schultern, und das galt als Antwort auf ihren Gruß. Aus einem kleinen Krug goß er eine schleimige Tunke über große Brocken grünlich-gelben Fleisches, das sich langsam an Spießsen drehte. Etwas Soße tropfte in das Feuer, so daß sich der Gestank noch verstärkte. Vembe nickte zufrieden und sagte etwas zu Sara.

»Das Vris ist fertig«, übersetzte Sara. »Er würde sich geehrt fühlen, wenn Sie etwas davon äßen.«

Aber bei dem Gedanken stülpte sich Kirk fast der Magen um. »Sagen Sie ihm, sein Angebot sei sehr liebenswürdig, aber wir hatten, ehe wir aufbrachen, ein recht ausgiebiges Frühstück auf unserem Schiff ... Nun ja, ich kann ja nur für mich, nicht aber für den

Doktor sprechen«, fügte Kirk hinzu. »Er erwähnte ja eben, daß er sehr hungrig sei.«

»Nein, nein, ich habe eine ganz andere Idee«, wehrte McCoy ab. »Unsere Religion verbietet es uns, heute Fleisch zu essen.«

Sara übersetzte rasch und schien dann Kirk und McCoy vorzustellen. Vembe erhob sich und legte einen Zeigefinger in die Stirnmitte. Kirk und McCoy antworteten auf die gleiche Art.

»Fragen Sie ihn, wo wir Chag Gara finden können«, bat Kirk.

Es folgte eine rasche Diskussion. »Er will wissen, was Sie mit diesem *zreel*, dieser elenden Laus anfangen wollen. Dieses Tier ist nämlich ein widerlicher Blutsauger ähnlich der irdischen Laus.«

Der kleine Mann fügte eine feindselige Bemerkung an und spuckte ins Feuer.

»Er sagt, Chag Gara sei früher nur einfach verrückt gewesen, aber jetzt werde er ausgesprochen gefährlich. Die Leute hören ihm zu und bekehren sich. Für das Geschäft ist das sehr schlecht. Er sagt, wenn der Kerl einen heiligen Krieg ausruft, folgen ihm die meisten seiner Anhänger, und dann müsse das Vris-Haus in Andros wohl schließen.«

»Eine gastronomische Katastrophe«, murmelte McCoy und rümpfte die Nase.

»*De gustibus non disputandum*«, erklärte Kirk lachend. »Vembe scheint diesen Gara nicht besonders zu mögen. Sagen Sie ihm, Chag habe in unserer Heimat ein schreckliches Verbrechen begangen, und deshalb wurde er zum Tod verurteilt. Wir sind viele Monate über See hergereist, um das Urteil zu vollstrecken, aber erst müssen wir ihn finden.«

Sara übersetzte schnell, und der alte Mann schien sehr befriedigt zu sein, doch er erwähnte nachdenklich, daß sein Gedächtnis ziemlich nachgelassen habe.

Kirk reichte Sara den Beutel mit dem einheimischen Geld und bat sie, ihm zu zahlen, was er verlange, sie würden einstweilen außen warten.

Erleichtert atmeten sie in der frischen Luft auf, und wenig später kam auch Sara mit einem ziemlich leeren Beutel heraus. Dafür hatte sie einen großen Sack aus Neelot-Leder. »Prima Vris«, erklärte sie. »Der alte Vembe wollte absolut kein Schmiergeld annehmen, er hatte jedoch keine Bedenken, mir ein paar Klumpen von seinem Fleisch zum dreifachen Preis zu verkaufen. Aber jetzt wissen wir wenigstens, wo Chag Gara wohnt. Es ist nicht weit von hier. Übrigens, hat jemand Lust auf Vris?«

Beide schüttelten heftig den Kopf, und so warf Sara den Lederbeutel mit seinem übelriechenden Inhalt auf den nächsten Abfallhaufen. »Ich dachte mir schon, daß die Gentlemen keinen Appetit hätten«, meinte sie dazu.

Zwanzig Minuten später schritten sie einen Hügel hinab, der zu einer Bucht führte. Es roch kräftig nach Salzwasser und Tang, und die scharfe Luft fegte den letzten Vrisgeruch aus ihren Nasen und Kleidern. Bucht und See waren hinter einem Streifen Marschland zu sehen. Die Sonne von Kyros ließ das Meer tiefblau, fast violett erscheinen.

Die Marsch hatte nur eine Sorte Pflanzen; sie waren faßförmig und hatten fünf oder sechs schlanke, dornige Blätter an ihrer Spitze. Sie wiegten sich im sanften Wind, und so wirkten sie unter den Strahlen Kyrs wie eine goldene Matte. Zwischen den Pflanzen bewegten sich Leute, um die Blätter zu ernten.

»Das ist Jakim«, erklärte Sara. »Bauholz ist rar in Andros, und wenn die Blätter bearbeitet sind, werden sie zu Matten geflochten, die fast so widerstandsfähig sind wie Stahl.«

Sie sah sich nach einem bestimmten Punkt um, nickte und ging nach rechts weiter. Wenig später gelangten sie in eine enge, gewundene Straße. Auch hier roch es intensiv nach Vris. Dieses Viertel, wußte Sara, sei fast ausschließlich von davongejagten Leuten aus den Bergen bewohnt. Die Straße war nicht gepflastert, und in der Mitte floß ein stinkender Bach. Der Gehsteig bestand aus Jakim-Matten, doch sie mußten über Haufen von Abfall und zerbrochenen Töpfen steigen. Irgendwo schrie eine Frau und lärmten betrunkene Männer.

Nur einige runde Lehmhütten schienen bewohnt zu sein, die anderen waren halb verfallen. Zerlumppte dürre Kinder spielten zwischen Unrathaufen und eingestürzten Mauern.

»Arme Teufel«, murmelte McCoy mitleidig. »Jedes System, das die Leute zu einem so erbärmlichen Leben zwingt, müßte geändert werden.«

»Recht hast du ja, Bones«, pflichtete ihm Kirk bei, »aber das ist nicht unsere Aufgabe, und Spock macht die Sache nur noch schlimmer. Planeten wie Kyros müssen ihren eigenen Weg gehen und zu ihrer Zeit. Siehe Regel eins.«

»Da ist es!« rief Sara. »Vembe sagte mir, die Tür sei rot und schwarz und direkt gegenüber von einem Weinladen ... Und was jetzt, Captain?«

»Sicher läßt er eine einzelne Frau eher hinein, soviel wir aus seiner Beschreibung schließen können, als eine Frau in Begleitung von zwei Männern. Wer-

den Sie mit ihm fertig, wenn Ihnen Dr. McCoy die Hypo gibt? Wir bleiben für alle Fälle in unmittelbarer Nähe.«

»Sie können sich auf meinen Dopp verlassen, die wird mit allen Männern fertig«, erklärte Sara. Sie nahm von McCoy die Spritze entgegen und stieg über den Schlamm und Unrat der Straße, um zur Tür zu gelangen. Sie klopfte und wartete, doch nichts rührte sich innen. Deshalb winkte sie den beiden Männern. Sie klopfte erneut – erfolglos. Kirk griff nach einem Holzhebel, der den Türverschluß darstellte, drückte ihn rasch nieder und riß die Tür auf.

Die Hütte war verlassen. Auf dem Tisch stand ein schmutziger Teller, daneben ein irdener Krug und ein leerer Weinbecher. Eine alte Kiste daneben hatte als Stuhl gedient. An einem Haken hing ein ausgefranstes, zerlumptes Bergbewohnergewand. Ein bettähnliches Gestell war umgeworfen.

»Zu spät«, murmelte Sara.

Kirk schwieg und drehte mit einem Stiefel die zerfetzte Matratze um. »Spock hat ihn«, stellte er fest. »Daran kann kein Zweifel bestehen. Aber wo könnte er sein?«

Vor dem Weinladen hatten sich inzwischen ein paar Leute eingefunden. Zwei Frauen setzten sich neben die Tür, die Männer gingen hinein.

»Vielleicht können wir dort erfahren, in welche Richtung sich Spock gewandt hat«, sagte Kirk. »Wir wollen das zu erfahren versuchen.«

»Aber ich als Frau kann da nicht hineingehen, denn Weinläden der Bergbewohner sind für Frauen verboten, sogar für meinen Doppelgänger.«

»Mehr als hinauswerfen können sie uns nicht«, meinte Kirk.

Aber im Weinladen gab es inzwischen eine ziemlich laute und erregte Debatte. Ein Riese von einem Mann mit feuerroter Maske kam heraus, und ein zorniger Bergbewohner mit schiefergrauer Kapuze folgte ihm; er hatte einen kleinen, mickrigen Kyrosianer am Kragen und am Hosenboden und beförderte ihn mit einem kraftvollen Schwung mitten in den Abwasserbach.

Dort saß der arme Kerl eine Weile, bis er sich von seinem Flug einigermaßen erholt hatte. Dann stand er auf und musterte, so gut es ging, seine vom Abwasser besudelte Kehrseite, rümpfte die Nase und versuchte den schlimmsten Schmutz mit den Händen abzustreifen – mit wenig Erfolg, versteht sich. Dann stand er hilflos und verlegen da.

»Das Gesicht habe ich doch schon einmal gesehen«, bemerkte Sara nachdenklich. »Jetzt ist der Mann nur anders gekleidet. Vorher trug er ein langes Gewand. Sein Profil habe ich mit aufgenommen.«

»Mal sehen, ob wir ihm helfen können«, sagte McCoy und holte aus der verlassenem Hütte das alte Gewand vom Haken. Das reichte er dem kleinen Mann und machte dazu eine entsprechende Handbewegung. Dankbar nahm dieser es entgegen und säuberte seine kurzen, weiten Hosen, so gut es ging. Dann verbeugte er sich und sprudelte etwas in kyrosianischer Sprache heraus.

Sara übersetzte. »Er sagt, Sie hätten die Dankbarkeit von Ker Kaseme, dem Ersten unter den Heilern, verdient.«

»Ah, ein Kollege«, meinte Kirk dazu. »Deshalb also McCoys Hilfsbereitschaft.«

»Kollegiale Höflichkeit, Jim«, antwortete McCoy

und warf das schmutzige Gewand wieder in die leere Hütte. »Sara, fragen Sie doch einmal, warum der Erste unter den Heilern am frühen Vormittag aus einem Weinladen flog. Natürlich sehr diplomatisch, bitte sehr.«

Sie erfuhren, daß er ein ›Ex‹ vor seinem Titel hatte. »Eifersüchtige Kollegen haben gegen ihn intrigiert und ihm faule Weibergeschichten angehängt. Deshalb ist er jetzt verzweifelt und brauchte einen Morgentrunck.«

Der kleine Mann rülpste und schwankte ein wenig.

»Es waren schon ein paar Portionen Morgentrunck«, ergänzte Sara, »und früher habe er bessere Lokale besucht. Hier gab es dann ein Mißverständnis wegen einiger Zechen, die schon ein paar Tage alt sind.«

Kirk blickte McCoy an. »Sag mal, Bones, was meinst du? Sara könnte ja fragen, ob er hier herum nichts Ungewöhnliches bemerkt hat.«

Ker Kaseme setzte schon zu einer Antwort auf Saras Frage an, doch dann schien er plötzlich heiser zu werden. Er krächzte ein paar Worte, entschuldigte sich dann und führte andeutungsweise einen Weinbecher an den Mund.

»Er sagt, er habe einen Anfall einer alten Halskrankheit, die nur mit Wein kuriert werden könne. Wir scheinen heute überall ausgenommen zu werden«, fügte Sara hinzu. »Und er sagt auch, er habe vergangene Nacht etwas Ungewöhnliches bemerkt, und er würde es auch gerne in einem anderen Weinladen in der Nähe erzählen. Dieses Lokal hier werde er mit Rücksicht auf die ihm zuteil gewordene Mißhandlung niemals mehr beehren.«

Was blieb ihnen anderes übrig, als dem kleinen

Heiler zu folgen? Wenig später hielten sie vor einem Weinladen, der auch nicht einladender wirkte als der, aus dem er hinausgeflogen war. Er winkte den drei Leuten zu, ihm zu folgen.

Innen war es dunkel. Der Raum war so niedrig, daß Kirk den Kopf einziehen mußte. Es roch nach heißem, stark gewürztem Wein und nach Talglampen, die an den Wänden hingen und lange Schatten über die wahllos verstreuten Tische warfen. Die meisten Gäste schienen schon ziemlich viel getrunken zu haben.

Der kleine Mann führte die drei Leute zu einer Theke. Dahinter stand ein eindrucksvoll großer Kyrosianer, der aus einem großen Kessel dampfenden Wein in bauchige Becher füllte. Als er Kaseme sah, beschimpfte er ihn in kyrosianischer Sprache, und Kaseme versteckte sich sofort hinter Kirks breitem Rücken. Nun musterte der Besitzer Kirk aus roten, kleinen Schweineaugen.

»Was tun wir jetzt, Sara?« erkundigte sich Kirk.

Sie und der Mann diskutierten, dann berichtete Sara, auch hier habe Kaseme Probleme mit früheren Zechen, und der Mann wolle Kaseme die Haut vom lebenden Leib ziehen, wenn er nicht sofort bezahle.

Kirk schob Sara den Geldbeutel zu. »Bezahlen Sie, was er schuldig ist«, sagte er ungeduldig. »Wir haben nicht viel Zeit.«

Das tat Sara, und sofort wurde der Wirt ausnehmend freundlich. Dafür war danach Kirks Geldbeutel fast leer, und der Rest reichte gerade noch für etwas Wein. Ehe Kaseme einen zweiten Krug bestellen wollte, wehrte Kirk ab.

»Halt, er bekommt weitere Medizin erst dann,

wenn er uns einige Auskünfte gegeben hat«, bestimmte er. Kaseme krächzte fürchterlich, doch Kirk blieb unerbittlich. Nun begann der kleine Heiler zu reden. Als er wirklich nichts mehr zu wissen schien, nickte Sara, und der kleine Mann beeilte sich, den zweiten Krug zu bestellen.

»Es gibt Probleme«, berichtete sie dann. »Vor einer knappen Stunde kam ein großer Bergbewohner mit einer schwarz-roten Maske zu Chag Garas Haus. Er verließ das Haus mit einer Gestalt, die in eine Decke gewickelt war. Er trug sie über der Schulter. Ein paar Nachbarn wollten dagegen einschreiten, doch der große Mann lähmte sie nur mit einer kurzen Berührung. So wurde also Chag Gara weggeschleppt.«

»Das kann nur Spock gewesen sein«, bemerkte Kirk düster. »Nur ein Vulkanier kann so etwas tun, und jetzt hat er also Gara in seiner Gewalt.«

»Spock scheint jetzt unverletzlich zu sein«, sagte McCoy.

»Wir werden schon eine Möglichkeit finden, ihn aufzuhalten.« Kirk sprach mit mehr Zuversicht, als er fühlen mochte. Kaseme kam mit frischem Wein zurück und trank glücklich aus seiner Schale.

»Hier können wir jetzt nichts mehr tun«, stellte Kirk fest. »Wir kehren besser zum Schiff zurück und überlegen uns die nächsten Schritte.«

»Moment noch«, bat McCoy. »Vielleicht haben wir eine Möglichkeit. Unser Freund hier ...« McCoy nickte dem kleinen Heiler zu. »Dopps sind ja eine sehr schöne Sache, aber wir sind immer noch fremd in der Stadt. Kaseme aber kennt sie genau. Als Heiler mußte er sich ja in allen Bevölkerungsschichten bewegen. Jetzt mag er ja ziemlich heruntergekommen sein, aber

einmal war er das Oberhaupt der Gilde. Es könnte ja sein, daß er noch recht wichtige Freunde hat, die uns helfen könnten. Ich denke deshalb, wir sollten Scotty mit unserer Geheimwaffe bekämpfen.«

»Was meinen Sie damit?« fragte Sara neugierig.

»Geld. Scotty kann jede Menge Geld für uns herstellen, wenn er die Materiekonverter einsetzt. Wenn wir Kasemes Taschen gut füllen, verstummen alle gegen ihn erhobenen Vorwürfe sehr schnell. Er wäre ausgezeichnet für uns.«

Kirk nickte nachdenklich. »Da kannst du recht haben, Bones. Das Gasthaus ist für uns sowieso zu gefährlich geworden. Spock kennt unseren Stützpunkt, und er kann jeden Moment angreifen. Kommt Ker aber wieder in die Heilergilde zurück, kann er ein Haus als Klinik mieten. Das wäre eine gute Tarnung für uns.«

Der kleine Kyrosianer trank seinen Wein aus und lächelte Kirk an. Kirk lächelte zurück und reichte ihm den Beutel mit dem Rest des Geldes. »Sara, fragen Sie ihn ...«

7.

Kommandantenlog – Sternendatum 6724.2:

Ker Kaseme ist wieder ein Heiler von gutem Ruf. Er ist entzückt, daß sich sein Geschick auf so gute Art so plötzlich verändert hat, und er hält seine Neigung für Wein und Frauen unter Kontrolle. Seine Zusammenarbeit mit uns ist als absolut zu bezeichnen. Er hat in einem großen Haus in der Nähe des Platzes eine Klinik eröffnet. Die hinteren Räume sind für uns reserviert, und wir können, da ständig Patienten ein- und ausgehen, unauffällig kommen und gehen. McCoy und ich haben nun auch Implantate, so daß wir als einheimische Heiler gehen können und als Mitglieder von Kasemes Personal gelten. Kaseme weiß recht gut, auf welcher Seite sein Brot mit Butter beschmiert ist, und er hat unsere Identitätsveränderung akzeptiert. Natürlich macht er sich Gedanken, wenn McCoy sich seiner eigenen Mannerismen bedient. Kaseme weiß nicht, daß er McCoys Dopp ist.

Kasemes Freunde haben ihm gemeldet, wo Spocks Hauptquartier ist. Leider wird es von seinen Anhängern und Bergsippen so gut bewacht, daß ein direkter Angriff ausgeschlossen erscheint. Bis jetzt konnten wir uns noch keinen Plan zurechtlegen, wie wir Spock überlisten können, ohne daß er dessen gewahr wird, denn wir müßten befürchten, daß er seine Drohung wahrmacht und die Trilithium-Moduln vernichtet.

Spock hat etwas vor. In den beiden letzten Tagen haben ihn etliche Stammeshäuptlinge aus den Bergen besucht, aber wir konnten noch nichts herausfinden. Wir haben nicht mehr viel Zeit. In den nächsten fünf

Tagen müßten wir die Kristalle finden und zurückholen, sonst sehen wir uns gezwungen, die Enterprise aufzugeben.

Captain James Kirk war jetzt als Heiliger Hirga bekannt und saß an seinem Behelfstisch in einem Hinterzimmer von Kasemes Klinik. Dr. McCoy, jetzt Heiler Makai, schnarchte leise auf einem Feldbett. Hinter Kirk befand sich die schwere Tür, die den Transporterraum von den übrigen Räumen abschloß. Weil keine Kommunikatoren eingesetzt werden konnten, um das Schiff zu erreichen, da der Messias sie zu zerstören gedroht hatte, hatte Kirk veranlaßt, daß regelmäßig alle fünfzehn Minuten der Transporter aktiviert wurde. Zur Zeitmessung hatte man eine große, sehr komplizierte Wasseruhr, die auf Kirks Tisch stand.

Kirk stand auf, als er aus dem Innenraum ein leises Summen vernahm. Im nächsten Moment betrat Lieutenant Commander Scott das Zimmer.

»Ich denke, Captain, dieses Ding hier wird gehen«, sagte er und reichte Kirk einen Silberstab, der reich mit goldenen Ringen und Juwelen besetzt war.

Kirk musterte den Stab genau. »Gute Arbeit, Scotty«, lobte er. »Das läßt sich überzeugend als Zauberstaub des Heilers einsetzen. Und wie arbeitet man damit?«

»Darf ich, Sir?« bat Scott und nahm den Stab. Er deutete auf einen Stift, auf dem ein winziger Opal saß. »Das ist der Trigger. Der Streifen daneben ist die Sicherung. Dreht man ihn nach rechts, so wird der Feuermechanismus aktiviert. So.« Er drehte den Ring und richtete den Stab auf das Feldbett, auf dem

McCoy schlief. Er drückte den Stift, es zischte leise, und dann landete ein winziger Pfeil in der Wand unmittelbar über McCoy's Kopf. Der schlafende Doktor wachte ruckartig auf.

»Was war das?« fragte er verschlafen.

»Nichts«, behauptete Scott. »Schlafen Sie nur weiter.« Den Stab reichte er wieder Kirk. »Er enthält zwanzig Pfeile. Jeder besteht aus 1.4 Hyperpyroxin, das sofort beim Aufschlag gelöst wird. Mbenga sagt, die Lähmung erfolgt sofort. Wer von einem solchen Pfeil getroffen wird, kann mindestens eine Stunde lang keinen Muskel mehr bewegen. Die Reichweite beträgt allerdings nur ca. zehn Meter.«

»Kein Problem«, meinte Kirk. »Heiler sind auf Kyros privilegiert, und ist Spock erst einmal zu Boden gegangen, wird uns seine Leibwache bestimmt nicht belästigen ... Wir haben nur noch ein paar Stunden Zeit. Ist die Landegruppe in Bereitschaft?«

»Natürlich, Sir. Die zwanzig mit Implantaten sind als Bergbewohner maskiert und treffen Sie am Platz. Weitere zwanzig sind mit kyrosianischen Waffen versehen und stehen als Reserve bereit.«

»Gut«, antwortete Kirk. »Wenn Sie zum Schiff zurückkommen, berichten Sie dem Sicherheitschef Pulasiki, daß die Pläne etwas abgeändert wurden. Vor einer Stunde meldete mir Ker, daß Spock's Massenversammlung erst am späteren Abend stattfindet. Spock wird schon einen Grund dafür haben, den ich natürlich nicht kenne. Es wird reichlich Flüsterpropaganda für den neuen Messias gemacht. Er hat ein spektakuläres Wunder für heute versprochen. Ich kann mir denken, daß die halbe Stadt hier ist.«

»Je mehr, desto besser«, meinte McCoy. »Dann gibt

es auch mehr Verwirrung, wenn Kasemes Leute in Aktion treten.«

»Ich dachte, du schläfst«, sagte Kirk.

»Wenn auf mich geschossen wird ...«

Jemand klopfte. »Hier ist Ker Kaseme, euer Freund!« rief er leise. »Darf ich eintreten?«

»Moment noch«, bat Kirk. »Scotty«, fuhr er leise fort, »gehen Sie in das andere Zimmer. Ker sieht und hört nichts von unserem Kommen und Gehen, aber ein Offizier in Flottenuniform wäre doch zuviel ... In ein paar Minuten ist sowieso der nächste Transport fällig.«

Scott nickte und ging in den Raum nebenan. Kirk folgte ihm zur Tür. »In den nächsten Stunden werden McCoy und ich den Abend organisieren. Die Landegruppe soll gegen 17.30 Uhr herunterkommen. Sie bleiben mit Ihren Leuten hier auf Abruf. Sobald die andere Gruppe auf dem Platz Stellung bezogen hat wird mich Fähnrich George verständigen. McCoy und ich sind vor Vembes Lokal zu finden.«

»Jawohl, Sir. Und ich hoffe, daß der Zauberstab auch wirkt.«

»Scotty, Sie haben mich noch nie im Stich gelassen«, sagte Kirk und verriegelte die Tür hinter ihm. Dann ließ er Kaseme ein.

»Hast du genügend Leute gefunden?« fragte Kirk den kleinen Kyrosianer.

»Ja, aber leicht war es nicht. Ich mußte dreimal soviel bezahlen wie üblich und versprechen, noch zweimal soviel zu bezahlen, wenn das Scharmützel vorüber ist.« Verlegen musterte er den fast leeren Geldbeutel.

»Da, woher das ist, gibt es noch viel mehr davon«,

stellte ihm Kirk in Aussicht. »Warum war es so schwierig, die Männer zu bekommen?«

»Der Messias ... Unsere Leute aus den Slums brauchten noch immer etwas, auf das sie herabschauen konnten. Früher waren es die Ausgestoßenen von den Bergen, die nach Andros kamen, weil sie sonst nirgends hinkonnten. Die taten auch immer alle schmutzigen Arbeiten. Aber jetzt haben sie Waffen und benehmen sich recht stolz. Meine Leute sind gar nicht neugierig, mit anderen anzubändeln, die eventuell zurückschlagen.«

»Was ist mit den Stadtwachen?« fragte Kirk.

»Die sind besorgt. Den Wachkommandanten brauchte ich nicht einmal zu bestechen. Der Messias kann ihn und seine Männer nicht brauchen, und jetzt hungern sie direkt danach, ein paar Bergbewohnern den Schädel einzuschlagen. Wenn der Kampf erst einmal angeht, geht es bei denen von selbst weiter. Aber sie haben den Befehl erhalten, sich aus der unmittelbaren Nähe des Messias fernzuhalten, so daß sie nicht Ihnen in die Quere kommen.«

»Gut. Und wo sind deine Männer?«

»Die habe ich an verschiedenen Stellen der Stadt in kleinen Gruppen in Tavernen stationiert. Der Messias hat zu viele Leute herumlaufen, und so wagte ich es nicht, sie alle an einer Stelle zu versammeln. Sie bekommen ihren Wein streng rationiert, denn Betrunkene wären ja nutzlos.«

Kirk stand auf. »Gut. Es wird noch eine Weile dauern, bis wir die endgültigen Instruktionen ausgeben können ... Bones, wir machen uns an die Arbeit.«

Er nahm zwei Kapuzenmäntel mit grellroten Streifen und warf einen davon McCoy zu. Sorgfältig ord-

neten beide die Falten. Dann nahm Kirk seinen silbernen Zauberstab vom Tisch, den Kaseme neidvoll musterte. Er hatte ja nur einen sehr einfachen hölzernen Stab, der im Vergleich zu dem silbernen sehr ärmlich wirkte.

»Wenn deine Heilungen nach Plan verlaufen, kannst du diesen haben«, versprach ihm Kirk. »Du kannst dann sagen, das sei ein Geschenk von einem dankbaren Patienten.« McCoy nickte zustimmend.

Captain Kirk zog seine weiße Heilerrobe enger um seine Gestalt, weil er fröstelte. Ein kühler Wind fegte über den Platz. Er hatte die Kapuze übergezogen, und in der Finsternis war sein Gesicht kaum zu erkennen.

»Sieht ganz nach einem Sturm aus«, stellte McCoy fest.

»Das überrascht mich nicht«, erwiderte Kirk. »Diese Strahlungsfront beeinflusst ja auch das Klima des Planeten, obwohl die Ozonlagen zweimal so dick sind wie die der Erde.« Er sah sich um. »Aber sonst scheint sich nichts geändert zu haben.«

»Neugier scheint zu allen intelligenten Lebewesen zu gehören«, sagte McCoy.

Schweigend standen die beiden eine Weile da. Die Tür von Vembes Laden war jetzt geschlossen, und nur noch ein schwacher Geruch nach Vris lag in der Luft. Aber während sie warteten, verdichtete sich die Menge.

»Kasemes Leute scheinen jetzt allmählich anzukommen«, murmelte Kirk, als einfach gekleidete Leute zu zweit und dritt aus den Seitengassen herauskamen und sich unter die Menge mischten. Oben

rollte schon der Donner, und dann und wann zuckte ein Blitz über den Himmel.

»Captain!« wisperte jemand hinter ihnen, und eine dürftig bekleidete Person trat aus dem Dunkel. Es war Fähnrich George.

»In diesem Zeug müssen Sie ja erfrieren«, protestierte McCoy.

»Natürlich friere ich«, gab sie zu, »aber ich muß ja meine Ware zur Schau stellen, sonst falle ich auf ... Es ist alles in Ordnung. Commander Pulaski wartet nur noch auf die Instruktionen.« Sie deutete auf eine Gruppe Männer in der Kleidung der Bergbewohner, die am Rand des Platzes standen.

»Sagen Sie ihnen, sobald Spock ankommt, sollen sie sich so nahe wie möglich an ihn herandrängen«, befahl ihr Kirk. »Wenn Kasemes Männer mit dem Aufruhr beginnen, sollen sie einen Stoßkeil bilden, um eine Gasse durch die Menge zu bahnen. Ich nehme an, daß die Verwirrung dann so groß sein wird, daß Spocks Leibgarde das, was wir tun, nicht in Frage stellt.«

»Das berichte ich Pulaski«, versprach Sara und eilte über den Platz. Sehr viele bewundernde Blicke folgten ihr, und viele riefen ihr Schmeicheleien zu, als sie sich durch die Menge drängte.

Ein greller Blitz tauchte den ganzen Platz in ein geisterhaftes Licht, und ein Windstoß drohte die Öllampen unter den Arkaden auszulöschen. Dunkle Gewitterwolken jagten über den Himmel. Kirk schaute besorgt nach oben. Da und dort schimmerte ein Stern durch die Wolkenfetzen, und am Westhorizont verriet ein roter Schimmer die Stelle, wo die Sonne Kyr untergegangen war.

»Schau mal, Bones, eine richtige Aurora«, sagte

Kirk, und Bones legte den Kopf in den Nacken, um die tanzenden bunten Lichtschleier zwischen den Wolken zu beobachten. »Ob das wohl Spocks versprochenes Wunder ist?«

»Das glaube ich nicht«, antwortete McCoy. »Mein Dopp erinnert sich, eine solche Aurora als Kind gesehen zu haben, und selbst im Süden scheint ein Nordlicht nichts Ausgefallenes zu sein.«

»Nun, jedenfalls hoffe ich, das Wetter hält aus. Die Leute hier wollen ja doch nur ein Schauspiel miterleben, und ein heftiger Regen würde sie alle nach Hause jagen.«

Das Zwielflicht vertiefte sich, und der Wind fegte in kurzen, scharfen Stößen über den Platz und kam aus allen Richtungen gleichzeitig. Die Wolken verzogen sich zum Horizont. Plötzlich dröhnten Bergtrommeln, und aus einer Gasse, die sich auf den Platz öffnete, war Gesang zu vernehmen. Schrille Eingeborenenpfeifen übertönten die tiefen Stimmen der Trommeln, als dreißig oder vierzig Männer einer Bergsippe auf Neelots einen Pfad in der Menge öffneten.

Mit einem grellen Crescendo erreichte die Prozession den Platz, dann herrschte plötzlich dramatisches Schweigen. Bergleute mit Fackeln bildeten ein Viereck. Im gespenstischen Licht sahen die Gestalten aus, als seien sie eben der Hölle entsprungen. In ihrem Mittelpunkt erschien nun ein von vier schwarzen Neelots gezogener schwarz angemalter Wagen ohne Fenster; er sah wie ein Leichenwagen aus.

Kirk lief, gefolgt von McCoy, schnell darauf zu. Bergbewohner umringten das Fahrzeug und drängten die Menge zurück.

Die Leute machten bereitwillig Platz, als die beiden

Männer in ihren weißen Heilermänteln kamen. Als sie die vordere Reihe der Zuschauer erreicht hatten, dröhnten wieder die Trommeln. Auf dem Dach des Wagens öffnete sich eine Falltür, und eine schwarzgekleidete Gestalt erhob sich über die Menge. Mit gesenktem Kopf stand der Mann da, als denke er nach. Um die Hüften trug er einen breiten Ledergürtel, und rechts schwang an der Hüfte eine Keule, die einem Morgenstern ähnelte. Links hing ein schwarzes, rechteckiges Kästchen. Als der sogenannte Messias sich umwandte und hinter seiner rot-schwarzen Maske die Menge musterte, schaute Kirk unverwandt das Kästchen an.

»Bones, schau mal«, flüsterte er, »Spock hat den Tricorder bei sich.« Kirk hob sein Gesicht zu der Gestalt auf. Er fühlte sich in seiner Heilerkleidung sicher, aber ein Blick des Messias veranlaßte ihn, sich abzuwenden. »Spock ...«, seufzte er fast unhörbar.

Langsam hob der Mann beide Arme zum Himmel, als wolle er Götter anrufen. Dann senkte er sie und breitete sie weit aus, als wolle er die ganze Menge umarmen. Dann begann er zu sprechen. Seine Stimme war tief und leise, fast nicht zu hören, aber die Menge verhielt sich so still, als wolle sie sich kein Wort entgehen lassen.

Die Szene wirkte sehr dramatisch, aber erst begann er so, wie jeder andere Straßenprediger auch, als er die vielen Sünden der Leute aufzählte, die dem Körper Befriedigung und Lust verschafften. Allmählich wurde die Menge unruhig.

»Noch ein paar Minuten, dann gehen alle nach Hause«, flüsterte Kirk McCoy zu. »Was will er damit nur?«

»Das ist ein alter Trick. Sobald sie glauben, jetzt brauchten sie nicht mehr aufzupassen, überfällt er sie förmlich.«

Und damit hatte er recht. Plötzlich nahm die Stimme des Messias an Kraft zu, und dann dröhnte sie über den Markt wie über Verstärker.

»Ihr seid der alten Worte müde? Gut, sie haben euch zu lange getrennt und in Verwirrung gehalten. Heute bringe ich euch neue Worte für einen neuen Tag. Und ein Zeichen sollt ihr haben, um sie zu besiegeln. Hört meine Kinder, die Götter haben nichts gegen die Lüste des Fleisches, gegen Liebe, Essen und Trinken, denn das sind Geschenke die eure Tage erhellen. Aber auf Kyros gibt es wenig Liebe, und die Armen bleiben hungrig. Wein wird die Ursache vieler Untaten, statt Quelle der Freude.

Warum geschehen solche Dinge in einer Welt die euch die Götter zu eurer Freude erschaffen haben? Im Herzen kennt ihr die Antwort. Schaut eure Herren an die euch unterdrücken und euch des von den Göttern verliehenen Geburtsrechts berauben. Unsere Welt ist in winzige Staaten zersplittert, und jeder davon wird von gierigen Männern regiert, von Parasiten, deren Krallenhände Steuern und Strafen an euch austeilen.

Aber die Götter haben Augen und Ohren! Und jetzt kommt ihr Zorn auf diese Parasiten herab. Ich wurde zu euch gesandt, um euch das Licht zu bringen. Ich bin der, der euch das goldene Zeitalter verheißt. Durch mich wird ganz Kyros zu einem einzigen Volk vereint, das als eines denkt und als eines die Götter verehrt. Ihr werdet mein Körper sein, und ihr seid meine Seele. Ihr seid mein Schwert, ich bin euer Schild. Durch mich werdet ihr so gesegnet, wie ihr

euch es nie in euren bittersten Tagen habt erträumen können.«

Der Messias unterstrich mit sprechenden Gebärden seine Worte, und dazu tanzten Lichter und Schatten von den Fackeln über die Gesichter der Menge und über die Häuser am Rand des Platzes.

Donner grollte, als der Messias von seiner Vision sprach, daß es keine Armen und Reichen mehr geben werde, keine Sklaven und Herren, keine Unterdrückten und Leidenden. Und dann nahm seine Stimme einen drohenden Ton an, als er wieder zur Gegenwart zurückkehrte. Natürlich gebe es solche, die den Willen der Götter zu vereiteln versuchten, die ihre Macht nicht abzugeben gedächten, aber für die gebe es dann keine Barmherzigkeit.

Schließlich wurde seine Stimme schrill und hysterisch, gleichzeitig aber befehlend und hypnotisch, und dazu rumpelte ferner Donner.

Plötzlich hörte der Messias zu sprechen auf. Aus dem Kästchen an seiner Hüfte kam ein leises Surren. Er warf seine Hände über den Kopf und deutete zum östlichen Horizont. Dort war der Himmel klar, und ein paar Sterne schimmerten durch einen Schleier aus Regenbogenfarben, die in einer sich ständig verändernden Aurora über der Stadt lagen. Aber diese Aurora war nicht die Ursache atemlosen Staunens.

Ein Stern bewegte sich!

8.

»Aufpassen! Die himmlische Wonne!«

Der Ruf des Messias hallte über den Platz, und alle Leute schauten nach oben. Der neue Stern war wie eine weiße, schimmernde Perle, die sehr rasch über das Himmelsgewölbe rollte, Andros entgegen.

»Gedenkt der Werke der Götter! Für jene, die ihrem Willen folgen und dem des Messias, soll dies eine ewige Wonne sein. Der Tod im Kampf ist kein Tod mehr, sondern nur ein Tor zum ewigen Leben. Die Schwerter der Gottlosen mögen eure Körper durchbohren und euer Blut vergießen, doch die Götter werden euch zum ewigen Lohn erheben. Für jene, die dem göttlichen Willen widerstehen, ist ein anderer Ort bereit, ein Ort ewigen Feuers und ewiger Qual!«

Der neue Stern hatte den Zenit erreicht und bewegte sich rasch wieder dem Horizont entgegen. Die Bergbewohner mit den Fackeln begannen einen hallenden Gesang, den sie solange fortsetzten, als der Stern sichtbar blieb. »Tod den Ungläubigen!« sangen sie; Zuschauer begannen mitzusingen, und schließlich fiel auch der Messias in die seltsame Hymne mit ein.

Der große, schwarzgekleidete Mann strömte eine dämonische Kraft aus. Immer mehr Leute sangen mit andere stampften im Takt mit den Füßen, wieder andere wiegten ihre Körper. Selbst Kirk hatte um seine Haltung zu kämpfen; sein Widerstand wurde immer schwächer und drohte der hypnotischen Stimme zum Opfer zu fallen. Es war sehr kalt, aber von Kirks verzerrtem Gesicht tropfte der Schweiß. Ohne es zu be-

merken, ließ er seinen Heilerstab los, so daß er auf den Boden fiel.

»Jim!« rief eine Stimme, die aus weiter Ferne zu kommen schien. »Jim, tauche auf aus dieser Verzükkung! Spocks Wunder war doch die *Enterprise*! Es gibt keine andere Möglichkeit!«

Kirk schüttelte den Kopf, um den Zauber von sich abzuschütteln, den dieser schwarzgekleidete Mann auf dem Wagen über die Menge und auch über ihn warf.

»Irgendwie hat er Sulu gezwungen, den Orbit zu ändern. Das Schiff kann nicht mehr als hundertfünfzig Kilometer über dem Planeten sein«, wisperte ihm McCoy ins Ohr. »Nimm deinen Zauberstab. Du mußt diesen Verrückten unschädlich machen, ehe es zu spät ist. Noch ein paar Minuten, dann hat er alle hypnotisiert.«

Ein plötzlich in Kirk aufwallender Zorn klärte ihm den Kopf. Sein Schiff sollte eine Geisel in den Händen eines Verrückten sein? Nie und nimmer! Er bückte sich und hob seinen Stab auf. Mit zitternden Händen richtete er ihn auf die schwarze Gestalt; er drückte ab.

Mitten im Wort schlug der Messias seine Hände gegen die Brust, taumelte ein wenig und kippte dann wie eine riesige Krähe mit gebrochenen Schwingen über den Wagenrand.

Die Menge stöhnte. Die Fackelträger ließen ihre Lichter fallen und rannten zu seiner Rettung herbei. Sie fingen ihn auf und legten ihn vorsichtig auf den Boden.

Da und dort wurden kritische Stimmen laut, denn der Bann war nun gebrochen. Etwas verspätet erinnerten sich Kasemes Männer, weshalb sie da waren

und begannen zu brüllen, doch die Anhänger des Messias brüllten zurück. Dann fing ein großes Geschiebe an. Im nächsten Moment herrschte ein richtiges Getümmel; die einen fluchten, die anderen drohten gruppenweise auf feindliche Gruppen ein, wieder andere versuchten zu fliehen.

Kirk und McCoy schoben sich durch die Menge, um zu dem schwarzen Wagen zu gelangen. Aus den Seitenstraßen kamen truppweise Wächter der Stadtverwaltung, die sich verteilten und mit geschwungenen Keulen die Menge zu zerstreuen versuchten. Aber in der Platzmitte schirmten die Bergbewohner ihren gefallenen Führer ab.

»Auseinander!« rief Kirk. »Macht Platz, damit wir dem Messias helfen können!«

Aber die Bergbewohner knurrten nur mißtrauisch. Dolche und Schwerter glitzerten gefährlich im Licht der Fackeln.

»Steckt diese Waffen weg!« befahl Kirk scharf. »Wir sind nicht gekommen, ihm Schaden zuzufügen, sondern um zu helfen.«

Die Männer sahen einander unentschlossen an, aber dann verschwanden die Dolche und Schwerter. Kirk kniete neben dem Messias nieder und legte sein Ohr auf die von der schwarzen Robe bedeckte Brust.

»Ist er tot?« fragte McCoy laut genug, daß man ihn hören konnte.

Kirk schüttelte den Kopf. »Noch nicht, aber wenn er nicht sofort zu einem Platz des Heilens gebracht wird ist er bald tot.« Er erhob sich und wandte sich an die Leute. »Euer Messias stirbt. Hier können wir ihm nicht helfen. Er muß sofort zu unserer Klinik gebracht werden.«

Auch der Sprecher der Anhänger stand auf. »Nein«, sagte er abweisend. »Wir bringen ihn in die Berge. Die Götter lassen ihn nicht sterben.«

»Wer bist du, daß du ihren Willen kennst?« fuhr Kirk ihn an. »Sein Atem läßt nach. In wenigen Minuten ist er tot.«

Er sah sich um und musterte die Leute. Endlich erkannte er einige Männer von der *Enterprise* in kyrosianischer Verkleidung. Denen winkte er.

»Du und du ... Ihr hebt euren Meister auf. Aber sanft. Jetzt.«

Kirk führte sie zum hinteren Teil des Wagens, öffnete die Türen und befahl, den Messias hineinzulegen. »Wir dürfen keine Zeit verlieren«, drängte er. Doch als der Messias auf den Boden gelegt war, vernahmen sie von innen ein leises Wimmern. Eine Gestalt in einem Kapuzenmantel lag zusammengerollt in einer dunklen Ecke auf einer Decke.

»Bones, das ist Chag Gara«, flüsterte er dem Doktor zu. »Jetzt haben wir beide. Schnell weg von hier!«

Die beiden Offiziere sprangen aus dem Wagen und Kirk schlug die Türen zu. Dann kletterte er zusammen mit McCoy auf den Fahrersitz. »Leute!« rief er laut. »Eine Gasse für den Messias! Schnell, es eilt!«

Etliche verkleidete Crewmitglieder formten einen Sturmkeil vor dem Wagen und drängten vorwärts durch die unruhige, schreiende Menge. Kirk griff nach den Zügeln und ließ sie über die Rücken der Neelots schnellen. Schwerfällig setzte sich der Wagen in Bewegung, und etliche Männer von den Bergen trotteten mit ihren Fackeln und gezückten Dolchen und Schwertern nebenher, um ihren Meister zu verteidigen. Kirks Plan schien gut zu laufen.

Einige von Kasemes Männern nahmen sich etliche von den in der Menge verteilten Bergbewohnern vor und verdroschen sie mit ihren gewaltigen Händen und Fäusten. Andere ließen ihre Schwerter und Keulen spielen, und wieder andere benützten die gute Gelegenheit, um ohnmächtige Stadtbewohner auszuplündern. Die Stadtwachen trugen noch zur allgemeinen Verwirrung bei, als sie systematisch auf alle maskierten Leute einhieben.

»Bones, mir scheint, wir schaffen es«, murmelte Kirk als sie das Chaos hinter sich gelassen hatten und in ein stilles Gäßchen einbogen, das zu ihrer Klinik führte. Sie lag links etwa auf halber Höhe des Sträßchens, und als sie sich näherten, schwangen weit die Tore auf.

»In ein paar Stunden ist Spock wieder normal, und die *Enterprise* warpt aus dieser gefährlichen Zone«, sagte Kirk einigermaßen erleichtert.

Als aber Kirk die Neelots zügelte, ehe er durch das Tor fuhr, hörte er ein merkwürdiges ächzendes Geräusch hinter sich. McCoy drehte sich um und schaute zurück.

»Jim, aufpassen!« schrie er. »Es ist ...«

Aber da traf schon eine geschwungene Keule McCoy's Schläfe. Ohnmächtig fiel er vornüber. Kirk wirbelte herum und versuchte aus seinem Zauberstab einen Pfeil auf die schwarzgekleidete Gestalt abzufeuern, die eben durch die Falltür des Wagens stieg und zu einem gewaltigen Keulenschlag ausholte. Kirk duckte sich geschickt und zielte.

Doch er traf nicht. Dafür sauste die Keule der Gestalt mit brutaler Gewalt gegen seine Schulter. Kirks Finger wurden gefühllos und ließen den Stab fallen.

Mit der linken Hand versuchte er ihn wiederzufinden, doch kräftige Arme packten ihn und hoben ihn in die Höhe. Dann wurde er auf die gepflasterte Straße geschleudert.

Halb betäubt kämpfte er um sein Bewußtsein und seinen Atem. Mühsam kam er auf Knie und Hände.

»Dämonen!« brüllte eine donnernde Stimme. »Dämonen in Verkleidung, die mir nach dem Leben trachten! Tötet sie!«

Taumelnd kam Kirk auf die Füße, doch der getroffene Arm baumelte nutzlos an der Schulter. »Die Droge ...«, murmelte er mehr zu sich selbst. »Bones, er hat sie ganz einfach verdaut ...«

Er drängte sich durch die um den Messias versammelten Leute, streckte seinen guten Arm aus und packte einen Fuß des bewußtlosen Doktors. Als er versuchte, seinen Freund in Sicherheit zu bringen, machte der Wagen einen plötzlichen Satz vorwärts. Die Neelots kreischten und stiegen, so daß Funken von ihren trommelnden Hufen stoben.

Kirk wurde zurückgeschleudert. Sein Kopf knallte gegen die Wagen, und ein glühender Schmerz zuckte durch seinen Schädel. Er ging in die Knie, versuchte wieder aufzustehen, stürzte jedoch wieder auf den Rücken. Der Schmerz lähmte ihn. Er sah, wie die Bergbewohner wie hungrige Geier über ihm standen.

9.

Endlich kam Kirk wieder zu sich. Jemand schleppte ihn irgendwohin. Er versuchte sich zu befreien, doch dann vernahm er Scotts harten Akzent.

»Nur ruhig, Captain, in einer Minute sind Sie in Sicherheit!«

»McCoy«, murmelte Kirk. »Holt McCoy, Scotty ...«

»Er ist schon in Sicherheit, Sir. Ein paar von den Jungen holten ihn heraus, als Sie zusammenbrachen. Spock war der reinste Teufel, als er Sie und Dr. McCoy zusammenschlug. Aber da machten wir einen Ausfall.«

Man legte ihn sanft auf den Boden, und als er sich aufzusetzen versuchte, war ein Karussell in seinem Kopf. Er wußte jedoch, daß er sich im Hof der Klinik befand. Ein paar Männer von der Crew lagen ebenfalls verwundet in der Nähe.

Scott rief ein paar Männern Befehle zu und kehrte wieder zu den Kämpfern beim Tor zurück. Ehe sich die Tore schlossen, sah Kirk den Wagen mit einer schwarzgekleideten Gestalt auf dem Kutschbock die Straße entlangfahren. Die rachedürstenden Männer der Bergsippen zeigten ihre Wut in lauten Flüchen und Schreien.

Mühsam kam Kirk auf die Beine, besah sich den bewußtlosen McCoy und torkelte zum Tor, um es schließen zu helfen. Unterwegs fand er eine schwere Keule die jemand verloren hatte, und die schwang er mit der linken Hand und traf einen Feind, der gerade mit dem Schwert nach ihm ausholte. Ein lauter Schrei war die Folge, und der Getroffene jammerte, seine Knochen seien gebrochen.

Obwohl sie eigentlich hoffnungslos an Zahl unterlegen waren, drängten die Männer der *Enterprise* die Angreifer allmählich zum Tor hinaus. Der Wind war inzwischen beißend kalt geworden, und die Augen der frierenden Kämpfer tränkten. Noch immer rumpelte der Donner, und die Aurora war zu einem gespenstischen Schauspiel geworden.

Endlich konnten die Doppeltore hinter dem letzten Angreifer geschlossen werden. Eine kleinere Tür blieb einen Spalt offen, damit die kämpfenden Crewangehörigen in die Sicherheit des Hofes schlüpfen konnten. Noch immer flogen Dolche, und Kirk schlug so wütend mit seiner Keule um sich, daß sich die Angreifer schleunigst zurückzogen.

Endlich waren auch die letzten Verteidiger durch die kleine Tür in den Hof gekommen. Viele Leute von der *Enterprise* waren verwundet, und Kirk war halb taumelig vor Müdigkeit und Schmerzen. »Bringt alle Verwundeten ins Haus«, befahl er. »Wenn die draußen das Tor rammen, wird es nicht lange standhalten. Wo ist Commander Scott?«

»Hier, Captain!« meldete er sich und trat vor.

»Wann ist der nächste Transport nach oben fällig?«

»Keine Ahnung, Sir. Meine Leute und ich haben alles Zeitgefühl verloren.«

Da wankte McCoy heran. Er hatte um den Kopf einen blutigen Verband. »Jim, laß dich mal anschauen«, forderte er. »Du siehst aus, als sei eine Herde Elefanten über dich weggetrampelt.«

Dann wurde Lieutenant Dawson an ihnen vorbeigetragen, und Kirk zuckte zusammen, weil ein reich geschnitzter Dolchgriff zwischen seinen Rippen herausragte.

»Ich tu ja, was ich kann«, versprach McCoy, »aber ohne ärztliche Ausrüstung ... Na, ich weiß nicht ...«

Trotzdem waren alle Verwundeten schnell im Haus. Unter ihnen war auch Sara in ihren leichten, bunten Kleidern und sie drückte ein blutgetränktes Tuch auf ihren Leib.

»Sara, was hatten Sie in dem Aufruhr zu suchen?« fragte Kirk.

Sie verzog vor Schmerz das Gesicht. »Ich kam zurück und alarmierte Scotty, als die Schlägerei begann. Ich versuchte ... am Tor ... mitzuhelfen ... Ich hätte wirklich ... bei Chekow mehr Schwertkampf üben sollen ... Aber ich habe mindestens drei erledigt, ehe sie mich bekamen.«

Dann war sie ohnmächtig. Kirk fing sie gerade noch auf, und sie wurde in das Gebäude getragen. Aber gleichzeitig rammten die Angreifer mit langen Stangen das Tor. Zum Glück hatten sie noch keine Leitern an die sechs Meter hohe Mauer gelegt.

Endlich kam er durch den langen Korridor in den Raum, der einst sein Büro gewesen war. Scott stand neben der Wasseruhr und musterte sie ängstlich.

»... noch viel länger?« fragte McCoy.

»Mit dem Ding da kenne ich mich nicht aus, Doktor. Schaffen Sie aber lieber die Schwerverwundeten in den Transporterraum, damit sie gleich nach oben geholt werden, sobald sie aktivieren.«

»Hoffentlich tun sie das bald, sonst ...«

»Statusbericht«, bat Kirk, der zu McCoy trat.

»Nur ein paar sind wirklich schwer verwundet – Sara, Dawson und zwei oder drei andere. Ich wage es nicht, ohne Repressorfeld den Dolch zwischen Dawsons Rippen herauszuholen, er würde verbluten. Sara

hat einen schweren Schock durch den Blutverlust erlitten, und ich habe kein Plasma ... Weißt du, Jim, sie hat uns die Suppe eingebracht, das mag sein, doch als du da draußen zu Boden gingst, hat sie wie eine Wildkatze gekämpft. Drei von ihnen wollten Hackfleisch aus dir machen, aber Sara hat sie alle drei erledigt. Der letzte hat sie allerdings dann aufgeschlitzt.«

»Wenn ich Spock noch einen Schuß hätte verpassen können ...«, sagte Kirk voll Zorn. »Wenn wir nur einen Kommunikator benutzen könnten. All diese Wenss ...«

»Jim, nimm's nicht so tragisch. Wir haben doch versucht ...«

Da hörten sie aus dem Nebenraum einen Schrei. »Die erste Gruppe ist oben!«

»Bones, hol Sara und die anderen herein«, sagte Kirk. »Und du gehst mit ihnen hinauf, aber schnell. Und dann an die Arbeit, hörst du?«

Als McCoy weg war, wandte sich Kirk an Scott. »Ich brauche ein paar Männer. Die müssen den schweren Tisch vor die Tür schieben.«

Bald war die Barrikade aufgebaut, und als Kirk sich umsah, fand er eine kleine Gestalt in einer Ecke. Zwei leere Weinkrüge lagen daneben.

»Kaseme! Schnell, dort hinein!« Er deutete auf den Transporterraum.

»Was macht das aus, wo ich sterbe«, murmelte der kleine Mann. »Ein Schwert tut draußen genauso weh wie hier.«

»Sie haben das Tor durchbrochen!« rief Scott. »In ein paar Minuten sind sie hier!« Und schon gab es draußen im Korridor einen lauten Krach, gefolgt von den blutrünstigen Schreien der Bergkrieger.

»Alle zum Transporterraum!« Kirk drängte die Mannschaft der *Enterprise* in den Nebenraum. Er zog Kaseme auf die Beine und drängte ihn ebenfalls in das Nachbarzimmer. Der Heiler war ziemlich betrunken.

Als die Männer von den Bergen in den Außenraum brachen, hatte Kirk gerade die Tür zum Transporterraum geschlossen. Die Angreifer schlugen mit den Fäusten an die Innentür, doch da begann der Transporter wieder zu summen, die Trägerwelle schimmerte und knisterte, und der Transporterstrahl hüllte die letzte Gruppe ein. Dann verschwand der Raum, doch im nächsten Moment war er wieder da.

»Diese verdammte Strahlungsfront stört das ganze Magnetfeld des Planeten«, murmelte Scott wütend.

Unter der Tür erschien das Gesicht eines Mesiasanhängers, eines riesigen Burschen, der sofort mit der Schwertspitze auf Kirk zielte. Kirk hingegen nahm einem seiner Offiziere das Schwert ab und schlug zu. Eine blutende Hand fiel zu Boden, und der Mann kippte ohnmächtig um.

In der momentanen Kampfpause holte die *Enterprise* ihre restlichen Leute nach oben.

Ker Kaseme war aschgrau im Gesicht und klammerte sich verzweifelt an Kirk doch als dieser ihn abschüttelte und auf später verwies, wurde er ohnmächtig. Das war ganz gut so. McCoy fing ihn gerade noch auf.

»Statusreport«, forderte Kirk besorgt.

»Sie werden alle versorgt. Mbenga könnte sogar eine Marmorstatue zum Leben erwecken. Ich habe hier auf dich gewartet, damit du sofort Bescheid be-

kommst ... Kaseme bringe ich ins Lazarett und setze ihn unter Sedativa. Danach kann er sich an nichts erinnern.«

Scott kam herzu. »Der arme Teufel. Den haben wir furchtbar geängstigt.«

Kirk lachte zum erstenmal an diesem Tag. »Ich denke, die Leute von den Bergen sind wie gebrühte Katzen davongerannt, als sie uns vor ihren Augen verschwinden sahen.«

»Na, schön. Wenn Mr. Spock ein Wunder für seine Leute vollbringen kann, dann können's wir auch für die unseren.«

Kirk nickte und drückte einen Knopf an der Transporterkonsole. »Brücke, hier ist der Captain. Was, zum Teufel, hat euch veranlaßt, den Orbit zu ändern?«

10.

Kommandantenlog – Sternendatum 6725.1

Als ich wegen der Änderung des Orbits nachforschte, erfuhr ich, daß Mr. Spock Lieutenant Sulu befohlen hatte, seinen Befehlen zu gehorchen, oder er würde sofort die Trilithiumkristalle vernichten.

Ich kann Sulu dafür nicht verantwortlich machen. Uns bleiben noch dreieinhalb Tage, um die Kristalle zurückzuholen.

Danach spielt nichts mehr eine Rolle.

Kirk stand im Lazarett neben einem Diagnosebett und schaute auf den schlafenden Lieutenant Dawson hinab; danach musterte er die Tafel. Er nickte zufrieden. »Er sieht ja schon viel besser aus«, bemerkte er.

»Wir haben ihn auch gerade noch rechtzeitig hierher bekommen. In den nächsten Tagen wird er wieder auf den Beinen sein«, erklärte McCoy.

»Und Sara?«

»Fast neu«, rief eine schwache Stimme von der anderen Lazarettseite her. Schnell ging Kirk hinüber.

Fähnrich George war zwar noch blaß, lächelte Kirk jedoch schon wieder an. »Dr. Mbenga hat eine so wundervolle Mikrochirurgie an mir vollbracht, daß mir nicht mal eine Narbe zur Erinnerung bleibt.« Sie deutete auf ihren nackten Bauch, und Kirk sah einen fleischfarbenen antiseptischen Pflasterfleck. »Er sagt, morgen irgendwann sei ich wieder dienstfähig.«

Kirk tätschelte ihr lächelnd die Schulter. »Und der Rest?« fragte er.

»Ein paar waren ziemlich ernst dran, aber verloren

haben wir keinen«, berichtete McCoy. »Diese primitiven Handwaffen verursachen scheußliche Wunden.«

Kirk seufzte erleichtert. »Gott sei Dank brauche ich mir wenigstens da keine Vorwürfe zu machen, nachdem ich unten alles verpatzt habe.«

»Weißt du, was dein Problem ist?« fragte McCoy.

»Ich war zu kühn. Ich habe meine Männer ohne richtigen Plan in den Kampf geschickt. Ein unerhörtes Glück, daß wir nicht einen verloren haben.«

»Falsche Antwort, mein Lieber. Du bist der beste Captain, unter dem ich je gedient habe, aber du meinst, wenn du Würfel wirfst, und sie zeigen nicht die von dir erwarteten Augen, dann ist das deine Schuld. Jim, man kann nicht alles ausklügeln und vorhersagen. Es gibt keinen General in der ganzen Geschichte, der niemals eine Schlacht verloren hätte. Mbenga und ich waren überzeugt, die richtige Formel für die Lähmungsdroge zu haben, aber Vulkanier scheinen eben widerstandsfähiger zu sein als wir wissen. Du konntest ja nicht ahnen, daß die Droge in ein paar Minuten wirkungslos wird. Sonst hätten wir nämlich Spock jetzt hier und wurden mit Warp drei von hier türmen.«

»Möglich, aber ...«

»Nichts aber«, unterbrach ihn McCoy ungeduldig. »Es war ein medizinischer Fehler. Aber Mbenga und ich trauern uns nicht zu Tode, weil wir's uns nicht leisten können. Wir haben noch eine Menge zu tun, und in erster Linie bist du an der Reihe etwas zu unternehmen.«

»Du hast ja recht wie immer, Bones«, antwortete Kirk müde. »Jetzt müssen wir eben Spocks Aufenthaltsort kennenlernen. Ich werde also nach unten ge-

hen und zusehen, ob ich etwas erfahren kann. Kannst du mir etwas geben, das mir den Kopf klärt und neue Energien verschafft? Ich bin so hundemüde, daß ich nicht mehr gerade denken kann.«

McCoy schüttelte den Kopf. »Du brauchst vor allem Schlaf, denn du kannst kaum mehr stehen, und morgen hast du einen langen Tag vor dir. Ich schicke ein paar vom Überwachungsteam nach unten, die sollen sehen, was sie herausfinden können. Meine Verordnung für dich ist: ein doppelter Brandy und dein Bett. Jim, du bist der Captain, aber ich bin der Schiffsarzt, und in solchen Zeiten hast du Befehle von mir entgegenzunehmen. Also marsch ins Bett!«

Kirk lächelte matt. »Jawohl, Sir, aber ich möchte geweckt werden, sobald wir Nachricht haben, was unten vorgeht.«

Ein paar Minuten später zog er seine kyrosianischen Kleider aus, nicht aber die Stiefel. So warf er sich auf das Bett und schlief im nächsten Moment.

Er wachte auf, als er sanft an der Schulter geschüttelt wurde. Dr. McCoy stand über ihm und hielt ihm einen großen Becher heißen schwarzen Kaffees entgegen. »Morgen, Jim. Aufpassen, das Zeug ist heiß.«

»Wie spät ist es?«

»Sieben Uhr.«

Kirk fuhr in die Höhe. »Du solltest mich doch aufwecken. Was ist unten los?«

»Schlechte Nachrichten, aber nach einem guten Schlaf kannst du sie besser verdauen. Ich habe Elkins nach unten geschickt, und kurz nach Mitternacht kam er herauf und meldete, unten sei die Hölle los. Spock sei in sein Hauptquartier zurückgekehrt, wohin er alle seine Leute befohlen hat. Die von seiner Leibgar-

de, die uns verschwinden sahen, waren ungeheuer erschüttert. Er erklärte ihnen, das sei das Werk von Teufeln die seine Mission vereiteln wollen, aber sie seien gegen ihn machtlos. Weißt du, Jim, das mit Kasemes Leuten erschien mir auch als gute Idee, aber es ist schiefgegangen.«

»Wieso denn? Das mußt du mir erklären.«

»Elkins hat alles gehört. Spock wollte auch die Stadtleute für seinen Kreuzzug gegen den Rest von Kyros gewinnen, doch nach der letzten Nacht ist sein Paranoikergehirn überzeugt, daß sich alle Androsianer gegen ihn gewandt hätten. Er gab Befehl, alle Sippen sollten sich sammeln, und dann werde er in die Berge reiten. Die Exosozioologen sagen, wenn Spock mit seiner hypnotischen Stimme arbeitet, hat er im Nu eine Armee beisammen, die Mohammeds Heere in den Schatten stellt.«

»Dann müssen wir sofort eine neue Gruppe nach unten schicken.«

»Und was dann? Unser Vogel ist ausgeflogen, die verbannten Bergbewohner haben Aufruhr gespielt und die Hälfte der Slums abgebrannt. Gleichzeitig haben Spock und seine Garde das Haupttor angegriffen. Wenn an seinem Wagen nicht zufällig ein Rad gebrochen ist, hat er jetzt den halben Weg zu den Bergen hinter sich.«

»Verdammt, Bones, du hättest mich aufwecken müssen!« explodierte Kirk. »Wir hätten uns etwas ausgedacht, um ihn aufzuhalten!«

»Unmöglich«, widersprach ihm McCoy. »Er war doch längst weg, als Elkins von dem Ausbruch hörte. Was hättest du tun können? Nach unten gehen und ihm zu Fuß nachrennen?«

Kirk antwortete nicht, sondern drückte den Kommunikatorknopf zur Brücke. »Hier spricht der Captain. In fünfundvierzig Minuten bitte ich alle Abteilungsleiter in den Briefingraum zu kommen.«

McCoy lachte schallend.

»Was gibt es da zu lachen?« fragte Kirk mißmutig.

»Gehst du immer mit den Stiefeln ins Bett? Ärztliche Anweisung: eine kalte Dusche und eine saubere Uniform.«

»Jawohl, Sir«, antwortete Kirk und musterte seine Halbstiefel.

Kirk mochte keinen Kaffee mehr, und so verteilte die Helferin die Tassen an die anderen Offiziere im Briefingraum. Es war 10.45 Uhr, und in den letzten drei Stunden hatten sie wie die Irren gearbeitet. Jetzt, nach der ordentlichen Nachtruhe, konnte er die Ereignisse des letzten Tages viel nüchterner und sachlicher beurteilen. Er schaute auf den kleinen Tischmonitor, der Fähnrich George auf einem Diagnostikbett zeigte. Vor ihm lagen eiligst bekritzelte Papiere.

»Sind Sie überzeugt, daß dies geht?« fragte Kirk.

Die Frau nickte zuversichtlich. »Ich bin überzeugt. Ist es nämlich aktiviert, stört es die Aufnahme von Spocks Implantat und schneidet seine Verbindung zu Chag Gara ab. Wenn also – theoretisch gesehen – die Paranoia dieses Bergpredigers keinen Einfluß mehr ausübt, wird Spock sofort wieder ganz der alte sein. Aber ich fürchte, er wird schlechte Zeiten durchmachen, wenn er mit seinem Vulkanierblick das besieht, was er angerichtet hat.«

»Die ›Theorie‹ gefällt mir nicht«, wandte McCoy ein.

»Das Implantat sollte absolut sicher sein, und welch ein Durcheinander hat es angestellt!«

»Ich bin daran schuld, nicht das Implantat«, sagte das Mädchen. »Wenn ich nur nicht so verdammt dumm gewesen wäre ...«

»Fähnrich!« antwortete Kirk streng. »Den Luxus von Selbstvorwürfen können wir uns nicht leisten. Läßt sich die Reichweite von diesem Ding erweitern? So, wie es jetzt ist, müßten wir ganz nahe an Spock herankommen, ihn fast berühren. Und das bringt praktische Schwierigkeiten mit sich.«

»Die eingesetzte Energie müßte nur so gering sein«, meinte Sara nachdenklich, »daß Mr. Spock sie mit seinem abgeänderten Tricorder nicht entdecken kann. Das ist ein Vorteil für uns. In Miniausfertigung könnten wir das Gerätchen in einem Armreif unterbringen wie ihn die Eingeborenen tragen, und da ist es dann nicht zu entdecken.« Sie deutete auf ihren heilenden Magen. »Dr. Mbenga sagte mir, das Gewebe sei fast völlig regeneriert, ich werde also in ein paar Stunden aus dem Lazarett verschwinden. Lieutenant Uhura und ich können uns dann an die Arbeit machen.«

»Bones, kann sie wirklich so bald wieder Dienst machen?« fragte Kirk.

»Ein bißchen wackelig wird sie ja noch eine Weile sein, aber sonst ist sie wie neu.«

»Gut ... Und jetzt brauchen wir Ideen, wie wir nahe genug an Spock herankommen können, um den Nullifikator einzusetzen, der das Verbindungsglied zwischen ihm und diesem verrückten Prediger durchtrennt. Irgendwelche Vorschläge?«

»Ich kann mir nur eine Menge Gründe dafür vorstellen, daß es nicht geht«, meldete sich Uhura.

»Scotty?«

»Fällt nicht in mein Fach. Wenn Technologie gebraucht wird, sitze ich mit meinen Jungens auf den besten Sachen, die uns die Föderation zur Verfügung stellen konnte. Aber dort unten können wir ja nichts einsetzen, weil Spock seinen manipulierten Tricorder dabei hat.«

»McCoy?«

»Nach dem gestrigen Desaster lassen seine Anhänger keine Fremden auf eine Meile an ihn heran. Ich weiß nicht, Captain, ich weiß einfach nicht ...«

»Navigator?«

Chekow schaute Kirk an. »Lassen Sie mich einen Feldphaser auf ein Beiboot montieren und damit nach unten gehen«, antwortete der junge Russe. »Ich werde ihn schon finden, und dann ...«

»Und lange ehe Sie ihm auf Schußweite nahe kommen, vernichtet dieser Tricorder alles, nicht wahr?«

»Und was wäre das schon?« fuhr Chekow auf. »Wir müssen sowieso bald das Schiff verlassen, so wie es jetzt aussieht. Man muß den Krebs ausbrennen, ehe er sich ausbreiten kann.«

»Mr. Chekow, Sie sind hier bei dieser Besprechung, weil es mit zu Ihrer Ausbildung gehört«, erwiderte Kirk. »Wenn Sie je Captain eines Sternenschiffs werden wollen, müssen Sie in der Lage sein, sich Mittel und Wege auszudenken, um Ihr Schiff und sich selbst zu erhalten. Am besten wäre, Sie würden jetzt sofort damit anfangen.«

Aber auch die übrigen Offiziere hatten keine Vorschläge und zuckten nur hilflos die Achseln, als Kirk sie befragte.

»Nun ja, ich verstehe Chekows Gefühle«, sagte er schließlich. »Spock ist zwar verrückt, aber er weiß nur allzu gut, daß er vor direkten Angriffen sicher ist. Würde man ihn töten, wäre er ein Märtyrer, und innerhalb einer Woche hätten sich so viele Legenden um ihn gebildet, daß seine treuen Anhänger nach Rache schreien würden. Einen lebenden Messias könnten wir vielleicht aufhalten, aber ein toter würde unserer Kontrolle ganz bestimmt entkommen.«

Nachdenklich musterte er den Stuhl, auf dem Spock sonst immer gesessen hatte. »Ich glaube, unseren alten Spock habe ich noch nie so sehr vermißt wie gerade jetzt. Säße er hier, dann würde er, wenn alle ihr Sprüchlein aufgesagt hätten, eine fragende Braue heben und uns eine Lösung servieren, die uns alle wie kleine, hilflose Kinder erscheinen ließe, so einfach wäre sie. Leider haben wir sein vulkanisches Gehirn nicht mehr zur Verfügung, und so müssen wir aus unseren menschlichen herausholen, was nur möglich ist. Ein bißchen Zeit haben wir noch, und wir haben ein Gerät, das ihn zur Normalität zurückbringen kann, wenn wir nahe genug an ihn herankommen. Also müssen wir es eben versuchen.«

Kirk wandte sich an den Lieutenant Commander für Exosozioologie. »Commander Dobshansky, kennen Sie den irdischen Stamm der Zigeuner?«

Der Offizier dachte kurz nach. »Ja, ich erinnere mich, Sir. Warum?«

»Sie konnten überallhin wandern, und keine Grenze hielt sie je auf. Ein Franzose in einem kleinen englischen Dorf wäre aufgefallen wie ein dick verbundener Daumen, aber die Zigeuner erregten niemals Aufsehen. Sind die Beshwa hier ähnlich?«

»Ja, ich denke schon. Sie sind ausgekochte Händler gute Kesselflicker und feine Musikanten, und etlichen sagt man nach, sie seien gute Heiler, fast Zauberer. Sie reisen auch, wie einst die Zigeuner, in Karawanen.«

»Ich weiß«, entgegnete Kirk. »McCoy und ich sahen Beshwa in Andros, daher ja auch meine Idee. Wenn wir Spock in die Berge folgen, brauchen wir eine gute Verkleidung.«

»Ich glaube, Sir, das ist ein sehr guter Gedanke«, bestätigte Dobshansky. »Ihre Handelssaison beginnt jetzt, und ein Beshwa-Wagen fällt im Gebirge ganz bestimmt nicht auf. Soll ich mir vom Computer alle Daten geben lassen?«

»Selbstverständlich! Bones, du sagtest doch, unter unseren Reserveprofilen seien auch etliche Zigeuner. Wieviele? Zwei? Steht dem etwas dagegen, daß wir beide in einen verschlüsseln werden?«

»Nein. Wir brauchen ja nur die Sprache und die Verhaltensweise kopieren zu können, um als echte Beshwa zu gelten.«

»Na, gut. Dann ist dieser Punkt erledigt. Nun zum Transport. Scotty, das ist Ihr Fach. Die Beshwa haben merkwürdige Wagen mit zweiteiligem Aufbau. Vorne ist es ein offener Wagen, hinten ist es ein geschlossener Aufbau. Ich denke, dort wird geschlafen. Vorne werden vermutlich die Waren geladen. Könnten Sie uns nach Fotos ein solches Ding bauen?«

Scott überlegte und schüttelte dann den Kopf. »Die Ähnlichkeit wäre allzu äußerlich und würde einer näheren Inspektion nicht standhalten. Wenn ich Pläne hätte ... oder ein Original. Wenn wir eines heraufbrächten, hätten meine Jungen und ich ein genaues Duplikat im Handumdrehen fertig.«

»Ich verstehe, aber wenn wir ein Original heraufholen, brauchen wir ja kein Duplikat. Mr. Chekow, hier wäre wieder etwas für Ihre Bildung. Holen Sie uns doch aus Andros einen Beshwa-Wagen herauf. Sicher ist dort einer zu finden, der gerade für den Sommer beladen wird.«

Der Navigator bemühte sich, keine Miene zu verziehen. »Jawohl, Sir. Sonst noch etwas, Sir?«

»Unterwegs könnten Sie uns einen Liter Milch und ein paar Dutzend Eier besorgen.«

»Jawohl, Sir. Sofort, Sir.« Chekow marschierte steif zur Tür. Dort drehte er sich noch einmal um, salutierte stramm und sagte:

»Nach dem Warum darfst du nicht fragen ...«

»Tu nur, was man dir aufgetragen«, fuhr Kirk lachend fort. »Na ja, das ist ja auch ein Gedicht über den Angriff einer Leichten Brigade im Krimkrieg. Eine Idiotie war das damals, und wegen der Beschränktheit einiger hoher Offiziere mußten viele tapfere Soldaten ihr Leben lassen ... Schön, Fähnrich, ich habe begriffen, was Sie sagen wollten, aber Sie wollten damit wohl andeuten, daß Sie auch gerne wüßten, wie Sie zu einem solchen Wagen gelangen.«

»Nein, Sir. Ein künftiger Commander muß sich selbst etwas einfallen lassen. Milch und Eier sind eine schwierige Angelegenheit, denn mein Dopp hat weder von Hühnern, noch von Kühen je etwas gehört.«

Man lachte allgemein, und Chekow lachte mit. »Na, dann lassen Sie Milch und Eier«, riet ihm Kirk vergnügt. »Wissen Sie, wie Sie sich den Wagen besorgen können?«

»Ich kaufe ihn, Sir. Die Beshwa sind Händler, und was ein richtiger Händler ist, verkauft, wenn der

Preis stimmt, seine eigene Großmutter. Ich lasse mir jetzt einen Sack von Mr. Scotts Goldmünzen geben.«

»Moment noch. Bones, in welchem Zustand ist Kaseme?«

»Bis oben hin mit Drogen vollgepumpt. Er ist seit gestern noch nicht wieder zu sich gekommen. Warum?«

»Wir müssen ihn ja doch einmal zurückschicken. Mr. Chekow soll ihn mitnehmen ... Sagen Sie Rogers, Fähnrich, er soll die Koordinaten so abändern, daß Kaseme in seinem eigenen Bett aufwacht. erinnert er sich an etwas, wird er dem Alkohol die Schuld geben. In Ordnung, Fähnrich?«

»Selbstverständlich, Sir«, versicherte Chekow und ging.

»Ich glaube, unser Navigator hat mich auf den Arm genommen«, stellte Kirk fest und grinste breit. »Und nun zum nächsten Punkt, Spocks Standort. Wir haben es Lieutenant Uhura zu verdanken, daß wir da eine ganz gute Idee haben ... Lieutenant, wenn ich bitten darf?«

Die dunkelhäutige Frau rief ein Bild beim Computer ab, und auf dem Schirm zeigten sich scharf umrissene helle Stellen und Lichtflimmern.

»Der Captain und ich haben uns vorher über Mr. Spocks Bewegungen unterhalten«, berichtete sie, »und wir haben nun versucht, seiner Spur zu folgen. Hatte er die Berge erreicht, konnten wir dies kaum mehr tun und da dachte ich mir, daß unser Orbitscanner vielleicht einige Informationen für uns hätte. Das hier ist eine nächtliche Infrarot-Aufnahme von Andros und Umgebung. Der helle Fleck hier unten ist Andros, denn Städte geben auch nachts viel Wärme ab. Diese geschwungene Linie ist hier die Küste. Zwischen Land

und See ist der Temperaturunterschied ziemlich beträchtlich.«

Der Computer brachte auf Befehl ein weiteres Bild. Eine helle Linie kroch von Andros aus halb über den Schirm und bog nach links. »Das ist Spock mit seinen Reitern. Sie erzeugen soviel Wärme, daß ihre Spur aufgezeichnet werden kann. Mit den 3.4 Mikron-Fenstern hatte ich unerhörtes Glück, und als ich den Computer noch etwas ermunterte, brachte er mir diese Linien. Bei Sonnenaufgang verloren wir ihn wegen der ausgleichenden Tageswärme. Wir wissen aber genau, wo er heute um 6.00 Uhr morgens war.«

»Spock hat sicher mehr Verstand als einer von uns«, sagte Kirk, »aber als Team sind wir unschlagbar.« Er erteilte dem Computer einen Befehl, und im nächsten Moment erschien ein Tageslichtfoto des gleichen Gebietes auf dem Schirm.

Kirk trat etwas näher zum Schirm. »Wenn die Sippen Spocks Aufruf zum Heiligen Krieg folgten, und nach dieser Demonstration mit der himmlischen Wonne ist daran nicht mehr zu zweifeln, muß sein Lagerplatz ziemlich weitläufig sein. Hier ...« – er zeigte auf das Foto – »ist ein breites Tal, das sich auf eine Ebene öffnet. Für einen Angriff auf Andros wäre das der gegebene Stützpunkt. Wenn Chekow uns diesen Beshwa-Wagen besorgt, werden wir dort hinuntergehen ...« – er deutete auf einen Fleck von etwa dreißig Kilometer nordöstlich der Stadt – »und einen Bogen durch die Berge beschreiben, so daß wir vom Nordosten her gekommen zu sein scheinen.«

»Das Gelände sieht aber sehr rauh aus«, wandte McCoy ein. Tatsächlich zeigte das Foto scharfe, zerklüftete Felsen, und die Vorberge waren von tiefen

Rinnen durchzogen, die von wolkenbruchartigen Frühlingsregen ausgewaschen worden waren. Hier grasten die Herden vom Frühsommer bis zum Spätherbst. Die Küstenebenen fielen jedoch sanft zum Meer hin ab. Am auffälligsten erschien eine tiefe Schlucht die sich vom Nordosten her durch die Berge schlängelte, bis sie sich am Fuß der Vorberge verbreitete. Hier wurde der einst reißende Bergfluß zum breiten Delta, das in der Nähe von Andros die Wasser ins Meer ergoß. Die Ebenen waren von zahlreichen Straßen durchzogen, an denen die Dörfer und Siedlungen der Bauern lagen. Die breiteren Straßen waren Handelswege und führten zur Stadt Andros.

Kirk musterte die Straße, die fast direkt nach Norden führte. Dort, wo sie die Schlucht erreichte, machte er eine Pause.

»Hier scheint eine Brücke zu sein, obwohl der Maßstab so klein ist, daß man sie nicht ausmachen kann«, stellte er fest. »Auf der anderen Seite der Schlucht setzt die Straße sich nämlich fort. Ein paar Kilometer weiter ist ein Minenlager, aus dem der größte Teil von Andros' Eisen stammt. An einer Rinne ein paar Kilometer weiter östlich ist eine primitive Schmelzhütte.«

»Ah, daran kann sich mein Dopp gut erinnern«, brummte Scott. »Als er noch jünger war, mußte er ein Jahr für die Stadt dort Zwangsarbeit leisten. Ein entsetzliches Loch! Keine Mädchen, ein elender Laden mit gepanschem Wein und dazu einen typischen Armeefraß, puhhh!«

»Armee?« fragte Uhura.

»Jawohl, meine Süße, Armee. Das ist mehr oder weniger ein Armeelager wie damals auch. Die Sippen versuchten immer, unsere Speerspitzen zu stehlen,

oder sie machten einen Überfall und holten sich Gußrohre und Blöcke. Nicht viel, natürlich, aber sie waren eine Landplage ... Wir mußten eine Woche in den Minen und eine Woche in der Schmelzhütte sein, danach eine Woche Wache schieben. So ging es ewig weiter. Hätte ich die Wahl gehabt, dann wäre mir der Galgen lieber gewesen.« Scott sprach richtig zynisch und verbittert, doch dann schaute er sich plötzlich verlegen um.

»Das heißt, meinem Dopp ist das alles passiert. Ist schon maßlos komisch, ganz nach Bedarf im Gedächtnis eines Fremden herumzuwühlen. Wenn man das tut kommt man sich wirklich so vor, als sei man der andere.«

»Deshalb erschien ja auch das Telescan-Implantat als eine so großartige Idee zur Überwachung«, warf McCoy ein. »Allerdings, mir war schon anfangs ...«

»Bones, deine Gefühle kennen wir«, unterbrach ihn Kirk, »aber dein post mortem kann warten. Wir haben nur noch drei Tage und ein paar Stunden Zeit, um Kyros vor einem Verrückten zu retten – und uns und die *Enterprise* auch ...

Im Norden der Minensiedlung verläuft ein Ost-West-Wanderweg der Bergbewohner. Hier biegen wir links ab und nähern uns aus einer weniger verdächtigen Richtung. Falls möglich, schließen wir uns einer der Sippen an, die zu Spock reitet. Ich denke, für die Beshwa ist eine solche Menschenansammlung genau der richtige Rahmen für einen guten Handel.«

Eine halbe Stunde später war die Konferenz zu Ende, der Plan festgelegt. Eine entscheidende Rolle darin spielte Fähnrich Sara George.

Für Fremde war es nicht leicht, in Spocks unmittelbare Nähe zu gelangen, um den Nullifikator einsetzen zu können. Da aber Spock von seinem Dopp eine ausgeprägte Sexualität geerbt hatte, bot der Plan eine gute Aussicht auf Gelingen. Falls ...

11.

Drei Stunden waren seit Schluß der Besprechung vergangen. Captain Kirk lag auf seinem Bett und starrte zur Decke, doch sein Geist arbeitete fieberhaft an den Einzelheiten der kommenden Expedition, als der Schiffskommunikator summte. Er drückte auf den Knopf.

»Kirk hier.«

»Tut mir leid, Jim, daß ich dich stören muß«, sagte McCoy, »aber wir haben ein Problem mit Neelots. Kannst du mal zum Ladetransporter kommen?«

Als er dort ankam, schoben einige Männer einen bunt bemalten Beshwa-Wagen von der Transporterbühne. Chekow lehnte an der Konsole und sah verlegen drein, weil er seine kyrosianischen Shorts um die Fußknöchel hängen hatte. McCoy hatte eben ein antiseptisches Mittel auf das blanke Gesäß gesprüht und darüber dann fleischfarbenen Deckschaum gelegt, der sofort zu einer dünnen, biegsamen Decke härtete.

»Das hätten wir«, sagte er. »In ein paar Tagen fällt das Dermolastik ab, und darunter kommt schöne, rosige Haut heraus.«

»Was ist denn mit Ihnen passiert?« erkundigte sich Kirk lächelnd.

Chekow zog seine Hosen hinauf und drehte sich um so daß Kirk einen merkwürdigen Riß drinnen sah. »Ein verdammtes Neelot hat mich gebissen, Sir.«

»Nach dem Warum darfst du nicht fragen«, warf McCoy leise ein.

»Wo ist es dann? Oder sind es mehrere?« wollte der Captain wissen.

»Noch unten, Sir. Ich wollte gerade eines vor den Wagen spannen, da schlug das Biest aus, daß es mir fast den Kopf abgerissen hätte, wäre ich nicht nach rückwärts gesprungen, aber die Gelegenheit nutzte ein anderes und nahm sich von mir ein gutes Muster. Wenn sie erst einmal Blut geschmeckt haben ...«

»Ich werde zusehen, daß Sie ins Log kommen, Fähnrich; irgendwann«, versprach Kirk. »Aber jetzt haben wir einen Beshwa-Wagen und keine Zugtiere.«

»Warum mußt du auch einen Stadtjungen zu dem Zweck nach unten schicken«, hielt ihm McCoy vor.

»Kann ich etwas dafür, wenn mein Dopp kein Neelot-Zähmer ist?« beklagte sich Chekow. »Ich möchte sehen, was Sie an meiner Stelle getan hätten, Sir.«

»Wenn ich ihnen mal zeige, wer der Boß ist, fressen sie mir aus der Hand«, behauptete McCoy. »Ich wuchs auf einer Farm in Georgia auf und kenne die irdischen Mulis, diese eigensinnigen, falschen Biester.«

»Und wir scheinen auf jeden Fall einen Freiwilligen zu haben«, stellte Kirk fest. »Nicht wahr, Fähnrich?«

»Jawohl, Sir!« rief Chekow sofort.

»Moment noch ...«, versuchte ihn McCoy aufzuhalten, doch Kirk gab dem weiblichen diensttuenden Offizier den Befehl, den Transporter zu aktivieren. Lachend tat sie es.

»Tu nur, was man dir aufgetragen«, rief Kirk lachend McCoy nach, als er mit Chekow in der schimmernden Trägerwelle des Transporters verschwand.

Zehn Minuten später waren sie wieder da und hatten sechs zahme Neelots im Schlepptau. »Hab' volle fünf Minuten auf den Transporter gewartet«,

beschwerte sich der Arzt, als er die Tiere vor den Wagen spannte. Dabei bemerkte Kirk, daß seine Hände bluteten.

»Meintest du, sie fressen deine Hand?« erkundigte sich Kirk spöttisch.

»Ich habe keinen Beilgriff gefunden, darum mußte ich mit der Faust zuschlagen. Die Köpfe schauen zwar aus wie die von Alligatoren, nur sind sie weich. Aber ein Missouri-Muli wäre gestiegen und hätte gewiehert, während diese Biester schnappen ... He, Fähnrich, kommen Sie her zu mir! Ich will nicht, daß Sie jetzt auch noch die Maul- und Klauenseuche bekommen. Nur eine kleine, ganz winzige Spritze ...«

Etwas später lag Kirk, nun auf einen Beshwa verschlüsselt, wieder auf seinem Bett und machte sich mit der Persönlichkeit seines Dopps vertraut. Den vorhergehenden Androsianer hatte er bald gekannt, aber ein Beshwa war eben doch das Produkt einer ganz anderen Kultur. Aber nun störte ihn dabei der Chefindgenieur.

»Was ist los, Scotty?« fragte Kirk.

»Diese Beshwa-Karawane«, erklärte Scott. »Ich kenne mich einfach mit dem Zeug nicht aus ...«

Kirk konnte nun endlich einmal wegen seines Beshwa-Dopps seinem ersten Ingenieur etwas Technisches erklären, und das genoß er über alle Maßen. Als er in den Frachttransporterraum kam, stand Scott vor dem Wagen und murmelte hilflos vor sich hin.

»Sir, können Sie mir sagen, warum die Wagendeichsel kerzengerade nach oben zeigt? Und warum die beiden Hälften auseinandergenommen werden können? Und was ist mit diesem zwanzig Meter

langen Teleskop-Baum, der die zwei Teile miteinander verbindet? Wenn Sie mir das verraten können, werd' ich einen Monat lang keinen einzigen Tropfen trinken.«

»Meinen Sie das ernst?« spöttelte Kirk, und Scott nickte. »Nun ja, ich bin ja zwar kein Ingenieur, das Ding ist doch ganz einfach. Die Beshwa wollen ab und zu mal einen Besuch machen und hängen daher die eine Wagenhälfte ab, um schneller vorwärts zu kommen. Und der Rest ...«

Scotts Kinnlade fiel ein ganzes Stück hinab, als Kirk ihm die Sache erklärte. »Natürlich kann es auch anders sein«, schloß der Captain bescheiden.

»Nein, nein, anders kann's gar nicht sein«, wehrte Scott den Einwand ab. »Daß ich das nicht gleich selbst begriffen habe?«

»Ich habe ja auch einen Beshwa-Dopp und Sie nicht, Scotty. Und jetzt gehen Sie zu Dr. McCoy und lassen sich Ihren Dopp verpassen. Dann können Sie den Wagen leicht durchsehen. Wir gehen kurz vor Morgengrauen nach unten, und ich will nicht, daß wir gleich in der ersten Viertelstunde ein Rad verlieren. Und den Schwur, Scotty, den vergessen wir.«

Am frühen Morgen des folgenden Tages setzte sich die Landegruppe vor die Beshwa-Karawane zu einer raschen Inspektion. Bisher hatte die Verschlüsselung von zwei Personen in einen Dopp keine Schwierigkeiten gemacht. Kirk und Chekow waren trotz körperlicher Unterschiede und anderer Sprechweise wie zwei eineiige Zwillinge. Dasselbe galt für Scott und McCoy, die mit dem anderen Beshwa aus den Unterlagen verbunden waren. Nur Sara, die noch immer

ein wenig blaß war, blieb an ihren ursprünglichen Dopp gebunden, an die kleine, freizügige androsianische Bauchtänzerin. Man hoffte, sie möge unbemerkt bleiben, denn Beshwa-Frauen beteiligten sich nicht am Handel. Sie hatte in einem Hypno-Schnellkurs die Sprache der Beshwa gelernt, und sie wußte sich darin schon recht geläufig auszudrücken.

Im Wagen hatte es genug Kleider gegeben, um sie alle auszustatten, und das Geld in Chekows Beutel hatte auch für den Wagen gereicht, wie er stand, sogar für das gebrauchte Frühstücksgeschirr von der Morgenmahlzeit der früheren Besitzer.

Die Männer trugen bunte Ledertuniken, die ihnen bis an die Knie reichten, darüber ärmellose Lederjaken im V-Ausschnitt bis zur Taille und gewebte Hosen. Die Haare hatten sie blauschwarz gefärbt und an beiden Seiten des Kopfes so rasiert, daß nur noch ein fünf Zentimeter breiter Streifen oben am Scheitel verblieb. Sie waren nach der Beshwa-Tradition unbewaffnet. Die Haut hatten sie mahagonibraun getönt, und die Kontaktlinsen waren noch etwas intensiver rosa als die Augen der kyrosianischen Durchschnittsbewohner.

Saras Kleidung war jener der Männer ähnlich, nur lag ihre Tunika eng an ihrem wohlgerundeten Körper wie eine zweite Haut. Ihr ebenfalls gefärbtes Haar war zu einem kecken Pagenkopf geschnitten.

Kirk nickte zufrieden, als er seine Leute musterte.

»Alle an Bord!« rief er und kletterte mit Chekow auf den Fahrersitz, während die anderen im vorderen Wagenteil auf den Waren Platz nahmen, auf denen dicke Pelze lagen.

Die Neelots zischten zornig und stiegen, aber dann spürten sie unter den Hufen plötzlich wieder Erde statt der gerillten Platten des Frachttransporters. Kirks neuerworbene Geschicklichkeit im Lenken des Gespanns wurde auf eine scharfe Probe gestellt. Endlich beruhigten sie sich, so daß er seine Umgebung mustern konnte.

Die Monde waren untergegangen, und die Sterne gaben nicht ausreichend Licht. Eine halbe Stunde verging, ehe sich am östlichen Horizont das verheißungsvolle erste Grau des Morgens zeigte. Endlich war es hell genug, und Kirk drängte sich, Sara dicht hinter ihm, durch die wuchernde Vegetation, bis sie zu einem Aussichtsfelsen gelangten. Sie kletterten hinauf und besahen sich die Umgebung.

»Ich glaube, wir sind dem Ziel nahe«, stellte er fest und half Sara nach oben. Im Norden, nicht allzu weit entfernt, erkannte er eine ziemlich hohe Böschung, die nach Osten abbog und die Vorberge von den Ebenen trennte. Dort hatte das Wasser in vielen tausend Jahren eine tiefe Schlucht gegraben, und vor ihnen stäubte regenbogenfarben das Wasser eines röhrenden Flußlaufs auf. Auch über dem Eingang zur Schlucht stand ein Regenbogen, der einen Wasserfall ankündigte.

Im Süden schaute er über windverblasene Ebenen, die sanft nach Andros und zur See abfielen. Dort regte sich kein Leben. Sie mußten ja in die entgegengesetzte Richtung reisen.

»Können Sie die Brücke ausmachen, Captain?« fragte Sara, doch er schüttelte den Kopf und schaute wieder nach Andros zurück.

Die Ebene war nur von gelegentlichen Büschen ge-

punktet, sonst aber nackt und offensichtlich unfruchtbar, doch sie erschien ihm noch als gesegnetes Land verglichen mit den rauhen Bergen und der Schlucht mit dem röhrenden Fluß.

»Da ist sie ja!« rief er. »Ich kann gerade noch die Stützpfeiler erkennen. Sie ist nicht sehr weit von hier.«

»Hätten wir nicht näher an der Brücke heruntersinken können?« fragte Sara.

»Der Zigeunerpfad, den wir benutzen werden, weist starken Verkehr auf, und wir müssen ja hinter Spocks Sammelplatz herauskommen. Es wäre merkwürdig gewesen, wenn plötzlich ein Beshwa-Wagen mitten in einer Sippe erschienen wäre. So können wir, wenn wir Bergbewohnern begegnen, einfach sagen, wir seien beim Minendorf gewesen, um dort etwas zu verkaufen.«

Als sie zu dem vielrädri-gen Fahrzeug zurückkehrten, schaute McCoy durch die Hintertür des gedeckten Wagens, in dem sie vor der Morgenkälte Zuflucht gesucht hatten. »Hast du festgestellt, wo wir sind?« fragte der Doktor.

»Ja. Die Straße von Andros ist links, die Brücke fast genau vor uns.«

Bald hatten sie die Sandstraße erreicht. Sie war sehr zerfurcht, obwohl im Moment kein anderer Wagen zu sehen war. Nach kurzer Zeit hatten sie auch tatsächlich die Brücke vor sich. Kirk hielt den Wagen unmittelbar vor den Stützpfeilern an und schaute angewidert in den Abgrund.

Die schweren Jakim-Kabel, die sich von den Pfeilern der einen Seite zu denen der anderen spannen sollten hingen lose in die Schlucht hinab. Die Brücke

war also vernichtet. Die einzige Verbindung zwischen den Bergen und dem Tiefland für vierzig Kilometer in beiden Richtungen war eine Ruine.

Kirk spähte zur anderen Seite hinüber. Dort drüben waren die Kabel abgeschnitten worden, so daß die Brücke in die Tiefe hing. Die Straße drüben war also unzugänglich.

»Warum haben sie das getan?« fragte Sara.

Kirk grub in seinem Gedächtnis. »Speerspitzen«, sagte er. »Die Sippen scheinen schon unterwegs zu sein.« Er deutete zu den Bergen auf der anderen Seite der Schlucht. »Dort drüben, ungefähr sechs Kilometer von hier entfernt, gibt es das Eisen für Andros in zum Teil sehr ergiebigen Adern. Spock arbeitet sehr schnell. Vor einer Offensive müssen zuerst die Wege zu den Rohmaterialien abgeschnitten werden, die zur Herstellung von Instrumenten und Kriegsmaterial benötigt werden ... Fähnrich, geben Sie mir einmal die Karte. Es muß doch früher, ehe die Brücke gebaut wurde, auch einen Übergang gegeben haben.«

Der Russe holte aus dem Wagen eine pergamentähnliche Rolle, die Kirk auf einer Felsplatte ausbreitete. Er studierte sie lange, dann legte er einen Finger auf eine Stelle.

»Seht her. Ein paar Kilometer flußabwärts mündet dieser Wasserlauf in einen kleinen See. Hier muß doch in alten Zeiten das Eisen herübergeschafft worden sein; anders kann ich es mir nicht denken. Das Gelände am anderen Seeufer ist sehr zerklüftet, aber wenn mich mein Instinkt nicht trügt, müßte dort eine alte Straße sein; zu ihr gelangen wir, wenn wir ein Stück zurückfahren zu dem Sträßchen, das zum See führt.«

»Was tun wir, wenn wir beim See sind?« fragte Sara. »Hinüberschwimmen? Wenn es früher auch wahrscheinlich eine Fähre gab – ich fürchte, die fährt nicht mehr.«

»Wir sind doch Beshwa«, erinnerte sie Kirk. »Wir kommen überallhin, auch wenn es keine passenden Brücken gibt. Sie werden schon sehen.«

Es gab eine Straße, wenn sie auch so überwachsen war, daß sie kaum mehr erkannt werden konnte. Immer wieder mußten sie anhalten und einen Pfad freihacken, damit der Wagen durchfahren konnte. Fast eine Stunde später kamen sie aus einer flachen Rinne zu einer Böschung, die sanft zum See abfiel. Sara rannte zum Ufer, kniete nieder und schöpfte Wasser mit ihren Händen, das sie trank und mit dem sie ihr verstaubtes verschwitztes Gesicht wusch. »Ah, ist das herrlich!« rief sie. »Captain, haben wir soviel Zeit, daß ich ein wenig schwimmen kann?«

»Nur zu«, antwortete er. »Sie haben ja keinen Beshwa-Dopp und können also beim Wagen kaum helfen.«

Ohne auch nur einen Augenblick lang verlegen zu werden, streifte Sara ihre Kleider ab und tauchte von einem flachen Felsen aus in die kühle Flut. Sie sah aus wie eine goldhäutige Najade.

»Weißt du, Jim«, meinte McCoy lachend, »egal, wie diese Sache ausgeht, aber ich fürchte, Sara wird nie mehr der alte, gesetzte Fähnrich wie früher sein.«

»Aber wir arbeiten jetzt besser, wenn wir weiterkommen wollen«, mahnte Kirk. »Scotty, Sie und Chekow spannen die Neelots aus. Bones und ich nehmen den Wagen auseinander.«

Das war bald geschehen, und die lange Wa-

gendeichsel stand senkrecht in die Höhe und konnte als Mastbaum dienen. Eine Art Segeltuchplane, mit der die Waren zugedeckt waren, gab ein gutes Segel ab.

»Sara, wir stechen jetzt in See!« rief der Captain dem schwimmenden Mädchen zu. »Kommen Sie! Passen Sie auf die Neelots auf, während wir die beiden Wagenteile hinüberschaffen.«

Sie kam, nackt wie sie war, heran. Die vier Männer stemmten ihre Schultern gegen den Wagen, damit er sanft in das Wasser rollte, wo er wie eine große Kiste leise schaukelte. Dann brachten sie auch den Frachtwagen hinab.

»So, und jetzt können Sie helfen!« forderte Kirk sie auf. Er zog seine Stiefel aus Neelot-Leder aus und watete zu den beiden Wagenteilen, die nur wenige Meter voneinander entfernt schwammen. »Sie können mir helfen, die beiden Teile zusammenzubringen.« Sofort tauchte sie neben ihm auf. Er griff unter den Wagen und zog das Ende des Teleskop-Pfostens heraus und verband dessen Ende mit einer Halterung am hinteren Ende des schwimmenden Frachtwagens. Mit einem Metallstift wurde die Verbindung dann gesichert.

»So, jetzt können Sie den Wagen hinausstoßen, bis der Teleskop-Pfosten voll ausgefahren ist. Ich sichere die Verbindungen dann weiter mit Stiften.«

Sara stemmte die Füße in den Sandboden des Sees und lenkte den Wagen weiter ins Wasser hinaus.

»Gut«, sagte Kirk und schob die Sicherungsstifte ein. »Jetzt kann es weitergehen. Aber Sie könnten noch die Neelots tränken. Wahrscheinlich sind sie so durstig wie wir.«

Das Mädchen nickte, schwamm zu ihren Kleidern zurück und zog sich an. Die anderen wateten zum Wagen hinaus. Scott rief »Anker los!«, als Kirk das Segel aufrichtete und den Baum ausschwingen ließ, bis er fast rechtwinkelig zum Wagen stand. Der Wind blies in das Segeltuch, und das seltsame Fahrzeug setzte sich in Bewegung. Der geschlossene Wagenteil schwamm, vom Teleskop-Pfosten gehalten, hinterher.

Dann hatten sie auch schon das gegenüberliegende Ufer erreicht. Chekow sprang vom Wagen, entfernte die Sicherungsstifte und löste die Verbindung zwischen den beiden Fahrzeugteilen. Kirk und McCoy luden die Waren aus, fuhren über den See zurück und holten die Neelots ab.

Nach einer Stunde angestrengten Buschhackens erreichten sie die Hauptstraße. Verglichen mit den Sträßchen, die sie bisher benützt hatten, war sie trotz der tiefen Radspuren eine breite Autobahn.

Als sie vor einem sanften Gefälle anhielten, zog Kirk wieder die Karte zu Rate. »In ein paar Stunden müßten wir das Minenlager erreichen«, sagte er. »Diese Straße folgt einer schmalen Schlucht. Die Minen und die Arbeiterunterkünfte liegen dort, wo sich die Schlucht verbreitet und abflacht. In einer Seitenschlucht liegt die Schmelzhütte an einem Wasserlauf.« Er rollte die Karte zusammen. »Die Beshwa waren schon früher hier, also können wir testen, wie wir uns als Beshwa benehmen.«

»Das ist kein Problem«, rief Chekow von rückwärts wo er sich ein bequemes Lager bereitet hatte. »Solange wir uns von unseren Dopps leiten lassen, kennt uns keiner von echten Beshwa weg.«

»Nur Sara hat keinen Beshwa-Dopp«, bemerkte Scott.

»Sie braucht auch keinen«, meinte Chekow lachend. »Solange Männer in der Nähe sind, ist unsere kleine Bauchtänzerin jeder Lage gewachsen. Was, kleine Babuschka?« Er klatschte ihr freundschaftlich auf den sanft gerundeten Po.

»Für Sie bin ich Fähnrich George«, erwiderte sie abweisend. »Und Ihre Hände behalten Sie besser bei sich. Mein Dopp ist nicht auf erotische Spiele mit Kindern geeicht.«

Chekows Antwort ging in einem rollenden Donner unter, und dunkle Gewitterwolken fegten über den Himmel ihnen entgegen. »Da scheint sich wieder etwas zusammenzubrauen«, stellte Kirk fest. »Diese Strahlungsfront stört doch wirklich das ganze Klima hier. Alle in den Wagen einsteigen. Es hat keinen Sinn, wenn wir durchnässt werden.«

Eine Stunde lang drosch der Regen herab, doch der Wagen nahm tapfer die Steigung vom Grund der Schlucht zur Minensiedlung. Endlich ließ der Regen wieder nach, und als Kirk die Neelots zügelte, stiegen alle vom hinteren Wagen in den Frachtwagen um.

Dieses Gelände war noch stärker zerklüftet als das hinter ihnen liegende und sah noch viel abweisender aus als auf den Fotos, die vom Orbit aus aufgenommen worden waren. Kirk schnellte die Zügel über die Rücken der Neelots und setzte sie in Trab.

Nach einer weiteren Stunde schienen sie den Kamm einer Hügelreihe erreicht zu haben. Der Himmel hatte sich wieder aufgehellt, und eine wäßrige Sonne schien gelegentlich durch die Wolken.

Plötzlich griff McCoy nach Kirks Arm. »Schau mal, Jim, dort drüben links, ist das nicht Rauch?«

»Vielleicht ist es nur Nebel.«

McCoy schnupperte. »Nein, Nebel riecht niemals so. Da brennt etwas.«

Kirk trieb die Neelots zu einem schlanken Trab an. Als der Wagen endlich über den Kamm fuhr, sah Kirk, was vor ihnen lag und zügelte die Tiere.

»Was ist jetzt los?« rief Sara.

»Schauen Sie selbst«, erwiderte Kirk grimmig. »Spock muß schon auf dem Marsch sein.«

In scharfen Stößen fegte der Wind von den Bergen herab und brachte Rauch und den Geruch von einem Gemetzel mit. Es war schrecklich. McCoy starrte mit offenem Mund hinab, und Chekows jungenhaftes Gesicht zeigte Unglauben.

»Du lieber Raumgott«, stöhnte Scott.

12.

Die Straße beschrieb zahlreiche Kehren, denn der Hügel war steil. Unten lagen die noch rauchenden Ruinen eines Dorfes. Nichts bewegte sich dort. Endlich öffnete Kirk wieder die Bremse und fuhr vorsichtig die steile Straße hinab. Vor einem halboffenen Tor in einem Palisadenzaun hielt er an.

Die Tür ächzte, als der scharfe Wind sie hin und her schwang. Ein junger Androsianer in Soldatenkleidung hing, von zahlreichen Speeren durchbohrt, daran. Weitere Körper standen in militärischer Anordnung an den Palisaden, an die sie mit ihren eigenen Schwertern festgenagelt waren.

Langsam fuhr der Wagen durch das Tor, und die Augen der Toten schienen ihnen vorwurfsvoll zu folgen. Über eine verlassene Straße erreichten sie einen kleinen Platz. Die Baracken und Lagerhäuser, die hier gestanden hatten, waren nur noch rauchende Ruinen. Viele von Fliegen umschwärmte Leichen lagen herum. An einem Brunnen mit einer etwa meterhohen Brüstung lehnte ein Dutzend kopfloser Leichen. Das Wasser war blutrot gefärbt. Es war ein entsetzliches Grauen.

»Ich glaube, mir wird übel«, klagte Sara.

Kirk wußte, was sie dachte. Eine impulsive Tat – und das hier war die Folge davon ...

»Schnell weg von hier«, ordnete er an. »Wir können gar nichts mehr tun, aber wir können vielleicht verhindern, daß noch mehr Leute abgeschlachtet werden.« Er führte die Neelots in die umgekehrte Richtung. »Hier wurde kein Pardon gegeben. Sie haben

alle Verwundeten umgebracht. Aber die Bergbewohner machen auch keine Gefangenen.«

»Jim, da ist mehr dahinter«, bemerkte McCoy. »Dein Dopp hat ja mit vielen Sippen Handel getrieben. Hast du je eine Beerdigung erlebt?«

Kirk runzelte nachdenklich die Brauen. »Nein, aber warum nur?«

»Mein Dopp war einmal bei einer Gruppe von Bergbewohnern, als ein alter Sippenhäuptling tot umfiel. Wahrscheinlich Herzversagen. Sie gingen einfach weg und ließen ihn liegen, wo er lag. Mein Dopp fragte nach dem Grund, und sie sagten ihm, der Geist habe ihn ja verlassen, und jetzt sei er nun ein Klumpen Fleisch, der keine Verbindung mit der lebenden Person mehr habe. So haben es die Bergbewohner immer gemacht, aber diesmal haben sie ihre Toten mitgenommen. Es müssen sehr viele gewesen sein, denn die Burschen hier ließen sich ja auch nicht willig abschlachten.«

»Das muß Spocks Anordnung gewesen sein. Die kulturellen Veränderungen beginnen also schon«, erwiderte Kirk.

Auch das Tor an der Nordseite des Dorfes war offen, und von dort aus kamen sie bald an eine Straßengabelung. Die bessere Straße bog nach Westen in die Schlucht ab, die andere nach Norden führende war wenig besser als eine Wagenspur. Der mußten sie aber folgen, denn einen Kilometer weiter würden sie auf den Ost-West-Wanderpfad treffen.

»Hallo, ihr da hinten!« rief Kirk und drehte sich auf seinem Sitz um. »Wenn wir auf Bergstämme treffen, wissen wir nichts von dem, was in diesem Dorf passiert ist. Wir sagen, wir kamen vom Nordosten her.«

Alle nickten. Keiner, besonders Sara nicht, fühlte sich zu einer Unterhaltung aufgelegt.

Dieser Wanderpfad war auch wirklich nur eine breitere Spur am Grund eines flachen Tales. Gelegentliche geschwärzte Steine markierten die Stellen, wo Bergstämme nachts kampiert hatten. Kirk atmete erleichtert auf, als die Straße weiter nach Westen bog, denn hier war das Gelände ziemlich eben, und sie kamen gut voran. Hatten sie Glück, würden sie das Lager des Messias irgendwann am folgenden Tag erreichen.

Wenig später stieß Scott einen Warnschrei aus, denn er war vom Wagen abgestiegen, um seine verkrampften Beine etwas zu bewegen. »Hinter uns sind Bergbewohner! Sie kommen von der Straße her, die zum Dorf führt!«

Kirk schaute zurück. Eine Gruppe Reiter verließ eben einen Kilometer hinter ihnen die Schlucht, und ihre Speerspitzen glitzerten in der Sonne. Der Gruppe folgte eine lange Reihe schwer beladener Wagen mit weiteren Reitern, und auch die führenden Neelots waren beladen.

»Eine Überfallgruppe«, sagte Kirk. »Die Hauptgruppe muß die Schmelzhütte und das Dorf überfallen haben, und die hat sicher auch die Brücke zerstört.«

Plötzlich schlugen die vordersten Reiter einen scharfen Galopp an und näherten sich sehr rasch.

»Ah, wir scheinen Gesellschaft zu bekommen«, stellte Kirk ruhig fest. »Alle bleiben beim Dopp. Ihr müßt wie Beshwa denken und handeln. Die Dopps wissen, wie ihr euch zu benehmen habt. Sara, Sie verstecken sich im Wagen, bis ich Ihnen erlaube, wieder herauszukommen.«

Alle übrigen stiegen vom Wagen ab und stellten sich daneben auf. Sie streckten den Ankommenden zum Gruß die Handflächen entgegen und verbeugten sich aus der Hüfte heraus. Doch der Gruß wurde nicht erwidert, sondern die maskierten Reiter zügelten ihre Tiere und senkten die Speere.

»Die Beshwa grüßen euch, ehrenwerte Krieger«, sagte Kirk lächeln. »Wir bereisen die Berge, um Handel zu treiben. Unsere Gesichter sind so offen wie unsere Herzen und wir tragen keine Waffen. Dürfen wir euch begleiten, wenn ihr zu euren Zelten zurückkehrt? Es wird gut sein, wieder bei alten Freunden aus den Bergen unser Lager aufzuschlagen. Wir haben neue Lieder, neue Geschichten und neue Waren. Die beiden ersten sind frei, und die Waren brachten wir eher aus Freundschaft mit als des Profites wegen.«

Aber die roten Augen blickten um nichts freundlicher durch die Augenschlitze. Einer der Reiter wandte sich zu seinem Nachbarn um, der an der Lanze ein schwarzes Banner mit weißem Kreis flattern ließ.

»Sollen diese Leute getötet werden?« fragte er.

»Tram Bir befahl, daß alle, die nicht unseren Sippen angehören, getötet werden«, antwortete dieser. »Enthauptet sie.«

Kirk trat einen Schritt vor. »Ist das die Handlungsweise von Kriegern?« rief er zornig. »Wir tragen keine Waffen. Wenn ihr mit unseren Köpfen nach Hause reitet, brüstet ihr euch eines heftigen Kampfes, nicht wahr?«

»Alle Fremden müssen sterben. Das ist der Befehl.«

»Wir sind keine Fremden, denn wir kommen jeden Sommer, um in diesen Bergen Handel zu treiben. Hat

euer Häuptling die Beshwa unter jene eingereicht, die euren Stahl schmecken sollen?«

»Nein«, erwiderte der Reiter langsam. »Aber ...«

»Dann bringt uns zu euren Häuptling«, fiel ihm Kirk ins Wort. »Müssen wir sterben, dann geht es nicht anders, aber wenn er sieht, wer wir sind, wird er vermutlich anders sprechen.«

Das folgende Schweigen schien eine Ewigkeit zu dauern, doch endlich zuckte der Reiter die Schultern. »Ich werde seinen Sohn fragen, denn ich will meine Hände nicht mit dem Blut von Beshwa oder Frauen verunreinigen, wenn es nicht ausdrücklich so befohlen ist.«

Der Reiter galoppierte zur Hauptgruppe zurück, die nur noch ein paar hundert Meter entfernt war. Der Anführer kauerte in sich zusammengesunken im Sattel. Um den maskierten Kopf hatte er einen blutigen Verband, und die rechte Seite seines Kampfmantels war blutig. Hinter ihm kam eine Reihe von Wagen, die hoch mit Rohren, Stangen und Blöcken beladen waren. Zu beiden Seiten ritten Krieger, und viele davon trugen Verbände. Auf einigen Neelots waren tote Krieger festgebunden.

Nach einer kurzen Unterredung kam der Reiter zurück. »Alt sagt, wir sollen euch zu Tram Bir bringen.« Er winkte zweien seiner Kameraden, die von Tieren abstiegen und herankamen. »Bindet sie«, befahl der Reiter, »und werft sie in ihr Wagenhaus.«

Chekow wollte sich gegen die Fesselung wehren, doch Kirk warf ihm einen warnenden Blick zu. Mit gefesselten Händen und Füßen wurde er zum Wagen geschleppt. Einer öffnete die Tür und lugte hinein.

»He, Chef, schau mal, was wir da gefunden haben!« schrie er. »Da ist ein Weib drinnen!« Er sprang

in den Wagen und zerrte Sara heraus. »Hübsch ist sie auch noch. Wie wär's, wenn wir die anderen in den vorderen Wagen packen? Ich fahre dann zusammen mit ihr.«

Der Anführer schüttelte den Kopf. »Alt hat befohlen, wir sollen sie unverletzt zu seinem Vater bringen. Binde das Mädchen und wirf sie zu den anderen.« Brummend gehorchte der Mann.

Kirk wurde zuletzt hineingeworfen, dann schlug die Tür zu. McCoy stöhnte. »Das war aber knapp«, bemerkte er. »Zur Abwechslung hat Chekow wenigstens mal den Mund gehalten.«

»Und wohin werden wir jetzt gebracht?« fragte Sara.

»Wohin sie wollen«, antwortete Kirk. »Ich glaube nicht, daß wir da wählen können.«

»Aber wenigstens reisen wir stilvoll. Wir haben einen Chauffeur«, bemerkte McCoy voll Galgenhumor.

Eine halbe Stunde lang zockelten sie dahin, und dann hielt der Wagen an. Jemand bellte ein Kommando und die Wagentür wurde aufgerissen. Die Krieger griffen hinein und zerrten alle heraus. Sie wurden achtlos auf den Boden geworfen. Mühsam setzte sich Kirk auf und blinzelte.

Mindestens hundert Neelots waren auf der einen Seite zusammengetrieben, und etliche hatten tote Krieger als Last. Um kleine Feuer hockten die Männer in Gruppen und brien Stücke getrockneten Fleisches an grünen Ästen. In geringer Entfernung sah Kirk einen Mann stehen, der zweifellos ein Sippenhäuptling war. Er starrte irgendwohin in die Ferne. Der Krieger, der die angeblichen Beshwa gefangen genommen hatte, salutierte vor ihm und sagte etwas.

Der Häuptling musterte die gefesselten Gefangenen und schaute dann den Pfad entlang.

»Gut«, brummte er. »Sie bringen mehr Speerspitzen als ich dachte. Der Messias wird zufrieden sein. Wieviel Tote?«

»Sechs. Diese Schafe aus den Ebenen haben scharfe Zähne.«

»Und mein Sohn – hat er gut gekämpft?«

»Wie ein Mann von doppeltem Alter. Vier hat er getötet, bis ihn ein Speer traf. Wir wollten ihn in einem Wagen zurückbringen, doch er bestand darauf, mit den anderen zu reiten.«

»Und diese hier?« Er deutete auf Kirk und seine Gefährten.

»Beshwa. Die fanden wir auf dem Pfad.«

»Weiß ich selbst du Idiot, daß dies Beshwa sind. Warum habt ihr sie mitgebracht?«

»Alt hat es befohlen. Er sagte, vielleicht betrifft der Befehl des Messias sie nicht. Beshwa konnten sich immer frei in den Bergen bewegen.«

»Die Vergangenheit ist vergangen«, erwiderte der Häuptling barsch. »Sie sind nicht von unserem Blut. Tötet sie.«

»Die Frau auch?«

Tram Bir nickte. Aber ein anderer, stämmiger Krieger, der die Abzeichen eines Unterhäuptlings trug, hielt den Mann auf und flüsterte ihm etwas zu.

»Bringt die Frau«, befahl er und deutete auf Sara. Zwei Männer zerrten sie vorwärts. Tram Bir musterte sie kritisch. »Ein schönes Gesicht hat sie, Greth, aber viel Fleisch hat sie nicht auf ihren Knochen.«

Der Unterhäuptling lachte häßlich. »Na, wir werden sehen«, sagte er und zog einen Dolch mit rasier-

messerscharfer Schneide aus einer Lederscheide.

Kirk suchte fieberhaft sein Beshwa-Gedächtnis nach einem Ausweg ab. Plötzlich fiel ihm etwas ein.

»Azrath!« rief er mit tiefer Stimme und hob sein Gesicht zum Himmel. »Azrath, höre! Sie wollen deine treue Dienerin töten!«

»Was soll dieser Unsinn?« fragte Tram Bir gereizt.

»Sie ist Azrath geweiht. Die Macht, die sie von ihm bezieht, beschützt uns vor Unbill. Warum, glaubst du, tragen die Beshwa keine Waffen? Warum lassen Räubersippen die Beshwa in Frieden ziehen? Wenn du unserer Schwester ein Leid antust, wird dich Azraths Rache verfolgen und dich und deine Kinder und Kindeskinde vernichten. Dein Samen wird bis ans Ende aller Zeiten verflucht sein.«

»Das hat früher vielleicht gegolten, aber fremde Götter fürchten wir nun nicht mehr. Wir sind vom Messias auserwählt.«

»Und eure Schwester wird vom Sohn des Häuptlings gewählt, wenn ihm gefällt, was er sieht«, höhnte Greth und ließ seinen Dolch in den Ausschnitt von Saras kurzer Ledertunika sinken, die er dann mit einer scharfen Handbewegung aufschlitzte. Die Posten grinsten, als der Häuptlingssohn die halbnackte Sara seinem Vater vorführte.

»Schau mal, sie hat viel Fleisch auf den Knochen«, bemerkte er.

»Für meinen Geschmack zu wenig«, erwiderte Tram Bir. »Du kannst sie mitnehmen, wenn du willst. Aber du wirst sie beseitigen, ehe wir morgen zur Versammlung kommen. Und diese hier ...« – er deutete auf die anderen Gefangenen – »denen kannst du die Kehlen durchschneiden.«

13.

Die Krieger stießen und traten nach ihnen, und die Dolche hoben sich, um zuzustechen. Da schrie jemand: »Häuptling, sieh deinen Sohn Alt!«

Ein Neelot jagte heran. Das Tier hatte einen Jungen im Sattel, dessen Kopf mit geschlossenen Augen nach unten hing. Sein Reittier war blutig. Der Reiter versuchte sich vor dem Häuptling im Sattel aufzurichten.

»Vater und Häuptling, deine Befehle wurden ausgeführt«, meldete der Sohn mit leiser, angestrenzter Stimme. »Ich versuchte dir Ehre zu machen und ...« Seitlich rutschte er ab. Ein paar Hände fingen ihn auf und legten ihn vorsichtig auf den Boden. Sein Vater kniete neben ihm nieder und öffnete den Kampf-mantel des Jungen. Aus seiner Seite ragte ein abgebrochener Speerschaft.

»Hestor«, sagte er, »kann man das Ding hier herausholen?«

Ein gebeugter alter Mann kniete neben Tram Bir nieder und zog vorsichtig am Schaft. Der Junge biß sich auf die Lippen, damit er nicht schrie, dann hustete er und hatte blutigen Schaum um den Mund.

»Der Speer hat Widerhaken«, stellte der alte Mann fest. »Er kann nicht entfernt werden. Es hat keinen Sinn, den Jungen noch länger leiden zu lassen.«

Schweigend sah der Häuptling auf seinen sterbenden Sohn hinab, dann entnahm er einer Scheide einen reichverzierten Dolch. Dessen Spitze tauchte er in das Blut seines Sohnes und sagte leise: »Ich opfere meinen Sohn dem Messias. Er stirbt wie ein Krieger. Zur vorausgesagten Zeit wird er mit den übrigen zur

himmlischen Wonne erhoben.« Dann senkte er langsam den Dolch.

»Sein Leben gegen unsere Leben«, sagte leise eine Stimme. »Ich kann deinen Sohn retten, Tram Bir.«

Der Häuptling wandte sich zu den Gefangenen um. »Der Speer hat Widerhaken«, erwiderte er barsch.

»Das spielt keine Rolle, ich kann ihn heilen«, versprach McCoy. »Aber es muß schnell etwas geschehen sonst verblutet er innerlich. Bald wird es zu spät sein.«

»Beshwa haben seltsame Kräfte«, bemerkte der alte Mann. »Vor langer Zeit haben sie mich von einem Fieber geheilt, als sonst nichts half.«

Tram Bir überlegte. Endlich steckte er den Dolch wieder ein und erhob sich. »Wenn es so ist, wie du sagst, alter Freund, werden sie meinen Dank ernten. Wenn nicht, müssen sie sterben, aber nicht schnell. Nehmt ihnen die Fesseln ab.«

Ein paar Augenblicke später wurde der bewußtlose Junge in den Wohnwagen gehoben und auf ein Bett gelegt. Sara hielt mit einer Hand ihre Tunika zusammen und kletterte, gefolgt von McCoy, hinein.

»Ihr beide wartet hier draußen«, befahl Kirk Scotty und Chekow, bestieg den Wagen und schloß die Tür. »Na schön, Bones, und wie willst du uns aus dieser Sache herausbringen?«

McCoy war gänzlich ungerührt. »Wir leben doch, Jim oder etwa nicht? Da uns dein Azrath nicht half, mußte es ein anderer tun. Paß nur auf. Ich, ein Arzt der Sternenflotte, sollte auf einem Planeten landen, der in der medizinischen Technologie zwei Jahrtausende hinter der Föderation herhinkt. Wenn du glaubst, ich verlasse mich auf ihre Kräuter und

Tinkturen, bist du verrückt.« Sofort ging er zum vorderen Teil des Wohnwagens und öffnete einen kleinen, eingebauten Schrank dem er einen Standard-Ärztetkoffer entnahm. Kirk sah ihm entgeistert zu.

»Hast du etwa gedacht, ich würde mit einem groben Messer und ohne Antiseptikum arbeiten?« fragte McCoy.

»Aufmachen!« befahl Tram Bir von draußen. »Ich will zu meinem Sohn.«

»Tut mir leid, hochgeehrter Häuptling«, erwiderte Kirk. »Unser Zauber wirkt nicht, wenn du dabei bist. Wir rufen nach dir, sobald wir fertig sind.«

Brummend ging Tram Bir davon.

McCoy gab dem bewußtlosen Jungen ein Anästetikum und richtete sich auf. »Das läßt ihn weiterschlafen, bis ich fertig bin. Aber ich brauche jetzt deine Hilfe Jim. Erst muß ich jedoch einen Schnellkurs in kyrosianischer Anatomie absolvieren.«

Mit seinem Tricorder untersuchte er den Jungen. »Herz flattert ... hat drei Kammern ... Leberfunktion normal, gastrointestinal in Ordnung, Lunge nur ein Flügel, aber so groß wie unsere beiden, jedoch schwer verletzt. Auch Muskeln und Blutgefäße, aber alles sieht viel schlimmer aus, als es ist. Wir brauchen nur etwas Zeit ... Kleine Kopfwunde, leichte Gehirnerschütterung ... Jim, nimm diese Kapuze und die Maske ab. Du mußt, während ich arbeite, das Blut stillen.«

»Moment mal, wir müssen das eindrucksvoll gestalten, oder?« Er ging zu einer Truhe und nahm zwei Eingeboreneninstrumente heraus, ein merkwürdig geformtes Horn mit einem Schlauch an einem Ende und ein lautenähnliches Instrument, dessen Saiten in alle Rich-

tungen gingen. Er ging zur Tür, öffnete sie einen Spaltbreit und reichte die Instrumente Chekow und Scott.

»Macht uns ein wenig Zaubermusik«, bat er. »Ob sie schön ist oder nicht, ist unwichtig, nur laut muß sie sein.« Dann schloß und versperrte er die Tür.

Die beiden Offiziere brauchten einige Zeit, bis sie sich auf Tonart und Tempo geeinigt hatten, und dann spielten sie den Saint James Infirmary Blues. Das war ein Markstein in der Geschichte von Kyros. »Verstößt das nicht gegen die Regel eins?« fragte McCoy säuerlich, doch Kirk lachte nur.

»Wer wird uns schon verraten?« meinte er.

»Wenn du den Lärm ertragen kannst, muß ich's wohl auch können. Fangen wir an. Nimm die Kapuze ab und säubere die Kopfwunde.«

»Jawohl, Sir«, antwortete Kirk und versuchte die Kapuze abzunehmen. Es ging nicht. McCoy gab ihm ein Skalpell, damit er sie aufschneiden konnte. Das tat Kirk und schälte das Leder vorsichtig ab. Sara reichte ihm einen feuchten, sterilisierten Tupfer aus dem Ärztekoffer; den drückte er auf die Wunde und entfernte das geronnene Blut.

McCoy tastete die Umgebung der gebrochenen Speerspitze ab. »Sara, setzen Sie hier den Repressor an«, befahl er.

Die Frau legte ein kleines, längliches Instrument neben die Wunde. Sie drückte auf einen Knopf, und sofort hörte die Wunde unter dem Einfluß eines schwachen Kraftfelds zu bluten auf. »Und nun absaugen.« Auch das tat Sara.

»So, jetzt sehe ich, wo ich arbeite«, murmelte McCoy. »Sara, bereiten Sie eine automatische IV vor, Universal-Hämofaktoren, einen Liter.«

Einem kleinen Behälter entnahm Fähnrich Sara einen Teleskopstab mit einem zusammenlegbaren Stativ. Ein Plastikbeutel enthielt ein dunkles Pulver; den hängte sie oben an den Stab und goß einen Liter sterilisiertes Wasser hinein. Sofort löste sich das Pulver auf, und die rote Flüssigkeit lief durch den Stab in eine Nadel, die in den linken Arm des Jungen eingeführt worden war.

»Gut«, sagte McCoy. »Und jetzt ein Skalpell O-O.«

Das reichte ihm Sara; er drückte die Spitze des dünnen Zylinders an die Seite des Jungen und machte um den Speerschaft herum einen kurzen, nicht blutenden Einschnitt. Dann machte er eine Probe mit seinem medizinischen Tricorder, den er unterhalb der Wunde ansetzte.

»Jim, schau mal«, forderte er Kirk auf.

»Häßlich«, antwortete Kirk, denn er sah die Speerspitze mit den Widerhaken tief im Lungengewebe stecken. »Wie willst du das Ding herausbringen?«

»Paß nur auf. Sara, ein Ministrahlmesser.«

Sara reichte es ihm, und er machte einen sauberen Einschnitt durch das Gewebe, das sich um die Speerspitze geschlossen hatte. Der Strahl verschloß den Schnitt sofort. Dann zog er vorsichtig die Spitze mit den Widerhaken heraus.

»Sara, anabolischer Protoplaser, Type Null.«

Er setzte die Spitze des Instruments in die Wunde führte sie langsam nach außen und reparierte so die zerrissenen Adern und beschädigten Arterien, fügte sogar Nerven und Muskelenden zusammen. Bald war nur noch eine sich bereits schließende Wunde zu sehen.

»Protoplaser Typ Zwei.«

»Moment, Bones«, bat Kirk. »Ich denke, das war der erste Kampf des Jungen. Er sieht aus, als sei er nicht älter als vierzehn oder fünfzehn. Sollte er nicht ein Andenken behalten?«

»So ungefähr wie die Schmissee in Alt-Heidelberg, was?«

»Ja, so ungefähr, Bones.«

»Wenn die Flotte das erfährt, verliere ich unter Umständen meine Lizenz«, wandte McCoy ein und machte sich an die Arbeit. Als er fertig war, hatte der Junge nur noch eine halbkreisförmige Narbe auf der Brust, wo der Schaft gesteckt hatte. Schnell prüfte er die ganze Zone mit seinem medizinischen Tricorder nach und schaltete ihn ab.

»So, die anderen Jungen werden ihn dafür bewundern«, meinte er. »Ruhe, eine kräftige heiße Suppe und so, dann wird er in zwei Tagen wieder auf den Beinen sein. Und jetzt die Kopfwunde.«

Er untersuchte sie genau. »Gut, daß sie ihre Köpfe rasieren«, murmelte er. »Spart mir Arbeit.« Wenige Minuten später erhielt der Junge abschließend eine Dosis Antibiotika und ein Stimulans gegen die Narkose. Wenn er wieder zu sich kam, würde der Ärztekoffer längst verstaut sein.

Alts Lider flatterten, er öffnete die Augen. »Wer ...?«

»Ist schon gut, Junge, gleich geht es dir wieder gut«, sagte McCoy und gab ihm einen aufmunternden Klaps auf die Schulter. »Du bist fast neu.«

Der Junge lächelte zögernd.

»Hier«, sagte Kirk und reichte ihm die herausgenommene Speerspitze. »Ein Andenken.« Der Junge strich mit dem Finger über die rasiermesserscharfen

Kanten der Widerhaken und entdeckte dann an seiner Seite die geschlossene Wunde. Seine Augen wurden immer größer.

»Ich bin ja ein Krieger! Aber ich glaubte, nur der Messias könne solche Wunder wirken«, flüsterte er ehrfürchtig. »Ihr habt mir mein Leben zurückgegeben. Mein Vater wird euch dankbar sein.«

»Das hoffe ich«, antwortete Kirk. »Vor ganz kurzer Zeit wollte er uns noch den Hals abschneiden lassen.« Er ging zur Tür. »Scotty, hört jetzt mit dem Lärm auf«, befahl er, weil sie vom Blues zu einer ziemlich falsch klingenden Barockmusik übergingen.

»Wie geht es meinem Sohn?« rief Tram Bir.

»Fein! Du kannst ihn gleich sehen.« Kirk zischte McCoy zu: »Zieh ihm wieder die Kapuze und die Maske über. Wenn der Alte bemerkt, daß wir sein Gesicht gesehen haben, sind wir erledigt.«

Genau das schien auch der Junge zu denken. Seine Finger berührten die Wangen, und dann riß er McCoy die blutgetränkte Kapuze aus der Hand und zertrümmerte sie über seinen Kopf. Durch den von Kirk gemachten Einschnitt war jedoch noch sein Gesicht zu sehen.

»Mein Vater wird euch töten. Ihr habt mein Gesicht gesehen. Jetzt habt ihr meine Seele.«

»Unsere einzige Kraft ist die des Heilens«, erwiderte McCoy. »Warum, glaubst du, tragen die Beshwa keine Kapuzen? Euer Zauber ist nicht der unsrige.«

»Aber mein Vater wird das nicht glauben ... Ich weiß aber etwas. Wer ist das Oberhaupt dieser Familie?«

»Ich glaube, das bin ich«, sagte Kirk.

»Dann gib mir deine Hand und stell keine Fragen.«

Kirk zögerte, reichte ihm aber die rechte Hand. Alt nahm die Speerspitze, die ihm fast das Leben gekostet hatte, ritzte damit seine Handfläche und tat dasselbe bei Kirk. Dann nahm der die blutende Hand in die seine und drückte sie kräftig. »Jetzt ist dein Blut auch mein Blut!« rief er. »Dein Atem ist mein Atem.«

Die Wagentür wurde aufgerissen, und ein aufgeregter Tram Bir drängte herein. Er tat einen Freuden schrei, als er seinen Sohn lebend dasitzen sah, doch dann knurrte er vor Wut, denn er entdeckte das entblößte Gesicht. Seine Hand packte den Schwertknauf.

Aber der Junge erhob sich und torkelte seinem Vater entgegen, dem er die blutende Hand zeigte. »Wir sind eines Blutes, der Beshwa und ich. Wir teilen auch ein Zelt.« Aber nun verließen ihn die Kräfte, denn die Anstrengung war zu groß. Er sackte zusammen, genau vor den Füßen seines Vaters. McCoy fing ihn auf, ehe er zu Boden fiel und legte ihn vorsichtig auf das Bett.

»Er wird wieder ganz gesund, aber jetzt braucht er Ruhe und Pflege«, bestimmte der Arzt. Er winkte Tram Bir, er solle herankommen. »Schau dir unsere Arbeit an und freue dich an deinem Sohn, dem Krieger.« Er deutete auf die Wunde, und Tram Bir beugte sich darüber.

Seine Hand ließ den Schwertknauf los, und sein Zeigefinger strich über die Narbe. Dann richtete er sich auf, nahm Kirks Hand und besah sich die blutende Handfläche.

»Ihr habt euer Blut vermischt«, murmelte er. »Aber Beshwa? Das muß ich mir überlegen. Pflegt mir den Jungen. Wenn wir den Platz unserer Sippe erreichen, werde ich entscheiden, was mit euch geschehen soll.«

14.

»Bones, du mußt es optimistisch sehen«, sagte Kirk. »Wir leben, sind nicht mehr gefesselt und wir haben – ich wenigstens – eine neue Familie erworben.« Er klatschte mit den Zügeln über den Rücken der Neelots um sie in Gang zu bringen. Langsam ruckte der Wagen an und bildete das Ende der Kolonne. Vorne ritt Tram Bir mit seinen Kriegerern danach kamen die Wagen mit den Eisenrohren und Blöcken. Dahinter trotteten die Neelots mit den toten Kriegerern. Eine kleine Nachhut gab es auch. Fähnrich George fuhr mit Alt im Wohnwagen. Scott und Chekow hatten es sich auf den Warenballen bequem gemacht.

Die Kolonne wandte sich bald nach rechts und folgte einer engen Schlucht, die wieder in die Berge führte. Der Pfad wurde immer steiler und rauher und beschrieb zahlreiche Haarnadelkurven. Endlich hielt die ganze Karawane auf einer kleinen Anhöhe, und Kirk sah unter sich das Ziel, ein kleines Tal, das von uneinnehmbaren Wällen umgeben war. Das nähere Ende war mit einer hohen Mauer abgeschlossen; sie war von einer engen Schlucht durchbrochen, die eine merkwürdig aussehende Brücke überspannte.

Am Ende der Brücke befand sich eine seltsame Konstruktion aus Stützfeilern und Balken, die durch herabhängende Kabel mit der anderen Seite verbunden waren. Ein vorausreitender Bote hatte offensichtlich Nachricht von der Annäherung der Reiter gebracht, weil der Wall neben der Schlucht dicht mit Frauen Kindern und alten Männern besetzt war.

Die Reiter erreichten die Brücke, feuerten ihre

Neelots zu einem scharfen Trab an und ritten laut rufend hinüber. Die Fahrer der schwerbeladenen Eisenwagen waren vorsichtiger; nur immer einer querte die schwingende Brücke.

Scott, der vor einer Stunde schon McCoy an den Bremsen abgelöst hatte, schüttelte ungläubig den Kopf, als der letzte Lastwagen über der Brücke war. »Ein solches Gewicht kann doch die Brücke niemals aushalten, denn die Konstruktion widerspricht den primitivsten Ingenieursgrundsätzen«, knurrte er. »Schon allein das Gewicht der Ladungen ...« Im Geist überschlug er die Gewichte, um zu beweisen, daß dieser Bau schon unter dem ersten Wagen hätte zusammenbrechen müssen.

»Sie erklären uns ja oft genug selbst, daß zwischen Theorie und Praxis ein riesiger Unterschied besteht«, hielt ihm Kirk vor. »Und da haben wir's wieder einmal gesehen. Also, los.« Vorsichtig lenkte er den schweren Wagen auf die Brücke und fuhr zu dem Tor in der Mauer. Dahinter lag ein weiter Hof mit wahllos verstreuten Zelten der Bergbewohner.

Und dann geschah etwas Merkwürdiges. Zwei Neelot-Gespanne wurden an die Kabel geschirrt, die über die Mauer zur merkwürdigen Brückenkonstruktion führten und sich auf die andere Seite senkten. Vorsichtig drängten die Fahrer die Tiere vorwärts; die Brücke hob sich langsam, und das gegenüberliegende Ende senkte sich auf die Mauer.

»Eine perfekte Verteidigungsanlage«, stellte Kirk anerkennend fest.

Sara saß nun direkt hinter Kirk auf Warenbündeln. »Wie kann ein Nomadenvolk etwas so Raffiniertes bauen?« fragte sie erstaunt.

»Es sind nur Halbnomaden«, berichtigte Kirk. »Hier halten sie sich während einer Jahreshälfte auf, und das scheinen sie seit einigen hundert Jahren zu tun. Zeit genug hatten sie ja, sich das hier auszudenken, und sie brauchen es auch. Wenn kein Futter da ist, überfällt ein Stamm den anderen.«

Als die leichenbeladenen Neelots standen, kamen die Männer und Frauen; sie gingen von Tier zu Tier und zogen den Toten die Kapuzen vom Gesicht, um sie zu identifizieren. Niemand schrie, niemand weinte. Mütter schauten in die Gesichter ihrer toten Söhne, wandten sich ab und gingen schweigend weg.

»Gefühlvolle Leute«, bemerkte McCoy.

»Sie haben wenigstens Gelegenheit, sie noch ein letztes Mal zu sehen«, erwiderte Kirk. »Früher ließ man sie einfach liegen und verrotten. Ich bin nur gespannt, was Tram Bir mit uns vorhat.«

In diesem Moment erschien der Häuptling mit zwei Männern, die eine Bahre trugen. Nachdem sein Sohn in ein nahes Zelt getragen worden war, kam er zu Kirk, der gerade vom Fahrersitz herabkletterte.

»Ich habe viel über Alts Blutsbrüderschaft nachgedacht«, sagte der Häuptling. »Es ist undenkbar, daß Beshwa in die Sippe aufgenommen werden, denn sie tragen keine Waffen. Andererseits läßt sich nicht leugnen, daß euer Blut vermischt ist. Seid ihr Fremde müßt ihr getötet werden, doch seid ihr von meiner Sippe, kann ich euren Tod nicht anordnen. Eine solche Frage hat sich mir noch nie gestellt. Ich werde sie dem Messias vorlegen, den wir morgen treffen. Ihr bleibt jedoch hier.«

Diese Worte trafen Kirk wie ein Dolch, doch er verzog keine Miene. Die Sonne senkte sich schon all-

mählich dem Horizont entgegen, denn es war später Nachmittag. Weniger als zwei Tage standen ihm noch zur Verfügung. Er mußte also unbedingt nahe an Spock herankommen, um mit dem Nullifikator die Verbindung zwischen ihm und Gara zu lösen, so daß er wieder zur Vernunft kommen konnte. Der Ort, wo der Messias die Bergsippen versammelte, war noch eine ganze Tagesreise entfernt. Konnte er Tram Bir nicht überreden, ihn mitzunehmen, war die *Enterprise* zum Untergang verdammt.

»Inzwischen könntet ihr euch hier nützlich machen«, fuhr der Häuptling fort. »Der Messias will jeden haben, der mit Speer und Schwert umzugehen versteht, auch die älteren Männer.« Er deutete auf verbundene und auf Bahren liegende verwundete Krieger, die mitgekommen waren. »Die werden für den Angriff auf Andros gebraucht. Mit euren Kräften könnt ihr sie heilen, damit sie morgen beim ersten Frühlicht reiten können.«

McCoy besah sich zweifelnd die Verwundeten. Mindestens vierzig waren gehfähig, zehn lagen auf Tragen.

»Wir sind eine kleine Sippe«, fuhr Tram Bir fort. »Ohne diese Krieger bin ich gezwungen, bei der Zusammenkunft der Häuptlinge ganz weit hinten zu sitzen.«

Natürlich hängt die Bedeutung eines Anführers von der Zahl der Schwerter ab, die er aufbringen kann, überlegte Kirk, und deshalb sagte er zu ihm: »Häuptling Tram Bir, ich glaube, wir haben sehr wichtige Dinge zu besprechen, aber allein.«

»Unser Geschick ist zwar groß, aber möglicherweise brauchen einige der Schwerverwundeten ein paar

Tage Ruhe, ehe sie mitreiten können. Die anderen können dagegen morgen früh mitkommen. Aber denk an die Zukunft. Wenn Andros erstürmt wird, fallen gewiß viele deiner Männer. Sicher wächst die Stärke des Messias, wenn er jene bekehrt, die in der Stadt überleben, aber deine Zahl wird kleiner. Wie ist dein Platz unter den Häuptlingen?« Er goß Tram Bir einen Becher Wein ein.

»Die anderen werden auch Verluste erleiden, so daß der Rang gleich bleibt.«

»Richtig. Aber wenn deine Verluste geringer wären als die der anderen, würdest du bald als oberster Häuptling ganz vorne sitzen ... Natürlich, wenn du deine Verwundeten zurückschickst, werden viele davon sterben.«

Nachdenklich trank Tram Bir einen Schluck Wein. »Du hast also den Wunsch, uns zu begleiten. Was ist für dich drinnen? Entscheidet der Messias, daß ihr Fremde seid, hat das nur euren Tod zur Folge.«

»Das wird er nicht tun. Es ist doch klar, daß er an die Spione dachte, als er diesen Befehl wegen der Fremden gab. Und wir sind jetzt deines Blutes. Wir wollen dir dienen, so gut es uns möglich ist.«

»Neelotmist!« fuhr ihn Tram Bir an. »Wir von den Sippen nehmen solche Dinge ernst, doch ihr Beshwa habt nur den Handel im Kopf. Ihr wollt nur Angehörige unserer Sippe sein, um eure Kehlen zu retten.«

Kirk spitzte nachdenklich die Lippen. »Natürlich wird der Handel am Treffpunkt der Sippen gut sein, sogar ausgezeichnet. Wenn wir anderen helfen, dürfen wir uns doch auch selbst helfen? Wie wäre es mit einem Geschäft zwischen uns beiden, Tram Bir? Wir kommen mit und versorgen deine Verwundeten, falls

wir nebenher ein bißchen Geschäft machen dürfen.«

Tram Bir überlegte, dann nickte er. »Gut, so sei es denn. Wenn die himmlische Wonne untergegangen ist, wird es heute ein kleines Fest geben. Dann sprechen wir weiter darüber.«

»Himmlische Wonne? Das ist neu für mich. Heute erfuhr ich, daß die Sippen einen neuen Führer haben, der alle bekehrt, die seine Stimme hören und daß die Sippen sich zu einem Heiligen Krieg versammeln, aber was das ist, wovon du sprichst, weiß ich nicht.«

»Du mußt es doch gesehen haben. Ein neuer Stern, der sich vor der Morgen- und nach der Abenddämmerung sehr schnell über den Himmel bewegt. Deshalb kommen wir, die wir seine Stimme hörten, ja mit unseren Kriegern zu ihm.«

»Vor zwei Nächten sahen wir am Himmel ein seltsames Licht, auch vergangene Nacht wieder, doch wir wissen nicht, was das war«, sagte Kirk.

»Wir erfuhren von dem ersten Erscheinen des Sternes. Vor zwei Tagen kam ein Reiter einer Sippe im Westen, der uns berichtete die Götter hätten einen Führer gesandt, der Kyros zu einem heiligen Ort machen sollte und zum Zeichen seiner Größe werde er eine strahlende Stadt am Himmel erscheinen lassen. Seine Worte wurden wahr, und ich sah diesen Stern mit meinen eigenen Augen. Die Geister unserer Toten werden nicht mehr in den Boden sinken, ihre Leiber nicht mehr verrotten! Morgen werden sich die Körper der Gefallenen erheben, um sich mit den da oben wartenden Seelen zu vereinen.

Gestern kam wieder ein Reiter mit dem Befehl, wir sollten die Brücke beim Minenlager zerstören, so daß nicht eine Speerspitze mehr nach Andros gelangen

könne. Wir gehorchten, ohne zu fragen, und morgen hören wir das Wort unseres Messias mit eigenen Ohren.«

Er stand auf. »Heilt, soviele ihr heilen könnt. Wir reiten morgen, sobald das Licht gut ist. Eure Frau wird bei unseren Frauen bleiben. Ich Sorge dafür, daß sie gut behandelt wird.«

Ehe Kirk antworten konnte, hörte er von draußen zornige Rufe und einen kräftigen russischen Fluch. Des Chefs ältester Sohn Greth lag auf dem Rücken und umklammerte einen Dolch. Chekow stand über ihm.

Greth schüttelte den Kopf, erhob sich langsam und ging mit gezücktem Dolch auf Chekow los. Der Russe stand schlagbereit da. Es stellte sich heraus, daß Greth den Russen *zreel* geheißen hatte, weil Chekow nach ihm schlug. Aber Greth war vorher mit dem Messer auf ihn losgegangen, weil er Sara vor der Gier des Häuptlingssohns beschützen wollte.

Tram Bir sagte: »Das war aber sehr unrecht.«

Chekow nickte nachdrücklich dazu. »Das kann man wohl sagen. Er hätte mich mit dem Ding ja umbringen können.«

»Du mißverstehst mich«, widersprach ihm Tram Bir. »Du hattest kein Recht, hier einzugreifen. Greth kann dich töten, wenn er will.« Sofort griff dieser auch wieder an, warf Chekow zu Boden und wollte nach ihm stechen. Kirk packte die Hand des Häuptlingssohns und verdrehte sie so, daß der Dolch in hohem Bogen davonflog. Mit einem Sprung war er dort und stellte seinen Fuß darauf.

»Einhalten!« rief Kirk. »Du kannst Hikif nicht töten. Er ist dein Bruder!«

»Das ist Unsinn. Ich habe kein Beshwakind«, sagte Tram Bir.

»Das sagte ich auch gar nicht«, erwiderte Kirk, »aber als dein Sohn Alt mich mit seinem Blut an sich band, band er sich durch mich an Hikif, der mein Bruder ist. Und da Greth Alts Bruder und Hikif der meine ist, ist Hikif also Greths Bruder-Bruder-Bruder.«

Soviele Söhne auf einmal, überlegte Tram Bir und begriff es nicht ganz. »Es klingt ja logisch, wie du es sagst, aber ich muß noch darüber nachdenken. Bis ich es verstehe, Greth, wirst du Hikif in Ruhe lassen.« Damit schnitt er auch Greths Einwand ab, daß die Sippengesetze eine Herausforderung erlaubten.

»Dein Bruder ist tüchtig mit den Fäusten«, wandte sich der Häuptling an Kirk. »Das Schwert ist eine andere Sache. Du mußt wissen, daß mein Sohn im Kampf zwei Köpfe abgeschlagen hat.«

»Das glaube ich dir«, antwortete Kirk und musterte den wuchtigen jungen Mann aus den Bergen, aber er flüsterte Chekow heimlich zu: »Nur immer mit der Ruhe. Wir können uns keinen Streit leisten.«

Chekow nickte und gab keine Antwort, als Greth sich vor ihm aufpflanzte und zu ihm sagte: »Nur Weiber und Beshwa sind zu feige, um Waffen zu tragen. Aber selbst ein Weib würde sich das nicht gefallen lassen.« Er beugte sich vorwärts und spuckte dem Russen ins Gesicht, aber dann flog er nach rückwärts, als Chekows Faust an seinem Kinn landete.

Tram Bir musterte ungerührt seinen am Boden liegenden Sohn. »Deines Bruders-Bruders-Bruder scheint deine Herausforderung angenommen zu haben«, stellte er fest und wandte sich an Kirk. »Mein

Beileid für das, was nach der Zeremonie geschehen wird. Greth ist ein großer Schwertkämpfer.«

»Nun, Mr. Chekow?« fragte Kirk kalt, als Greth gegangen war.

»Er wollte sie vergewaltigen«, verteidigte sich Chekow.

»Davon rede ich nicht. Sie sind doch ein Beshwa, Sie Idiot! Sie müssen doch so tun, als hätten Sie in Ihrem ganzen Leben noch kein Schwert in der Hand gehabt! Sie dürfen die Schwertspitze nicht vom Knauf wegkennnen sonst verraten Sie sich ja! Und wenn Sie Greth töten, sind wir auch nicht besser dran. Dann sind wir so und so morgen früh tot. Nun, wir haben noch ein paar Stunden Zeit. Vielleicht fällt uns etwas ein. Bones nimm dich jetzt besser der Verwundeten an.«

Es war fast dunkel, als die Sippenangehörigen aus ihren bunten Kuppelzelten kamen und sich zu einem Kreis am Talende aufstellten. Endlich wurde auch der Himmel dunkel, und dann stieg ein jublierender Schrei aus vielen Kehlen, als ein schimmernder Lichttropfen über die zerklüfteten östlichen Berggipfel stieg.

»Die himmlische Wonne!«

Als der neue Stern sich dem Zenit näherte, wurde ein schrill kreischendes Neelot herangezerrt. Tram Bir sprach ein Gebet, und als der winzige neue Mond direkt den Punkt über ihm erreichte, stieß er dem Neelot das Messer in den Hals. Blut schoß aus der Wunde, als es zusammenbrach. Tram Bir hielt eine Schüssel unter den Blutstrom, und die hob er dann zum Himmel hinauf.

»Auf die himmlische Wonne!« rief er und trank. »Und so werden wir auch das Blut der Feinde des Messias trinken!« Dann reichte er die Schüssel weiter. Jeder der sie empfing, wiederholte den Schrei und trank, und dann ging sie auch bei den Kriegern von Mund zu Mund.

Alle schwiegen ergriffen, als der schimmernde Stern hinter den westlichen Bergen verschwand.

Tram Bir forderte Aufmerksamkeit. »Ehe wir unser Fest beginnen, werden wir die Schwerter sprechen lassen. Mein Sohn Greth und der Beshwa Hikif werden miteinander kämpfen, bis die Götter entscheiden, wem die Ehre gebührt.«

»Ein Beshwa?« raunten die Männer ungläubig.

»Wo ist diese Laus?« schrie Greth, als er sich in den Ring schob.

Es dauerte einen Moment, bis sich Chekow ein wenig schüchtern näherte. Ungeschickt hielt er ein meterlanges Schwert mit breiter Klinge vor der Brust. Greth näherte sich langsam mit einer ähnlichen Waffe, duckte sich aber dabei. Einige junge Mädchen kicherten, weil Chekow so ungeschickt tat. Er starrte das Schwert an, als habe er noch nie eines gesehen. Dann hob er es unbeholfen, als sein Gegner auf Armlänge herankam.

Greth lachte häßlich, denn Chekow wich zurück und schien die Waffe nicht festhalten zu können. Der andere machte einen plötzlichen Ausfall und ließ sein Schwert von oben nach unten sausen, als wolle er Chekow der Länge nach aufschlitzen. Der junge Russe schien verloren zu sein, doch er wand sich auf ungeschickte Weise so geschickt davon, daß der Schwertstreich Greths daneben ging. Greth drang

blutrünstig auf Chekow ein, der nach rückwärts taumelte. Die Menge schrie Greth Ermunterungen, aber auch höhnische Worte zu.

Davon angefeuert, rannte Greth vorwärts und trieb Chekow zur anderen Kreisseite, doch keiner seiner Schwertstreiche fand sein Ziel. Jedesmal, wenn alle schon glaubten, jetzt sei der andere aber sicher getroffen, war wieder ein Wunder geschehen, und der unbeholfene Amateur hatte die gefährliche Waffe von sich abgelenkt.

Plötzlich fing sich seine Sandale an einem vorspringenden scharfen Stein, der aus dem harten Boden ragte. Chekow taumelte nach rückwärts.

Greth knurrte und holte zum Todesstreich aus.

Als Chekows Schultern auf dem Boden aufschlugen, warf er in einem Anflug von Verzweiflung sein Schwert in die Höhe. Die herabsausende Klinge wurde abgelenkt, aber nicht ausreichend.

Chekow schrie, als Blut aus einer Wunde in seinem Magen strömte. Er zuckte krampfhaft, dann lag er still da.

15.

»Na, wie war's?« fragte er, als man ihn in den Wohnwagen getragen hatte.

»Sehr schön«, antwortete McCoy. »Nur ein bißchen zu realistisch. Warum machten Sie so lange weiter? Sie sollten sich doch gleich den Magen aufschlitzen lassen und dann zu Boden sinken.«

»Ich wollte doch, daß der Kerl wie ein Dummkopf dasteht«, antwortete Chekow lachend. »Haben Sie gehört, wie die geplärrt haben, als ich weggetragen wurde? He, Greth!« rief er mit imitierter Frauenstimme, »wenn du dir wieder einen Beshwa vornimmst, dann laß ihn von deinem Vater festhalten!«

Der junge Russe besah sich den blutigen Schnitt in seinem Magen und meinte ernst: »Fast hätte er mich erwischt, den Sturz habe ich nämlich nicht gespielt. Auf der Akademie war ich ein ausgezeichnete Schwertkämpfer, aber wenn Ihnen nicht dieser Duraplast-Körperschild und alles übrige eingefallen wäre, müßte ich jetzt tot sein. Nehmen Sie das Zeug weg, ja?«

McCoy machte sich an die Arbeit.

»Woher kommt das alles?« fragte Kirk.

»Das meiste ist aus dem Reparatursatz. Das Dermolastik darüber schaut wie richtige Haut aus«, antwortete McCoy und schälte die falsche Haut ab. Darunter kam eine dicke Lage gehärteter Schaummasse zum Vorschein. »Das Zeug verwendeten wir im Feldlazarett als Gipsverband. Es wird aufgesprüht, und in ein paar Augenblicken erhärtet es.« Unter dieser Schaummasse war der Rest eines Zweiliterbeutels

befestigt, aus dem noch etwas Flüssigkeit tropfte, die kyrosianischem Blut glich.

»Das war alles eine Vorsichtsmaßnahme, falls Chekows Schwertkunst doch nicht so weit reichte wie er meinte, und das tat sie ja auch nicht«, erklärte der Arzt und nahm eine weitere Schicht dunklen Materials von Chekows Magen. »Dieses Zeug hier ist so zäh, daß es nicht einmal Greths Schwertspitze durchließ. Sie stieß nicht hinein, sondern rutschte nur ab.«

»Wahrscheinlich auch wieder aus der Reparaturkiste«, vermutete Kirk.

»Genau. Das ist Plastik, das zum Schutz über den Schaum gesprüht wird. Okay, Chekow, wisch dir das rote Zeug ab. Dann rufen wir Tram Bir und zeigen ihm ein weiteres Beshwa-Wunder. Ah! Wir brauchen ja noch die Narbe! Sarah, haben Sie etwas dafür?«

»Weiß ich nicht. Bei den geerbten Sachen ist ja auch eine Frauentasche mit kosmetischen Artikeln, aber ich habe sie noch nicht durchgesehen.« Sie ging zum vorderen Wagenteil, suchte ein wenig und kam mit einem kleinen Kästchen aus Knochen zurück, dem sie eine dicke rote Masse und eine winzige Bürste entnahm.

»Das könnte gehen«, meinte McCoy und malte eine dünne rosafarbene Linie schräg über Chekows Magen. »Wissen Sie«, bemerkte er dazu, »das ist vielleicht der sauberste Job, den ich je getan habe.«

An der Tür klopfte es scharf. Kirk öffnete sie und sah Tram Bir in der Dunkelheit stehen. »Ich bin gekommen, um mich für meinen Sohn zu entschuldigen«, sagte er. »Das Töten war schlecht gemacht. Es war schon Unsinn, einen Beshwa herauszufordern, aber dann vor der ganzen Sippe noch so zu pfuschen

... Ha! Ich überlege mir schon, ob ich ihn morgen nicht bei den Weibern lassen soll.«

»Sei nicht zu hart mit ihm. Du hast vielleicht gehört, daß die Beshwa seltsame Kräfte haben«, sagte Kirk und wandte sich um. »Hikif, komm her!«

Der junge Russe hüpfte elastisch aus dem Wagen, und Tram Bir tat einen ungläubigen Schrei. »Nein, das glaube ich nicht!« rief er. »Greth muß ihn bis zum Rücken hin aufgeschlitzt haben.«

»Das tat er auch«, gab Kirk achselzuckend zu. »Ohne unsere Schwester hätten wir ihn ja auch nicht retten können. Sie rief Azrath an, und seine Kraft erfüllte sie. Als sie Hikif berührte, schloß sich die Wunde vor unseren Augen. Sieh her!«

Chekow trat in das Licht, das durch die offene Wagentür fiel und hob seine Weste in die Höhe. Trams Augen wurden noch viel größer, als er die rosafarbene Linie sah.

»Deshalb muß unsere Schwester mit uns kommen, wenn wir mit euch zum Messias reisen«, erklärte ihm Kirk.

»Nein, Frauen müssen zurückbleiben«, erwiderte Tram Bir bestimmt. »Sonst würden meine Männer nämlich einen neuen Häuptling wählen.« Er klatschte Kirk auf die Schulter. »Aber deine Brüder kannst du zum Fest mitbringen. Ich möchte hören, was Greth sagt, wenn er den Toten kommen sieht.«

Kirk überlegte rasch. Ohne Fähnrich George war die Chance, mit dem Nullifikator in Spocks unmittelbare Nähe zu kommen, gleich Null. »Warte!« rief er. »Was dann, wenn deine Krieger wünschen, daß unsere Schwester mitkommt?«

»Da sehe ich keine Möglichkeit«, erwiderte Tram Bir.

»Möglich«, gab Kirk zu, »aber laß sie doch wenigstens nach dem Fest auf ihre Art mit deinen Leuten reden.«

Es war noch dunkel, als jemand an die Wagentür hämmerte.

»Erstes Licht zeigt sich!« rief eine Stimme. »Mit der Dämmerung fahren wir hier weg.«

Kirk setzte sich stöhnend auf und umklammerte seinen schmerzenden Kopf. Auch die anderen krochen unter ihren Felldecken heraus. Außer Sara schien keiner in besserer Verfassung zu sein als ihr Captain.

»Ich spanne jetzt draußen die Neelots ein«, verkündete Sara fröhlich. »Ich glaube, von euch hat keiner Lust dazu.«

»Wer hat mich dann nach Hause gebracht, Bones?« fragte Kirk.

»Wie soll ich das wissen? Ich kann mich nur noch erinnern, daß Chekow eine Beshwa-Version des Katschok tanzte, und Scott überlegte, ob ein Neelotmagen für ein richtiges Haggis taugt. Weißt du, Jim, ich habe ja nie verstanden, wie die Schotten aus gehackten Schafslungen einen Pudding machen können.«

Kirk zog eine angewiderte Grimasse, aber Scott sagte nichts. Er litt zu sehr unter einem ausgewachsenen Kater.

»Ich glaube, das wird auch vorübergehen«, seufzte Kirk und goß Wasser aus einem Krug in eine Schüssel, um sich zu waschen. Da kam Sara herein.

»Alles abmarschbereit«, verkündete sie. »Captain, wenn Sie den Kutscher machen wollen, müssen Sie sich beeilen. Tram Bir ist schon fertig.«

»Bin ich froh, Fähnrich, daß Sie mitkommen«, sagte Kirk. »Wenn Tram Bir es nach Ihrem Tanz noch immer nicht erlaubt hätte, wären Sie von seinen Männern zum Häuptling gewählt worden, und ihn hätten sie aufgehängt.«

»Mein Dopp ist eine Frau mit vielen Talenten«, erklärte Sara bescheiden.

»Aber den Körper haben noch immer Sie zur Verfügung gestellt«, sagte Kirk.

Dann reihten sie sich mit ihrem Wagen in die Kolonne ein, die sich über die Zugbrücke bewegte. Zwei Stunden später befanden sie sich wieder auf dem Ost-West-Wanderpfad.

»Glaubst du, Jim, daß wir eine Chance haben, in Spocks Nähe zu kommen?« fragte McCoy.

Kirk zuckte die Schultern. »Sehr gut sieht es nicht aus. Was würdest du tun, stecktest du in seinen Schuhen? Und was würdest du von uns erwarten?«

»Vielleicht genau das, was wir tun.«

»Richtig. Ich hoffe, er erwartet uns als verkleidete Bergbewohner. Und dann noch etwas, das günstig für uns ist. Er weiß ja nichts von dieser Strahlungsfront, und wie verzweifelt die Lage unseres Schiffes und die unsere ist. Deshalb wird er wahrscheinlich auch keinen so verrückten Schritt erwarten, oder wenigstens nicht so bald ... Ich weiß, dieser Wagen ist sehr auffällig, aber wenn wir Glück haben, dauert es ein paar Stunden, bis er von den Fremden in seinem Lager hört. Bis wir dorthin kommen, müßte es dämmern, und es ist eine große Totenzeremonie geplant. Das beschäftigt ihn schon eine Weile. Wichtig ist, daß wir Tram Bir auf unserer Seite haben.

Ehe wir nämlich gestern betrunken waren, schlug

ich ihm vor, er solle den Messias erst dann unseretwegen um Rat fragen, wenn er in der Lage ist, eine Gunst zu erbitten, vielleicht nach dem ersten Kampf. Wir sind ihm nämlich ziemlich wertvoll, und er möchte uns in der Nähe haben. Außerdem glaube ich, daß er ein Auge auf unseren kleinen Fähnrich geworfen hat.«

McCoy lachte leise. »Das kann ich mir denken. Mir ging's kaum anders, als sie zum Schluß ihr Höschen in die Menge warf.«

Kirk schwieg eine Weile. »Vielleicht hätte ich doch über Chekows Vorschlag nachdenken sollen«, bemerkte er düster. »Den mit dem Beiboot und den Phasern ... Ich dachte zu sehr an die irdische Geschichte. Hier ist es wahrscheinlich doch ganz anders.«

»Könnte sein, Jim, aber jetzt ist es dafür zu spät. Du hast Sulu befohlen, von jeder direkten Aktion Abstand zu nehmen, bis er von dir hört. Und ich fürchte, deine Stimme ist nicht laut genug, um eine Entfernung von hundertfünfzig Kilometern zu überbrücken.«

Rot versank die Sonne Kyr hinter dem Horizont, als die Kolonne den Nordrand der Küstenebene erreichte. Die Strahlen der untergehenden Sonne färbten das rötliche Federgras tief dunkelbraun, und so wirkte es wie Blut. Nicht weit entfernt bemerkten sie eine andere Wagenkolonne von Bergbewohnern. Als sie sich näherte, sahen sie auch bei ihnen in weiße Tücher gehüllte Tote auf langen, flachen Wagen liegen. Immer weitere Gruppen kamen heran, vorwiegend aus westlicher Richtung. Als sie einen flachen Hügel-

kamm überschritten, sahen sie vor sich den Versammlungsplatz. Jede Sippe hatte ihr eigenes Zelt-dorf mit ihren Farben, und alle Zeltdörfer bildeten ein Hufeisen, das nach dem Süden hin offen war. Jede Gruppe war von der anderen mindestens hundert Meter entfernt. Es sah ganz so aus, als herrsche trotz der neugewonnenen Einheit noch eine gewisse Feindseligkeit zwischen ihnen. Vor den Zelten brannten Kochfeuer, und die Speere schimmerten im Licht der letzten Sonnenstrahlen.

Am oberen Ende des Hufeisens stand ein großer schwarzer Pavillon, ein länglicher, rechteckiger Bau. Davor wehte an einem hohen Fahnenmast ein schwarzes Banner mit einem weißen Kreis in der Mitte. Das war das Symbol der himmlischen Wonne. Der Pavillon war von bewaffneten Bergbewohnern umgeben.

»Sieht ganz so aus, als wollten die keine überraschenden Besucher bekommen«, bemerkte McCoy.

Kirk nickte dazu. »Wir wußten doch, daß es nicht leicht sein würde, zu ihm zu gelangen. Spock mag verrückt sein, aber er ist verdammt schlau.«

Etwa hundert Meter hinter dem Pavillon stand ein schwarzes Zelt, dahinter war ein Halbkreis aus größeren und reichverzierten Kuppeln, und vor jeder Zeltkuppel flatterte ein Banner. Das waren die Unterkünfte der Häuptlinge.

Vor dem Pavillon hatte man eine Rednertribüne aufgebaut, und davor lagen in konzentrischen Kreisen die weißverhüllten Leichen der Krieger.

»Die werden wohl alle verbrannt«, vermutete McCoy, denn die Männer der verschiedenen Sippen schleppten Holz herbei und schichteten einen großen

Haufen auf. Im Kreis der Toten lagen vier lange Äste, und jeder Arm zeigte in eine andere Himmelsrichtung. Es wurde soviel Holz herangeschafft, bis vier große Scheiterhaufen aufgerichtet waren, jeder mindestens fünfzig Meter lang und eineinhalb Meter hoch. Und immer mehr Leichen wurden gebracht.

Kirk überschlug deren Zahl und pfiff leise. »Spock läßt seine Gruppen verbluten«, stellte er fest. »Sie müssen jede Siedlung in weitem Umkreis überfallen haben. Warum verschwendet er soviele Menschen, wenn er sie doch für seinen Angriff auf Andros braucht? Wenn er die Hauptstadt hat, leisten die kleineren Städte ja doch keinen Widerstand mehr.«

»Der sogenannte Messias geht geheimnisvolle Wege«, bemerkte McCoy und zuckte die Schultern.

Ein Reiter kam Tram Bir entgegen, der an der Spitze der Kolonne ritt. Er sprach kurz mit dem Häuptling. Dieser nickte und schickte Greth mit einer Botschaft weg. Dann schwang die Kolonne nach links zum Ostrand des Hufeisens, bis sie am Ende zu einem freien Platz gelangte. Kirk ließ den Wagen an der Innenseite des zugewiesenen Raumes halten. Die Männer der Sippe luden ihre Packwagen ab, und bald standen auch schon die schirmförmigen Zelte. Die Wagen mit den Toten wurden zur Mitte gefahren. Nach einer Fahrt von zwei Tagen in heißer Sonne stanken die Leichen schon bestialisch. Sorgfältig wurden sie zu den anderen gelegt.

Chekow und Scott, die im Wohnwagen gefahren waren, stiegen ab und schlenderten herum. Tram Bir hielt sie auf, sagte etwas und deutete mit dem Daumen zum Wagen.

»Was ist los, Scotty?« fragte Kirk.

»Sieht aus, als seien wir unter Hausarrest«, erklärte Scott. »Sagt dieser Dummkopf doch, wenn wir mit nackten Gesichtern herumlaufen, hätten wir bald keinen Kopf mehr. Aber er sagt, Kapuzen dürften wir auch nicht tragen. Wir seien ja schließlich Beshwa.«

Von der See her wehte eine steife Brise und ließ die Sippenbanner knattern. Der scharfe Geruch brennenden Holzes erfüllte die Luft, und Tram Birs Männer bereiteten ihre Abendmahlzeit zu. Es stank intensiv nach Vris.

McCoy schnupperte. »Weißt du, allmählich gewöhne ich mich an diesen Geruch«, sagte er.

»Kein Wunder«, erwiderte Kirk lachend. »Gestern hast du ja mindestens drei Portionen davon gegessen ... Stimmt doch, Scotty?«

»Ach, natürlich, Captain«, erwiderte Scott. »Mindestens. Und wie er's verschlungen hat.«

McCoy rächte sich damit, daß er Scott einen Haggisser nannte. Er schnupperte wieder, würgte und verschwand hinter dem Wagen.

Als Kyr hinter dem Horizont verschwunden war, erscholl aus des Messias schwarzem Pavillon eine von Hörnern geblasene Trauermelodie. Die Männer verließen ihre Zelte und gingen auf den Rasen zwischen den Schenkeln des Hufeisens hinaus. Auch Kirk verließ den Wagen, doch die Posten schickten ihn zurück. Um besser zu sehen, kletterte er auf das Dach des Wohnwagens. McCoy und die anderen folgten ihm.

An den Seiten der langen Scheiterhaufen nahmen nun Bergbewohner mit brennenden Fackeln Aufstel-

lung. Schweigend warteten sie. Dann begannen wieder die Hörner, und die Flügel des schwarzen Zeltes wurden zurückgeschlagen. Aus dem Pavillon schritten die Häuptlinge in der Reihenfolge ihres Ranges heraus, und Tram Bir gehörte leider zu den letzten. Sie bildeten einen weiten Kreis um den Kreis der Toten.

Es herrschte tiefe Stille, bis der Messias erschien. Alle jubelten ihm zu. Langsam ging er zur Rednerplattform und erstieg die Stufen. Mit gesenktem Kopf stand er eine Weile da. Etliche Männer eilten mit großen Ledersäcken herbei, deren Inhalt sie über die Holzstöße gossen.

Der Messias hob eine Hand und rief: »Das Feuer für die Götter!«

Die Männer warfen ihre Fackeln auf das ölgetränkte Holz, das sofort hell brannte. Nun begann der Messias zu sprechen. Kirk lief es kalt den Rücken entlang, als er die hypnotische Stimme hörte.

»Die Götter haben mich angerührt und mich dazu bestimmt, das Instrument ihres heiligen Zornes zu sein. Heute haben wir Flammen angezündet, die sich rasch in der Dunkelheit ausbreiten werden, bis ganz Kyros in heiligem Licht erglänzt.

Ich bin der Hammer der Götter, der eure Seelen im Kampf schmiedet, bis alle Schlacken ausgesondert sind und sie wie schimmernde Klängen leuchten, um zu ihrem Lohn in himmlische Wonnen aufzusteigen.«

Sein linker Arm deutete zum Osten. Die Tausende wandten sich wie ein Mann um und sahen den glitzernden Lichtpunkt, der über den Horizont stieg.

»Die Seelen jener, die für mich starben, wandern dort schon auf goldenen Straßen. Aber körperlose

Seelen wissen nichts vom Glück des Kampfes, von dem des Weines und der drängenden Lenden. So haben alle Menschen immer die endgültige Reise in die freudlosen Hallen des Todes gescheut. Aber jetzt, meine Getreuen, die ihr mit dem Schwert einen weltweiten heiligen Staat zu schaffen gedenkt, in dem ich als Statthalter der Götter herrsche, ist ein goldener Palast für euch bereit. Dort vereinen sich die Leiber der Krieger mit ihren Seelen, um die Köstlichkeiten des ewigen Lebens zu ernten.«

Ein ehrfürchtiges Stöhnen ging durch die Reihen der Zuschauer, als ein rosafarbener Schimmer die weißverhüllten Leichen umspielte. Die Toten schienen sich zu bewegen. »Sie leben wieder! Die Götter rufen sie auf zu den himmlischen Wonnen!« rief der Messias.

Und tatsächlich hoben sich die Toten in die Luft und trieben langsam nach oben. Nun bewegten sie sich schneller, fast wie Schneeflocken, die nach oben fallen, und verschwanden im dunklen Himmel.

»Ein Traktorstrahl von der *Enterprise*«, flüsterte Scott, und Kirk drehte sich zu den anderen um.

»Nach dieser Demonstration wird Spock von nichts mehr aufgehalten, wenn er zu marschieren beginnt. Seine Männer werden wie Berserker kämpfen. Jetzt wissen sie, daß der Tod auf dem Schlachtfeld ein Paß zum Kriegerhimmel ist.«

»Und morgen ziehen sie nach Andros«, bemerkte McCoy düster. »Und gelangen sie durch die Tore ... Dieses Dorf, das wir gestern sahen, ist nur ein ganz schwacher Vorgeschmack dessen, was dann geschieht. Und was tun wir jetzt?«

»Unsere einzige Waffe ist Sara, und nur sie hat die

Möglichkeit, nahe genug an Spock heranzukommen. Wir wissen, daß sie ihn andreht, denn die Episode im Gasthaus an dem Morgen, als sie nach unten gingen, zeigt ja, daß er zum Tier geworden ist. Schau mal, Bones, er muß doch für die Sippenhäuptlinge heute noch eine Feier veranstalten. Wir müssen Sara dort tanzen lassen. Die Männer Tram Birs waren ganz verrückt und wenn sie ihrem Dopp die Zügel schießen läßt, ist sie ebenso unwiderstehlich wie Spock.«

»Und wenn der Nullifikator nicht wirkt?«

»Dann töten wir ihn«, erklärte Kirk ungerührt. »Ich weiß noch nicht, wie, aber wir töten ihn.«

Schweigend sahen sie zu, wie die Männer zu ihren Sippenzelten zurückwanderten. Dann vernahmen sie eine bekannte Stimme. Kirk spähte in die Dunkelheit. Tram Bir war eben zurückgekommen und sprach mit einem Posten.

»Wo ist Greth? Er sollte schon vor einer Stunde hier sein«, sagte er.

Der Posten zuckte die Schultern. »Ich sah ihn nicht mehr, seit wir zum Lager kamen und er mit einer Botschaft wegritt.«

»Der Messias will sofort einen genauen Bericht über unsere Sippe haben«, sagte Tram Bir gereizt. »Männer Waffen und Neelots. Ich habe keine Zeit, ihn vorzubereiten, denn ich muß mich für das Mahl beim Messias umziehen. Greth soll diesen Bericht zusammenstellen sobald er kommt.« Als er wegging, sprang Kirk vom Wagen und rief nach ihm.

»War der Messias erfreut über die Speerspitzen?« fragte er.

»Ich konnte nicht nahe genug an ihn herankommen«, brummte Tram Bir. »Wir waren unserem Rang

nach geordnet, und ich war so weit hinten, daß die Zeremonie begann, ehe ich zu ihm gelangen konnte. Dir ist es zu verdanken, daß ich nicht der letzte der Häuptlinge war, aber ich muß beim Essen in der letzten Reihe sitzen.« Darüber schien er sehr unglücklich zu sein.

»Der Rang sollte nicht allein von der Zahl abhängen«, stellte Kirk fest. »Wenn es nur eine Möglichkeit gäbe, die Aufmerksamkeit des Messias zu finden ... Hättest du eine Chance, mit ihm zu sprechen, sähe er sofort, wie ich gesehen habe, daß du der Führer unter Führern bist, ein Krieger, der mit seinem überragenden Mut und seiner großen Weisheit der Häuptling aller Häuptlinge zu sein verdient ...«

»Da muß ich dir rechtgeben«, erwiderte Tram Bir.

»Aber wie soll ich die Aufmerksamkeit eines so mächtigen Mannes auf mich ziehen?«

»Die Beshwa sind praktische Leute, und wenn du zur rechten Hand des Messias stündest, hätten auch wir einen Vorteil. Ich glaube, ich weiß einen Weg.«

»Und wie ist er?« fragte Tram Bir eifrig.

»Du kannst ihm ein Geschenk anbieten. Auch als Abgesandter der Götter bewohnt er einen männlichen Leib, so wie du und ich. Denk doch an die vergangene Nacht. Was geschah, als unsere Schwester tanzte?«

16.

Kirk zog den Mantel enger um sich, denn ihn fröstelte. Aus dem Westen blies ein kalter Wind und brachte Rauch und Asche von den noch immer brennenden Feuern mit. Am westlichen Horizont bildeten sich Wolkenwände, die Regen verhießen. Im Norden erhellte sich der Himmel vom ersten Flackern einer Aurora. Zwei der Kyros-Monde waren schon untergegangen, und der dritte würde erst in ein paar Stunden aufgehen. Im Lager war es still, nur aus dem Pavillon des Messias war gelegentlich Gelächter zu hören.

»Weshalb braucht er so lange?« fragte McCoy.

»Ich sagte ihm, er solle warten, bis der Messias etliche Becher hinter dem Gürtel hat. Chag Gara war ja ein Säufer und Weiberheld. Als Spock auf ihn verschlüsselt wurde, war nichts davon ausgelassen worden.« Kirk schaute zu den Sternen hinauf, die zwischen den Wolkenfetzen leuchteten.

»Was geht wohl da oben vor?« fragte McCoy. »In der *Enterprise*, meine ich.«

»Die schwitzen ebenso wie wir und bereiten sich auf die Evakuierung vor, nur für alle Fälle. In etwa fünfzehn Stunden werden sie von der Strahlungsfront erreicht.«

»Wohin werden sie gehen – falls sie müssen?« fragte Chekow.

»Ich sagte Sulu, er solle Gruppen von vierzig oder fünfzig auf benachbarte Stadtstaaten verteilen. Vierhundertfünfundzwanzig Fremde an einem einzigen Ort wären viel zu auffällig. Für sie wird es auch nicht leicht sein, auf einer so zurückgebliebenen Dreckku-

gel im Exil leben zu müssen. Aber sie werden überleben, denn es sind intelligente Leute. Verhungern müssen sie jedenfalls nicht. Scottys Geldmaschine beschert jedem einen vollen Beutel.«

»Und wenn der Messias kommt?«

»Dann kämpfen sie.«

»Ihr beide hört jetzt auf«, befahl McCoy. »Ihr haltet ja Wache, ehe der Patient tot ist.«

Sara kam aus dem Wagen. »Die Kostüme sind fertig. Probiert sie mal an. Wartet nur und seht, was Scotty für mich gemacht hat!«

Scott schaute von seiner improvisierten Werkbank auf. »Na, wie ist das?« fragte er und hielt eine stilisierte goldene Maske in die Höhe, die halb Katze und halb Frau war. »Wir müssen doch Saras Gesicht zudecken, damit Spock sie nicht erkennt.«

»Sehr schön«, gab McCoy zu. »Aber wie ist sie gemacht?«

»Mit Goldfolie aus den Handelswaren, und der Rest stammt aus Ihrem Ärztekoffer. Sara hat das Gesicht mit diesem Gipsverbandschaum geformt, und das war dann für mich die Form für die Folie. Als die Folie gut geformt war, entfernte ich den Schaum und sprühte die Innenseite der Folie mit Duraplast, damit sie widerstandsfähiger wurde. Ein paar Augenhöcher – das war's dann. Nicht schlecht, was?«

»Und wir übrigen?« fragte Kirk. »Unsere Gesichter sind Spock auch nicht gerade fremd.«

»Schon fertig«, erwiderte Scott und deutete auf ein paar groteske Masken, die auf einem Bett lagen.

»Captain, jemand kommt vom Messias-Zelt hierher!« rief Chekow von außen. »Er sieht aus wie Tram Bir!« Und er war es auch.

»Beeilt euch«, drängte der Mann. »Ihr sollt den Messias unterhalten. Ich beschrieb ihm, was ihr bieten werdet, und er war außerordentlich interessiert. Die Frau wird es doch ebenso gut machen wie letzte Nacht, oder?«

»Noch viel besser«, versprach Kirk.

Sie brauchten nur noch ein paar Minuten, dann waren sie fertig. Die Männer trugen weite Mäntel, die aus bunten Fellstücken zusammengesetzt waren, und die Kragen bestanden aus orangefarbenen Federn. Kirks Maske war ein Neelotkopf, die Chekows eine Karikatur der Sippenkapuze mit einem orangefarbenen Federbusch, McCoy und Scott trugen die Köpfe von rehähnlichen Tieren mit Geweihen.

Kirk schlang den Riemen einer Beshwa-Trommel über die Schulter, und McCoy und Scott nahmen ihre siebenunddreißigsaitigen Instrumente mit. Scott experimentierte mit einem kyrosianischen Horn, das etwa in Bauchhöhe einen großen ovalen Sack hatte.

»Das Ding erinnert mich an meinen Dudelsack, den ich im Schiff habe«, murmelte Scott betrübt.

»Ich bin froh, daß unsere Dopps mit diesen verrückten Instrumenten umgehen können«, sagte McCoy und ließ die Finger zu einem wohlklingenden Akkord über die Saiten gleiten.

Fähnrich George trat zu ihnen. Sie trug schon die goldene Maske, die ihr Gesicht zwar völlig bedeckte, ihr aber nichts von der femininen Ausstrahlung nahm. Sie war in ein langes schwarzes Cape gehüllt.

»Wir sind bereit!« rief Kirk dem ungeduldig wartenden Tram Bir zu. Der nickte ihnen zu und ging voran. Die Sterne schimmerten, als sie zum schwarzen Zelt marschierten. Das Banner vor dem schwar-

zen Pavillon knatterte im Wind. Tram Bir wechselte ein paar Worte mit den Soldaten, die den Eingang bewachten. Sie durften eintreten und standen in einem kleinen Vorraum.

Innen wurden sie von weiteren Posten neugierig gemustert. Tram Bir sprach mit den innen diensttuenden Posten, und die nickten. Nun wurden sie durch einen Spalt in schweren Vorhängen geführt, die den Vorraum vom Hauptsaal trennten.

Viele Stimmen unterhielten sich, es gab Gelächter und Geschrei. Töpfe klapperten, und manchmal zerschellte ein Weinbecher. Kirk sah eine dunkle Halle, in der viele Häuptlinge beim Schein zahlreicher Fackeln versammelt waren. »Der Messias erwartet eure Vorstellung«, meldete Tram Bir, »aber vorher müßt ihr noch sorgfältig durchsucht werden.«

Kirk winkte den anderen zu, sie sollten keinen Widerstand leisten und sich ruhig durchsuchen lassen. Er streifte an Fähnrich George vorbei. »Fast soweit, Fähnrich. Aktivieren Sie den Nullifikator«, flüsterte er ihr zu.

Er sah, wie sie schweigend nach einem dicken Armreifen griff, von denen sie mehrere am rechten Arm trug. Sie drückte kräftig und aktivierte so den Mechanismus.

»Öffnet eure Kleider«, befahl ihnen ein Posten. »Der Messias hat befohlen, daß ihr genau durchsucht werdet.« Er lächelte dazu, wobei er schadhafte Zähne entblöste.

»Weshalb?« fragte Chekow.

»Aber Hikif! Ein Befehl des Messias wird nicht in Frage gestellt«, knurrte Kirk. Zwei Posten hielten den Fähnrich fest und einer durchsuchte ihn schnell, geschickt und nicht allzu zartfühlend.

Als einige Posten sich mit Sara befassen wollten, trat sie einen Schritt zurück. Kirk schloß den zu einer Mahnung schon geöffneten Mund wieder. Sie drehte eine Pirouette, tanzte weg und kicherte. Ganz leise rief sie den Posten etwas zu. Dann drehte sie sich zu Kirk und den anderen um und öffnete den Mantel. Die Posten vergaßen vor Staunen den Mund zu schließen und stießen einander an.

»In der Aufmachung kann sie nichts verstecken«, meinte einer grinsend.

Die anderen nickten dazu, und Sara machte lachend ihren Mantel wieder zu.

»Das war schon eine Darbietung«, wisperte ihr Kirk zu.

»Captain, ich habe ja noch gar nicht angefangen«, flüsterte sie zurück. »Warten Sie nur!«

Und dann standen sie im Saal. Die Posten bauten zackige Männchen, ihr Anführer bellte einen Befehl, und Kirk nahm Saras Hand.

»Tun Sie Ihr Bestes, es steht viel auf dem Spiel«, sagte er leise.

»Natürlich, Captain. Vertrauen Sie nur meinem Dopp.« Dann ging sie den vier Männern voran.

Vor ihnen war ein Oval festgestampfter Erde. Um dieses Oval lagen kunstvoll gewebte Matten, und die Häuptlinge saßen auf üppigen Pelzen. Vor und neben ihnen standen volle Weinkrüge und große Auftragsbretter mit bunten, exotisch aussehenden Früchten und Nüssen. Diener brachten unablässig Nachschub durch eine Tür am anderen Pavillonende. Eine erhobene Hand oder ein Zuruf genügten, um ihn zu erhalten. Die Männer in den Reihen dahinter waren weniger kostbar gekleidet als die der vordersten Rei-

he. Sie saßen auf nackten Neelot-Häuten, und bei ihnen beeilten sich auch die Diener nicht allzu sehr. Kirk nahm an, daß Tram Bir zu diesen Leuten gehört hatte, ehe er dem Messias von Saras Reizen hatte erzählen können. Jetzt gehörte er zu denen von der ersten Reihe.

Der Messias selbst saß am Kopfende des langen Ovals auf einer reich mit seidigen Fellen belegten Estrade, die genau die Farbe der Streifen unter den Augenschlitzen seiner schwarzen Maske hatten. Hinter ihm standen im Halbkreis Posten. Öllampen auf langen Pfosten flackerten und rauchten und schufen eine unheimliche, gespenstische Atmosphäre im Zelt.

Kirk schlug einen Trommelwirbel, um Aufmerksamkeit zu finden. Der Posten führte die Beshwa-Gruppe zum Rand der ovalen, festgestampften Fläche.

Der Messias winkte ihnen mit einer schlanken Hand einen Gruß zu. Die Beshwa verbeugten sich dankend, und Kirk murmelte: »Frieden und ein langes Leben, Messias.«

Tram Bir stand da und schwankte ein wenig, als er eine fast leere Weinschale hob. »Bringt mehr Fackeln!« rief er, »damit wir die Vorführung besser sehen können!« Sofort liefen mehrere Fackelträger herbei und stießen die spitzen Enden ihrer Tragpfähle in die Erde.

Der Messias wurde ungeduldig. »Wir warten, Beshwa. Unterhaltet uns.«

Kirk verbeugte sich und winkte seine Musikanten zur Seite. Scott, Chekow und McCoy hockten sich mit untergeschlagenen Beinen auf den Boden und stimmten ihre Instrumente. Kirk stellte seine Trom-

mel auf den Boden und trat zu Sara, die noch immer am Ovalrand stand. Den Kopf mit der goldenen Maske hatte sie gesenkt, ihr Mantel war geschlossen. Als sie ihre Hände zum Verschluss am Hals hob, sah Kirk das breite Armband und schickte ein leises Gebet zum Himmel. Dann wirbelte er den Mantel weg. Ein ganzes Zelt voller Männer beäugte ungläubig und gespannt den wohlgeformten Körper der jungen Frau.

Kirk nahm wieder hinter seiner Trommel Platz und sah seine Freunde an. Nun übernahmen die Beshwa-Dopps. Seine Finger liebkosten das gespannte Trommelfell, das leise und tief zu murmeln begann. McCoy und Chekow strichen mit Bogen über ihre Instrumente und brachten tremolierende Töne zustande. Scotty fiel gerade ein, als alle anderen fast zu leise wurden. Dann kamen Kirks Fäuste in einem faszinierenden Beat.

Saras vor die Brust gelegte Arme öffneten sich. Ihre Brüste waren kaum von kleinen goldenen Kreisen aus dem Maskenmaterial bedeckt. Darunter trug sie nur ein winziges goldenes Dreieck. Im Nabel hatte sie einen funkelnden Stein. Von ihren Schultern hing ein hauchdünnes, schimmerndes Zeug, kaum dichter als Spinnenweben; es unterstrich nur ihre Nacktheit, statt sie zu verhüllen. Mit den Hüften folgte sie dem Rhythmus der Musik, und ihre Finger und Zehen mit golden gemalten Nägeln folgten dem Beat.

Ein Beshwa-Tanz war das gewiß nicht, aber die Männer stöhnten vor Begeisterung und Wohlbehagen, so daß Kirk wußte, jeder der Häuptlinge war außerordentlich zufrieden. Fähnrich George war reiner, verführerischer Sex. Langsam drehte sie sich, und der schimmernde Stein in ihrem Nabel hüpfte im Rhyth-

mus der Musik. Neckisch bewegte sie sich direkt vor der vordersten Reihe, doch ihre Füße brachten sie schnell und unauffällig immer außer Reichweite allzu gieriger Hände. Der hauchdünne Schleier war eine weichglänzende, bunte Wolke um ihren Körper, und in ihrer Goldmaske brach sich das Licht zahlreicher Fackeln und Lampen.

Immer näher kam sie dem Messias. Er saß scheinbar unbeteiligt da, doch seine Augen folgten ihr unablässig. Kirk überlegte, daß sie noch immer nicht nahe genug an ihn herangekommen war. Der Nullifikator hatte nur eine Aktionsweite von einem Meter. Seine Trommelwirbel wurden schneller und erregender, Chekow und McCoy folgten seinem Tempo, während Scott eine einzige, hohe Note hielt.

Endlich stand Sara nach einem Wirbel orgiastischer Bewegungen vor dem Messias. Verführerisch hatte sie die Arme erhoben, und nur ihr kleiner, runder Bauch mit dem Juwel im Nabel schien noch zu tanzen. Ihre runden Hüften unterstrichen den Beat, und in winzigen Schritten näherte sie sich dem hohen Mann. Nur für ihn tanzte sie jetzt noch.

Langsam und sehr graziös ließ sie die Arme sinken, ließ die Hände über Hals und Schultern gleiten. Dann sank sie zu seinen Füßen zu Boden.

Die Häuptlinge klatschten wie irr. »Weitermachen!« schrien sie.

Der Messias hob die Hand und gebot Schweigen. Er winkte Kirk und den anderen zu, sie sollten sich erheben. Das taten sie und verbeugten sich tief aus den Hüften heraus.

Dann machte er eine rasche, befehlende Geste; Posten sprangen herzu. Es gab einen kurzen, wütenden

Kampf. Man riß ihnen die Masken von den Köpfen. Dann wurden die vier Männer vorwärts gezerrt.

»Heiligster, was haben wir getan, dir zu mißfallen?« fragte Kirk demütig.

»Mißfallen, Captain Kirk? Ganz im Gegenteil. Ich bin entzückt. Ich fand Erinnerungen an meine letzte Begegnung mit Fähnrich George. Es war sehr freundlich von Ihnen, mir ein so reizendes Mädchen zu bringen. Bindet sie!« rief er mit häßlicher Stimme. »Bringt sie in mein Zelt!« Er sah ungerührt zu, wie Sara gefesselt und weggeschleppt wurde. Dann winkte er Tram Bir zu, er solle vortreten. Wie ein kleiner Junge, der seine Strafe erwartet, stand der Häuptling vor ihm.

»Es war doch dein Vorschlag, die Beshwa vor mich zu bringen, nicht wahr?«

»Ich dachte, Messias, sie würden dich vergnügen.«

»Wie hieß mein Befehl bezüglich der Fremden?«

»Sie sollten getötet werden, Messias. Aber diese hier haben das Leben meines Sohnes gerettet, und sie machten Blutsbrüderschaft. Sie sind auch große Heiler. Nur ihretwegen konnte ich mehr Kämpfer mitbringen.«

»Das hat mir dein Sohn Greth schon vorher erzählt besonders die Geschichte von dem Toten, der eine Stunde später lebendig herumlief.« Nun sprach er englisch weiter. »Dr. McCoy, Ihre Heilungen waren viel zu auffallend. Es war natürlich eine sehr geschickte Verkleidung, als Beshwa zu kommen, aber mit einem Medikit? Als Greth mir die gestrigen Ereignisse schilderte, besonders das mit Fähnrich Chekow, den er absolut nicht zu mögen scheint, war ich mir völlig klar über Ihre Identität.«

Nun sprach er im Bergdialekt weiter. »Dieser hier« – er deutete auf den sich vor Verlegenheit windenden Tram Bir – »hat mich betrogen. Es ist Sitte, daß ihm sein ältester Sohn als Häuptling folgt und ihn ablöst. Er und die Dämonen, die in Beshwa-Verkleidung kamen werden, sobald Kyr aufsteigt, den Göttern als Brandopfer dargebracht. Schafft sie mir aus den Augen!«

17.

Der Messias sah zu, als fünf lange, kräftige Pfosten dort in den Boden gestoßen wurden, wo ein paar Stunden vorher die Toten der Sippen gelegen hatten. Tram Bir und die vier Offiziere der *Enterprise* wurden nackt ausgezogen und mit Lederstreifen fest an die Pfosten gebunden. Es ging ein scharfer Wind, der auch die ersten eisigen Regentropfen mitbrachte.

»Captain, wären Sie nicht doch lieber auf der *Enterprise* geblieben?« fragte der Messias. »Ihre Brücke ist viel gemütlicher. Aber gegen Morgen haben Sie es wärmer. Wir haben viel Holz und Öl, damit Sie nicht frieren, wenn wir die himmlische Wonne begrüßen, die wir vor dem Morgengrauen sehen werden. Ein Brandopfer an die Götter wird ausgezeichnet auf meine Anhänger wirken, da ein ungetreuer Häuptling und vier Spione geopfert werden. In ein paar Stunden sehe ich Sie wieder.« Er wandte sich zum Gehen.

»Moment!« rief Kirk im Befehlstone.

»Ja, Captain?«

»Töten ist sinnlos. Etwas ist geschehen, von dem Sie nichts wissen.«

»Ja?«

»Ihre Sippen mögen Andros für Sie erobern, aber wenn Sie gegen die neuen Städte ziehen, werden Sie wieder ein Wunder wirken und die Toten auferstehen lassen müssen, um sie von dem zu überzeugen, was Sie sagen.«

»Das ist logisch, Captain. Deshalb haben mir die Götter ja auch die himmlische Wonne beschert.«

Kirk musterte kurz die schwarzgekleidete Gestalt: so kühl und logisch, aber doch über alle Maßen verrückt. Man mußte doch irgendwie unter seine paranoide Schicht gelangen, um zu seinem klardenkenden Geist vorzustoßen. An seine Gefühle durfte man jedoch nicht appellieren, denn ein solcher Versuch würde die Paranoia eher noch verstärken. Kalte Logik kam am ehesten gegen seinen Wahnsinn an. So zwang sich also Kirk unter Aufbietung aller Kräfte, so kalt und leidenschaftslos zu erscheinen, als spräche er mit ihm über theoretische Astrophysik.

»Es ist ein Fehler, wenn Sie glauben, die *Enterprise* würde weiter Ihren Befehlen folgen«, sagte er ruhig.

»Wirklich? Ich gab mir alle Mühe, Mr. Sulu nur vernünftige Befehle zu erteilen. Er macht mit, weil er glaubt, die notwendige Zeit zur Wiedergewinnung der Warpantrieb-Modulatoren kaufen zu können. So dumm bin ich nicht, ihm einen Befehl zu erteilen, dem er sich widersetzen muß, etwa den, Phaser gegen Andros einzusetzen.« Er tippte auf den Tricorder unter seinem Gewand. »Solange ich das hier habe, ist es unlogisch, nicht mit der Zusammenarbeit der *Enterprise* zu rechnen.«

»Von einem verlassenen und radioaktiven Rumpf können Sie keine Hilfe erwarten«, erwiderte Kirk. »Und genau das wird die *Enterprise* morgen um diese Zeit sein. Sie haben den Warpantrieb unbrauchbar gemacht und kamen vor acht Tagen hier herab. Seitdem ist eine Katastrophe passiert.« Haargenau beschrieb Kirk die rasche Annäherung der Strahlungsfront und ihre unausbleiblichen Wirkungen auf ein hilfloses Sternenschiff.

»Nein, wirklich«, sagte der Messias, als Kirk geen-

det hatte. »Das paßt zu den Klimaveränderungen und Nordlichtern der letzten Tage. Sobald meine Mission hier unten beendet ist, freue ich mich darauf, im Schiffscomputer die Sturmdaten errechnen zu können. Diese Subraum-Manifestation ist ja außerordentlich interessant. Ich denke, sobald meine Bewegung hier unten richtig in Schwung geraten ist, so daß man mich nicht unbedingt mehr braucht, werde ich für dauernd zur *Enterprise* umsiedeln. Hier unten gibt es keinen mit dem ich Schach spielen könnte. Und mehr noch ...« – hier änderte sich plötzlich seine Stimme und seine ganze Haltung – »Fähnrich George hat keine Exklusivrechte. Ich freue mich darauf, die Nächte von Schwester Chapel zu erhellen, auch die von einigen anderen.«

Kirk wurde allmählich ungeduldig. »Verdammt noch mal, Spock, begreifen Sie denn noch immer nicht ...« explodierte er.

»Ich bin nicht Spock, ich bin der Messias«, unterbrach ihn der andere kalt.

»Mir ist es gleichgültig, wie Sie sich nennen«, erwiderte Kirk hitzig. »Geht es denn nicht in Ihren harten Kopf, daß die Crew in weniger als zwölf Stunden die *Enterprise* zu verlassen hat? Ihre Überredungsgabe ist bemerkenswert, aber damit allein können Sie einen Planeten nicht erobern. In jeder Stadt, die Sie angreifen, wird eine Gruppe von der *Enterprise* sein. Und ohne Rücksicht auf die Grundregel Eins werden sie ihre ganzen Fähigkeiten gegen Sie einsetzen! Sie sind brilliant, aber gegen vierhundertfünfundzwanzig Eliteleute der Föderation haben Sie keine Chance. Sie können uns töten. Sie können Andros erobern, aber danach wird Ihre Bewegung besiegt. Niemand leug-

net daß Sie von den Göttern angerührt wurden und ein großes Ziel vor sich haben, aber hier erreichen Sie es niemals. Sonst hätten Sie den Strahlungsturm nicht geschickt. Rufen Sie doch das Schiff. Sie haben die Koordinaten dieses Platzes und können uns alle sechs hinaufholen lassen. Die Götter haben an eine andere Welt gedacht. Sobald unser Warpantrieb wieder funktioniert, bringen wir Sie dorthin.«

Der Messias musterte Kirk. Der dritte Mond war aufgegangen und spähte boshaft durch die jagenden Wolkenfetzen. Der böige Wind klatschte kalten Regen an die nackten Leiber.

»Vielleicht hätte sich jener, der Spock hieß, von Ihrer Logik überzeugen lassen«, antwortete die schwarze Gestalt. »Aber sein Geist kennt nur das Universum kalter, mechanischer Gleichungen. Mich haben Mächte, die weit darüber liegen, angerührt. Wenn menschliches und göttliches Gesetz einander widersprechen, gibt es nur eine mögliche Entscheidung. Die himmlische Wonne ist für meine Pläne wichtig, und so werden die Götter ihre Vernichtung nicht zulassen, denn das wäre unlogisch. Und wenn Sie mich jetzt entschuldigen, Gentlemen – Fähnrich George wartet.« Der Messias verschwand in der Nacht.

McCoy seufzte abgrundtief. »Jim, es war ein guter Versuch, aber Chag Garas Verrücktheit hat Spocks Geist unrettbar verseucht. Ein Paranoiker weiß ja, daß er immer recht hat.«

»Nun, versuchen mußte ich es ja. Sind jedem die Hände so fest gebunden wie mir? Wenn einer von uns los käme ...«

»Ich fühle mich jedenfalls in einer Zwangsjacke«, erklärte McCoy.

Sie schwiegen eine ganze Weile. »Arme Sara«, sagte Chekow nach langer Zeit.

»Ja, arme Sara«, brummte Scott. »Sie wird bei Sonnenaufgang noch leben, aber was wird mit uns sein, wenn wir nicht lange vorher erfroren sind?« Sogar die Posten schlugen ihre Kragen hoch und fluchten erbittert über das grauenhafte Wetter.

»Ich würde mich nicht darauf verlassen, daß Sara die Nacht überlebt«, wandte McCoy ein. »Spock kann sie durchaus vorher ermorden, denn mir schwant, er wird nicht dem Empfang erleben, den er sich einbildet. Sara hat sich in den letzten Tagen sehr verändert. Ihr Dopp hat die Kontrolle längst nicht mehr.«

»Sie muß mitspielen, um ihre eigene Haut zu retten«, warf Scott ein. »Immer noch besser als verbrannt werden.«

»Nein, das tut Sara nicht«, erklärte McCoy bestimmt, »solange der Filter in ihrem Implantat richtig arbeitet. Als sie tanzte, schien es ihr Spaß zu machen, alle anzudrehen.«

»Wenn diese Bauchtänzerin, mit der sie verbunden ist, nicht allzu dominant ist«, überlegte Kirk laut. »Vielleicht hat sie die ganze Zeit hindurch nur Theater gespielt.«

»Und wir werden bald die gleichen Paranoiker wie Spock«, bemerkte McCoy. »Machen wir so weiter dann verdächtigt bald einer den anderen. Schau mal, Jim, sie hat doch versucht, mit dem Nullifikator an ihn heranzukommen. Es ist nicht ihre Schuld, wenn das verdammte Ding nicht wirkte. Und mich erstaunt das auch gar nicht. Seit wir diesen verdammten Planeten erreichten, hat nichts mehr so gearbeitet wie es sollte. Erst das mit den Implantaten. Dann der Pfeil,

der Spock traf, aber nicht wirkte. In ein paar Minuten war er wieder auf den Beinen. Dann die verrückte Expedition, um Spocks Implantat unwirksam zu machen – und alles bei den allerschlechtesten Aussichten! Nichts passiert, obwohl doch etwas geschehen mußte, nach allen angestellten Berechnungen zu geschehen hatte! Verdammt, wir haben doch alle Vulkaniereigenschaften mit in unsere Berechnungen einbezogen!«

»Etwas haben wir nicht überlegt«, sagte Kirk. »Was dann, wenn sie den Nullifikator abgestellt hätte, ehe sie zu tanzen begann?«

»Warum sollte sie das tun?«

»Wenn ihr Dopp die Kontrolle hat, könnte sie es vorgezogen haben, die Geliebte des Herrn von Kyros zu sein, denn diese Rolle könnte ihr besser zusagen als nur Fähnrich auf einem Sternenschiff zu sein.«

»Na, ich weiß nicht recht«, antwortete McCoy. »Ich weiß überhaupt nicht mehr, warum jemand noch das tut, was er tut.«

Tram Bir, der an den äußersten Pfosten gebunden war, wollte wissen, worüber geredet wurde. So verrücktes Zeug habe er bisher noch nie gehört.

»Häuptling«, rief Kirk in dessen Sprache, »du würdest es nicht glauben, wenn ich es dir erzählte. Ich weiß«, fügte er nach einer Pause hinzu, »daß eine Entschuldigung angebracht wäre, aber wir haben wirklich nicht die Absicht gehabt, alles so ausgehen zu lassen, wie es jetzt ist.«

Tram Bir rief etwas, doch der Wind fegte die Worte weg.

»Und was sagte er jetzt?« fragte Kirk.

»Er sagt«, erklärte ihm Chekow, »er hoffe, man

werde unsere Feuer zuerst anzünden, damit er uns verbrennen sieht.«

»Weißt du, Jim«, meinte McCoy dazu, »ich fürchte, wir haben einen Freund verloren ...«

Die frierenden Posten vor dem schwarzen Zelt standen stramm, als sie die Gestalt mit der Fackel erkannten.

»Es ist alles so, wie befohlen, Messias«, meldete einer.

»Gut. Geht zu eurem Häuptling und sagt ihm, ich hätte befohlen, ihr solltet heißen Wein bekommen. Ich brauche euch jetzt nicht. Die Götter beschützen mich.«

Die Posten legten die Hände an die Kapuzen und eilten in die kalte Nacht hinaus. Ihre Mäntel blähten sich im Wind. Die schwarzgekleidete Gestalt öffnete die Zeltklappe und trat hinein. Ein fast nacktes Mädchen lag gebunden auf einer mit weichen Fellen bedeckten Estrade. In einer schweren Steinlampe, die nebenan auf einem niederen Tisch stand, brannte eine winzige Flamme. Auf der anderen Seite lag, kaum im düsteren Halblicht auszumachen, eine mit Decken verhüllte Gestalt zusammengerollt; die Knie waren hochgezogen, die Stirn berührte die Knie.

Das Mädchen schaute aus halbgeschlossenen Augen auf und lächelte. Ein Messer blitzte und durchschnitt die Lederstreifen, mit der ihr Hände und Füße gefesselt waren. Dann wurde das Flämmchen in der Lampe ausgeblasen.

Endlich hatte es zu regnen aufgehört, aber die fünf an die Pfähle gefesselten Männer fühlten sich unbeschreiblich elend und fast taub vor Kälte. Die Stunden krochen dahin, der Himmel wurde klar. Sterne er-

schienen, und dann stieg der winzige zweite Mond auf. Nun war es wenigstens so hell, daß Kirk die Posten sehen konnte, die wie Statuen auf ihren Speeren lehnten. Etwas bewegte sich in der Dunkelheit; dann bellte jemand eine Herausforderung, als ein großer, dunkler Schatten aus der Nacht erschien.

»Ihr bewacht gut«, sagte eine bekannte Stimme.

»Messias!« Hände flogen zum Salut an die Kapuzen als eine Gestalt vom Fahrersitz des Beshwa-Wagens kletterte.

»Die Geister sind verdreht«, sagte der Mann mit seltsamer, abwesender Stimme. »Unterhüuptlinge schlüpfen von Zelt zu Zelt und wispern. Diese Beshwa-Dämonen schicken Geistfühler aus, um meine Sippen zu umstricken, so wie sie es mit diesem Verräter hier taten.«

Tram Bir stammelte flehende Worte, doch die Keule eines Postens brachte ihn zum Schweigen.

Die Gestalt winkte einem Posten zu, er solle kommen und dann unterhielten sich die beiden leise. Danach führte der Mann aus den Bergen einige seiner Kameraden davon in die Dunkelheit. Momente später kehrte er zurück; etliche folgten ihm mit Brennholz, andere trugen Ölsäcke. Die Wagentür wurde geöffnet und die Lasten hineingelegt. Es wurde soviel Holz und Öl gebracht, bis der Wagen voll war. Dann wurden die Männer von ihren Pfosten losgebunden, neu gefesselt und geknebelt und in den vorderen Wagenteil mit den Handelswaren geworfen. Auch Tram Bir wurde hingeschleppt, doch die schwarze Gestalt hob abwehrend eine Hand.

»Er nicht. Bringt ihn zu seinem Zelt. Mit ihm habe ich andere Pläne.«

Als Kirk und seine Kameraden hilflos auf dem harten Boden des Wagens lagen, wurde die Plane wieder darübergezogen, so daß sie in völliger Dunkelheit dalagen. Der Wagen schwankte leicht, als jemand auf den Fahrersitz stieg.

»Warte, Messias. Wir werden unsere Neelots holen denn wir wollen als Wächter mitreiten.«

Der Messias lachte verächtlich. »Wovor wollt ihr mich beschützen? Niemand wird es wagen, den Messias zu verletzen.«

»Diese hier haben es getan.«

»Sie haben es versucht, aber Dämonen in Beshwa-Körpern sind dem Feuer ausgeliefert. Sie müssen brennen, ehe sie mehr Geister berühren. Danke für eure Sorge, aber ich muß allein sein, wenn ich den Göttern mein Opfer darbringe.«

Der Wagen zockelte davon, doch nach einer Weile hielt er an. Jemand kletterte zum Fahrer hinauf, und beide flüsterten miteinander. Dann zog der Wagen wieder an und fuhr ganz langsam weiter. Minuten vergingen.

Plötzlich kam von rückwärts her der Lärm von Schreien; erst war er ziemlich gedämpft, dann wurde er schnell lauter, weil immer mehr Stimmen einfielen. Eine Peitsche pfiff, die Neelots fielen unvermittelt in einen Galopp, und der Wagen schaukelte beängstigend.

Die gefesselten Männer wurden herumgeschleudert, so daß sie stöhnten, weil sie sich ja nirgends einhalten oder einstemmen konnten. Der Wagen holperte über Steine und durch Löcher, doch plötzlich kam er mit einem Ruck zum Stehen.

»Schlitzt die Ölsäcke auf, wir tun es jetzt«, drängte eine Stimme.

Jemand öffnete die Türen des überdachten Wagens. Gleichzeitig wurde dort, wo die beiden Wagenteile zusammengekoppelt waren, heftig gehämmert.

»Jetzt!«

Einen Augenblick später brannte das Öl, und dann stand auch das dürre Holz in Flammen.

»Schön!«

Kirk drehte sich mühsam um, denn er hörte Saras Stimme.

Das Knistern und Krachen des Feuers wurde zum Röhren, und dicker Rauch kroch unter die Plane. Wieder pfiff eine Peitsche, und der Wagen zog an, tat einen Hüpfen und fuhr rasch weiter, immer schneller. Hustend bemühte sich Kirk, sich soweit zu bewegen, daß er sich aufsetzen konnte, schob mit den Schultern an und konnte schließlich die schwere Plane etwas zur Seite drücken, um den Kopf über den Wagenrand zu schieben.

Er blinzelte. Seine Augen träneten geblendet vom hellen Feuerschein. Ziemlich weit hinter ihnen, ganz am Ende des in voller Länge ausgefahrenen Verbindungs- \rightarrow Baumes \leftarrow , holperte der Planwagen, aus dem hohe Flammen schlugen. In weitem Umkreis beleuchtete er die Ebene.

Die Schreie hinter ihnen wurden lauter, und dann kamen brüllende Männer von den verschiedenen Sippen aus der Dunkelheit auf ihren Neelots herangerast. Sie hieben auf ihre Tiere ein, um sie zu noch größerer Eile anzutreiben, als sie in den grellen Lichtkreis kamen.

Vor ihnen her preschte eine schwarzgekleidete Gestalt mit wurfbereitem Speer.

Er brüllte einen Befehl bog erst nach links, dann nach rechts. Die Reiter teilten sich auf, so daß sie den brennenden Wagen in der Mitte hatten. Der Anführer nahm wieder die Spitze, als sie am Vorderteil des Wagens vorbeistoben. Sein Arm holte aus und schleuderte den Speer. Das führende Neelot schrie, scheute und krachte zu Boden, dabei zog es die anderen Tiere mit sich. Der Wagen schaukelte und stürzte um.

Das letzte, was Kirk sah, war der gedeckte Wagen der wie ein flammender Moloch auf ihn zuraste.

18.

Am östlichen Himmel erschien ein schmaler grauer Streifen, als sich die Sippen vor der Plattform beim schwarzen Pavillon versammelten und schweigend auf das Kommando warteten, das sie zum Angriff nach Andros schickte. Die Fackeln flackerten, und da und dort war ein Berghorn zu hören.

Eine Gestalt in schwarzem Gewand mit einer schwarz-roten Kapuze erschien und ging langsam zur Plattform. Schweren Schrittes stieg er hinauf.

Ein Schrei stieg aus Tausenden von Kehlen, und wie ein Mann stießen sie ihre Speerschäfte auf den harten Boden.

»Messias! Messias!«

Einen Augenblick lang starrte er in die Dunkelheit der Vordämmerung, als höre er die begeisterten Rufe seiner Anhänger nicht. Dann hob er, sichtlich angestrengt, eine Hand, um Schweigen zu gebieten. Auch seine Stimme war angestrengt, und der Mann krächzte, als er sprach.

»Mit dem Aufstieg unseres himmlischen Heimes reiten wir gegen die Gottlosen! Die Götter haben auf mein Kommando die himmlische Wonne geschickt. Paßt alle auf!«

Wie ein Mann drehten sich alle Sippenangehörigen um, als er sich nach Osten wandte und die Arme ausbreitete.

Der magische Moment kam – und verging.

Als kein glühendes Zeichen über die östlichen Berge stieg, wurden die Leute allmählich unruhig. Minuten vergingen, und der östliche Himmel wurde heller. Schwimmende Wolken wurden zu geschmolzenem Feuer, als die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne sie erfaßten.

Die Männer murmelten unzufrieden, erst leise, dann lauter und fordernder. Die Gestalt auf der Plattform ließ

die Arme sinken und versuchte zu sprechen. Aber die Worte des Mannes gingen in gebrüllten Fragen unter, als die Krieger heranrückten.

Ein Regen schimmernden Lichtes auf der Plattform ließ sie erstarren. Eine hohe Gestalt in weißer Robe mit schrägen Augenbrauen und spitzen, fremdartigen Ohren erschien neben dem Messias.

Der Messias trat einen Schritt zurück und warf die Arme hoch, als wolle er sich beschützen. Er stieß einen lauten Jammerschrei aus, doch eine Hand griff aus und packte ihn dort, wo die Schulter in den Hals überging.

Die weißgekleidete Gestalt stand den betäubten, schweigenden Männern gegenüber; sie begann mit lauter, hallender Stimme zu sprechen.

»Habt keine Angst. Die Götter haben mich nicht geschickt, um euch Böses zu tun. Und sie haben nur Mitleid für diese arme, irre Kreatur hier, den Dämonen benützten, um ihren Willen durchzusetzen. Wartet künftig nicht mehr auf die himmlische Wonne. Es gab niemals eine goldene Stadt für die Toten. Ihr wurdet getäuscht von einer leeren Lichtkugel, die von dämonischem Zauber brennend in den Himmel geschickt wurde.«

»Aber unsere Toten?« rief einer der Männer mit zitternder Stimme. »Wir sahen doch, wie sie sich in den Himmel hoben!«

»Aber nicht zu einem neuen Leben. Wenn ein Geist in den Boden gesunken ist, kann er nicht wieder zurückkehren. Die Dämonen nahmen die Toten, die ihr brachtet und versteckten sie in den Wolken, so daß ihr die Lügen des falschen Messias glauben mußtet. Paßt auf.«

Er deutete zum Himmel hinauf, und die Köpfe legten sich zurück, um nach oben zu schauen. Hoch oben erschienen weiße Flecken, die wie ferne Vögel aussahen. Sie krei-

sten, schwebten langsam immer tiefer, bis sanft und leise wie Schneeflocken die starren, in weiße Tücher gewickelten Leichen in dem Kreis zur Ruhe kamen, von dem sie in der Nacht vorher hinaufgehoben worden waren.

»Kehrt zu euren alten Sitten zurück. Wenn ihr sie verändert, dann nur deshalb, weil ihr selbst es für gut befunden habt, nicht weil ein böser Zauberer euch die Augen verblendet. Werdet ihr gehorchen?«

Alle Köpfe beugten sich zustimmend.

»Tut es aber auch. Die Götter haben noch einen Befehl für euch. Der Häuptling Tram Bir wurde mißbraucht. Setzt ihn wieder in seine Würde ein. In Zukunft soll er in der ersten Reihe der Häuptlinge sitzen.«

Wieder neigten sich zustimmend die Köpfe.

»Ich gehe«, sagte die weiße Gestalt und fügte eine Warnung an. »Wenn euch wieder böse Stimmen zum Krieg aufrufen wollen, kehre ich vielleicht zurück.« Nun wurde die Stimme weicher. »Und jetzt zerstreut euch. Kehrt zu euren Bergen zurück und lebt dort, wo ihr zu Hause seid, in Frieden mit den Völkern der Ebenen.«

Die Gestalt hob die rechte Hand und formte mit den Fingern ein V.

»Lebt lange, und eure Sippen mögen blühen und gedeihen!«

Dann summte etwas in der freien Luft. Die Trägerwelle des Transporters der Enterprise umgab die beiden Männer, und langsam, ganz langsam verschwanden sie.

19.

»Wo ist Mr. Spock?«

Kirk lächelte zu McCoys Frage. »Als ich die Brücke verließ, hatte er sämtliche Computerbänke mit seiner wissenschaftlichen Konsole verbunden und arbeitete wie ein Irrer. Wäre es ein anderer würde ich sagen, er wollte damit nur seine Verlegenheit überspielen.«

»Na, so absolut würde ich das nicht ausschließen, Sir«, bemerkte Fähnrich George und grinste verschmitzt. »Als ich im Korridor an ihm vorüberging, nickte er mir nur außerordentlich kühl zu.«

Kirk sah auf den gelben Block hinab, auf dem er einiges notiert hatte. »Nun, dann wollen wir an die Arbeit gehen«, sagte er. »Bald haben wir wieder Kontakt mit dem Kommando der Sternenflotte, und ich habe versucht, einen Vorausbericht zu skizzieren. Ich denke, ich habe alles zusammengetragen, doch ich wollte es noch mit allen durchgehen, um sicher zu sein, daß ich nichts Wichtiges ausgelassen habe.«

»Ich fürchte, Sir, Uhura und ich können da nicht viel helfen«, meinte Sulu. »Wir hatten alle Hände voll zu tun, als wir Sie aus dem brennenden Wagen heraufholten, und dann mußten wir ja Mr. Spock wieder hinabschicken, um den Messias zu holen. Darüber hinaus mußten wir auch noch die Leichen aus dem Orbit holen und nach unten lassen. Keiner hatte Zeit, uns zu erzählen, was da unten vorgegangen war. Ich konnte mir nur zusammenreimen, daß Chag Gara der Messias war und zwar die ganze Zeit über, und daß Mr. Spock in den letzten zehn Tagen in einem katatonischen Zustand war.«

»Sie haben recht – mit zwei Ausnahmen«, erwiderte Kirk. »Erstens, daß Spock, kontrolliert von Gara, die Kristalle stahl; und der zweite Punkt erklärt, weshalb unser Entführungsversuch in Andros mißlang. Die Lähmungsdroge wirkte zwar, aber es war Chag Gara der gelähmt wurde. Er hatte keine Kontrolle mehr über seinen eigenen Körper; so brachte er also Spock aus seinem Zustand heraus und schickte ihn durch die Falltür auf das Wagendach, um McCoy und mich außer Gefecht zu setzen, so daß er, Gara, entkommen konnte.«

»War denn Mr. Spock die ganze Zeit über bewußtlos?« fragte Uhura.

»Ja, bis auf diese beiden Male«, antwortete Kirk. »Spock erklärte mir das auf der Brücke. Die miteinander verschlüsselten Geister konnten immer nur einen Körper kontrollieren. Als Spock mit Gara verbunden war, passierten zwei Dinge gleichzeitig. Erstens, der emotionelle Zustrom war so stark, daß er glatt den Filter des Implantats durchschlug und eine Zweiweg-Verbindung herstellte, über die Chag Gara unmittelbaren Zugang zu Spocks Geist bekam. Zweitens verursachte der emotionelle Ansturm von seinem Dopp her Spock so heftige psychische Schmerzen, daß sein Wille einen furchtbaren Schock erlitt. Er war sich dessen bewußt, was geschah, aber er konnte nichts dagegen unternehmen. Er war eine Marionette, und Chag Gara zog die Schnüre.«

»Kein Wunder, daß er so merkwürdig reagierte, als er am ersten Tag heraufgeholt wurde«, warf Uhura ein. »Chag Gara muß ziemlich lange gebraucht haben, bis er sich daran gewöhnte, daß er einen anderen Körper kontrollierte.«

Kirk nickte. »In dem Augenblick, als die Verbindung hergestellt war, fand sich Gara mit einem phantastischen organischen Computer verschlüsselt. Mit dieser neugefundenen Intelligenz und der Fähigkeit, sie logisch anzuwenden, sah er sofort, wie er die *Enterprise* künftig für seine irren Pläne einsetzen konnte.«

»Und deshalb erkannte er auch Fähnrich George auf dem Platz«, bemerkte Sulu. »Da Mr. Spock Garas Dopp eher war als umgekehrt, hatte er freien Zugang zu dessen Gedächtnis.«

»Richtig«, bestätigte Kirk. »Er muß sich sofort dessen bewußt gewesen sein, daß wir zu ihm eilen würden, sobald wir wußten, wo er sich aufhielt, aber er wollte unter allen Umständen vermeiden, daß wir erfahren, wo er Spock festhielt. Hätte er Spock verloren, so wäre es auch mit seiner neugewonnenen Macht aus gewesen, und so kehrte er also auf kürzestem Wege zurück, wickelte unseren Ersten Offizier der ja bewußtlos war, in eine Decke und verschleppte ihn an einen sicheren Ort. Ich stelle mir vor, daß er ein paar unangenehme Augenblicke erlebte, als die Nachbarn ihn aufzuhalten versuchten. Da er jedoch genau wußte, welchen Ausweg er einschlagen mußte, kam er immer wieder durch.«

»Ein Geheimnis bleibt aber trotzdem noch immer«, sagte Uhura. »Wie wurde sich Sara darüber klar, daß der Messias nicht Commander Spock war?«

»Seine Ohren«, verriet Fähnrich George. »Chag Gara hatte etwas geplant, ich aber auch. Ich hatte vor, den Kommunikator und den Tricorder zu klauen, mich aus dem Lager zu schleichen, dann die *Enterprise* zu rufen und mich solange zu verstecken, bis ein Rettungstrupp herabgeschickt werden konnte.«

»Und was sollte die ganze Zeit hindurch der Messias tun?« fragte Sulu.

»Nichts. Ich wollte ihm die Idee verkaufen, daß ein williger Partner viel mehr Spaß wäre als ein unwilliger, und so mußte er mich also von meinen Fesseln befreien. Als er dann an andere Dinge dachte, wollte ich ihn mit der Lampe neben dem Bett auf den Kopf schlagen. Ehe ich das aber tun konnte, mußte ich die Kapuze von seinem Kopf herunterbekommen. Das Leder ist nämlich ziemlich hart, so daß es einen recht guten Helm abgibt.«

»Aber in den Bergen ist es doch streng verboten, das Gesicht zu entblößen«, sagte Uhura.

»Offensichtlich meinte er, es sei viel mehr Spaß, das im dunkeln zu tun, was er vorhatte, und deshalb blies er die Lampe aus. Während ich nun die Kapuze abnahm, ertasteten meine Finger eindeutig gerundete Ohren und keine spitzen. Wenn das nicht Spock ist, dann muß der andere, sagte ich zu mir, der da auf dem Boden liegt, der richtige Spock sein. Ich wartete also, bis Chag sich völlig in das, was er vorhatte, vertiefte, und dann verpaßte ich ihm einen Schlag auf den Hinterkopf. Dann hüpfte ich über ihn weg und schlug den Armreif mit dem Nullifikator gegen Spocks Handgelenk. Damit war die Verbindung unterbrochen. Er tauchte aus seiner Katatonie auf und übernahm sofort die Führung. Da der Lokatorstromkreis im Kommunikator ausgeschaltet war, kam er mit der Idee, den Wohnwagen in Brand zu setzen, so daß die *Enterprise* ihn über Infrarot entdecken konnte. Damit war es möglich, die Koordinaten zu bestimmen. Genauso war es auch, als Chag Gara das Flammenkreuz anzündete, um die Lage der Leichen zu be-

stimmen, die mit dem Traktorstrahl nach oben in den Orbit geholt wurden.«

Fähnrich George schnitt eine Grimasse. »Wir wollten weit genug vom Lager wegkommen, so daß die Flammen nicht gesehen werden sollten, aber ich scheine Chag Gar nicht hart genug getroffen zu haben. Wir waren kaum weg, als er mit seinen Leuten ausschwärmte. Ich dachte, jetzt sind wir geliefert, als Gara dieses Neelot mit dem Speer traf und unser Wagen umkippte, aber dann ...«

Ein Anruf von der Brücke unterbrach sie.

»Wir sind bereit für den Warp, Captain! Die Kristalle sind wieder eingebaut!«

»Gut. Ich bin sofort da. Mr. Sulu ...«

»Warp sechs, bitte sehr, Mr. Sulu!« befahl Kirk, als er sich in seinem Kommandantensessel niedergelassen hatte.

»Jawohl, Sir«, erwiderte Sulu rasch und gab seinem Computer den Befehl ein.

»Mr. Spock ...« Kirk wandte sich um zu seinem wissenschaftlichen Offizier.

»Sagen Sie, haben Sie je daran gedacht, zur Bühne zu gehen?«

»Nein, Sir. Warum?«

»Ihre Darstellung in der vergangenen Nacht war erstklassig. Alle emotionellen Nuancen stimmten haargenau. Sie spielten die Rolle von Chag Gara so überzeugend, daß ich keinen Grund hatte, von meiner Überzeugung abzugehen, Sie seien Spock.«

»Aber das war ich doch, Captain!« erklärte Spock bestimmt.

»Ich meine den Messias Spock.«

»Der war ich nicht. Chag Gara war der Messias.«

»Jetzt weiß ich es«, gab Kirk zu. »Ich habe doch nur zu sagen versucht ... Ach, zum Teufel damit! Ich bin froh, daß Sie zurück sind und daß schließlich doch noch alles ausgebügelt wurde. Ich gebe ja zu, daß ich außerordentlich verwirrt war, als der Messias auf einem Neelot heranritt, und auf dem Bock saß auch der Messias ...«

Zischend öffneten sich die Türen des Turbolifts, und McCoy trat heraus. Kirk brach seine Unterhaltung mit seinem Ersten Offizier ab, worauf der sich einigermaßen erleichtert fühlte.

»Jim«, sagte McCoy, »das war ein bißchen zu knapp, als daß es noch gemütlich gewesen wäre.«

Kirk nickte. »Aber wir sind der Strahlung mit ein paar Stunden Vorsprung doch noch entkommen. Sobald wir der Sturmzone endgültig entwischt sind, können wir Kontakt mit der Sternenflotte aufnehmen und ihnen unsere Daten übermitteln. Vielleicht können die sich ausrechnen, woher die Strahlung kommt.«

»Das ist nicht nötig, Captain, die Antwort liegt doch auf der Hand.«

Kirk wandte sich zu seinem Ersten Offizier um. »Wirklich, Mr. Spock? Würden Sie uns bitte in dieser Beziehung erleuchten?«

»Ich glaube, das ist auch sonst meine Aufgabe«, antwortete Spock und hob eine Braue. »Der Sturm kommt von Epsilon Ionis, einem Schwarzen-Loch-Binär.«

»Das haben wir uns auch schon überlegt, doch das ist unmöglich. Dieses Paar ist nämlich dreißig Lichtjahre entfernt. Wenn der Begleitstern zur Nova wur-

de, seit wir ihn vor einem Monat überprüften, dann dauert es immer noch drei Jahrzehnte, bevor die Strahlung aus dieser Explosion Kyros erreichen kann. Keine Geschwindigkeit ist doch größer als die des Lichtes.«

»Das ist interessant, Captain«, sagte Spock. »Ich hatte den Eindruck, wir würden diese Geschwindigkeit im Moment zweihundertsechzehnmal übersteigen.«

»Ich sprach doch vom Normalraum, Mr. Spock. Der Subraum ist doch eine ganz andere Sache.«

»Das ist er auch wirklich«, bestätigte der Vulkanier. »Und der Sturm kommt von Ionis mit Warp Zehn heran.«

»Aber wie?«

»Wir befinden uns in einer faszinierenden Lage, Sir«, erklärte Spock. »Mit Ionis haben wir ein schwarzes Loch, das in einer sehr elliptischen Bahn um eine kürzliche Nova rast. Während der letzten paar Wochen näherte es sich dem Perihel, und mit der Beschleunigung nahm auch die Strahlung zu. Das Gravitationsfeld eines schwarzen Loches ist so intensiv, daß die Strahlung nicht entweichen kann. Der Innendruck baut sich also bis zu einem Punkt auf, an dem das Raum-Zeit-Kontinuum sich selbst warpt und die Energie von der Prim-Nova wie Wasser aus einem riesigen Feuerwehrschauch in den Subraum strömt. Es ist ein unglücklicher Zufall, daß die andere Warpseite ausgerechnet im Umkreis von Kyr ist. Es ist aber ganz einfach, Captain, wenn Sie – selbstverständlich – darüber nachzudenken aufhören.«

»Herzlichen Dank, Mr. Spock«, erwiderte Kirk. »Ich bin glücklich, daß Ihre kürzlichen messianischen Aktivitäten Ihre analytischen Fähigkeiten nicht be-

einträchtig haben. Nur noch eine Frage: Wie lange wird es dauern, bis dieses schwarze Loch weit genug vom Perihel entfernt ist, damit die Energiestrahlung kein Problem mehr ist?«

»Höchstens zwei Wochen noch, Sir.«

»Gut. Dann kehren wir nach Kyros zurück und schließen unsere Überwachungsmission ab.« Er wandte sich an McCoy und sagte so laut zu ihm, daß Spock es nicht überhören konnte: »Ich hörte, daß Mr. Spock sich aus dem Überwachungsteam zurückgezogen hat. Wie schade! Für eine Weile hielt ich ihn sogar für menschlich.«

Um dem Ersten Offizier keine Möglichkeit zu einer Antwort zu geben, sprach Kirk sofort weiter. »Sobald wir zurückkommen, Bones, solltest du Garas paranoide Flausen alle ausgebügelt haben. Wir werden alle Erinnerungen an das, was hier geschehen ist, blockieren. Wenn er wieder zu predigen beginnt, kann er seine Macht dazu benützen, Wunden zu heilen, statt sie zu schlagen.« Er streckte sich genüßlich. »Weißt du, Bones, ich denke, bevor wir Kyros endgültig verlassen, machen wir dort einen kleinen Strandurlaub, sobald deine Haare wieder nachgewachsen sind.« Kirk strich sich mit der Hand über den noch nicht nachgewachsenen Beshwa-Haarschnitt.

»Klingt recht gut«, meinte McCoy dazu. »Ich möchte auch gerne sehen, wie es Ker Kaseme geschafft hat.«

»Daran habe ich nun eigentlich nicht gedacht«, wandte Kirk ein.

»Aber du meinst doch nicht etwa Vris? Davon hatte ich ja wirklich genug.«

»Nein, nein, das nicht«, versicherte ihm Kirk laut.

»Warum willst du sonst dort Besuch machen? Saras Dopp kann doch auch nichts damit zu tun haben, oder?«

»Na, Bones, du solltest mich doch wirklich besser kennen.«

McCoy grinste verschmitzt. »Wirklich, Jim?« Er wandte sich zum Gehen, drehte sich aber noch einmal um. »Soll ich ein bißchen später mal in deine Bude kommen? Wir haben noch ein Geschäft miteinander nämlich eine fast volle Flasche Brandy von Canopia.«

Kirk nickte. Es würde ein guter Abend werden. Eine Stunde oder auch mehr mit einem alten Freund, dann zu Bett gehen und mit einem anderen alten Freund namens Xenophon und seinen versprengten Fußsoldaten durch Persiens Berge ziehen ...

»Hätten Sie Lust, uns Gesellschaft zu leisten, Mr. Spock?«

Der Vulkanier schaute von seiner Konsole auf, hob eine Braue und sagte: »Wenn Sie mich entschuldigen würden, Captain, aber ich habe schon Pläne für meinen Abend gemacht. Mein innerer Blick in die Tiefen der Gefühle hat weiter zu meiner Überzeugung beigetragen, daß die Art der Vulkanier, die Freizeit zu programmieren, doch viel logischer ist.«

»Dreidimensionales Schach, Mr. Spock?«

»Selbstverständlich, Captain.«

»Vielleicht mit Fähnrich George, Mr. Spock?«

»Mit dem Schiffcomputer, Sir. Ich ziehe einen Spielpartner vor, der seine Gedanken auch wirklich beim Spiel behalten kann.«

ENDE

Als TERRA-Taschenbuch Band 297 erscheint:

Der Agent

Ein SF-Roman von Gordon R. Dickson

Menschen unter Dilbianern

Im Vergleich zu den riesigen und bärenstarken Bewohnern des Entwicklungsplaneten Dilbia wirken selbst terranische Schwergewichtler wie Zwerge. Trotzdem hat ein Mensch es fertiggebracht, sich auf Dilbia Respekt zu verschaffen. Er besiegte einen berüchtigten dilbianischen Schläger im Zweikampf.

Nun ist der junge Bill Waltham ein Maschinenbau-Student an der Reihe, auf Dilbia zum Champion der Menschheit zu werden. Bill hat, ohne es zu wollen, Knochenbrecher herausgefordert, den Anführer der dilbianischen Banditen.

Daß der Ausgang dieses Duells die zukünftige Politik zwischen Terranern und Hemnoiden, den erbittertsten Konkurrenten Terras, bestimmen soll, ahnt Bill Waltham nicht – denn er ist ein »Unbewußter Agent«.

Ein humorvolles SF-Abenteuer vom HUGO- und NEBULA-Preisträger.

Die TERRA-Taschenbücher erscheinen vierwöchentlich und sind überall im Zeitschriften- und Buchhandel erhältlich.